Die Alchemie und ihr großes Meisterwerk der Stein der Weisen

Unknown

Die Alchimie

und ihr großes Meisterwerk

der Stein der Weisen

Von

Max Retschlag

1934

Richard Hummel Verlag, Leipzig

Inhaltsverzeichnis

Der Stein der Weisen und die Metalle

Das große Meisterwerk der Alchimie in der My

thologie

Übersetzung der lateinischen Zitate

Literaturverzeichnis

Vorwort

Meine im Jahre 1921 im Richard Hummel Verlag, Leipzig, erschienene Broschüre mit dem Titel

"Das Gold der Alchimie", die den gleichen Stoff behandelte, ist vergriffen und sollte in neuer Auflage erscheinen. Dies gab die Veranlassung zu einer Durchsicht, um gegebenenfalls Änderungen und Ergänzungen vorzunehmen.

Das seit Erscheinen dieser Broschüre weiter fortgesetzte Studium des behandelten Stoffes führtemich in Verbindung mit praktischen Versuchen zu einer von der ersten abweichenden Auffassung, konnte mir eine besseres Verständnis besonders auch des großen Meisterwerkes vermitteln, so daß an Stelle der durchgesehenen und ergänzten früheren Arbeit etwas Neues entstand, die vorliegende Schrift.

Es ist ein gedrängter Überblick über die Alchimie, der zeigen soll, daß sie nicht die Mißachtung verdient, mit der sie Unverständnis ablehnt. Besonders gilt dies vom eigentlichen Kern der Alchimie, ihrem großen Werk, dem geheimnisvollen "Stein der Weisen". Unter Anführung von Belegen aus den Werken wahrer Kenner habe ich versucht, dieses Werk in seinen verschiedenen Aspekten verständlich zu machen,

soweit es nach alter Tradition erlaubt ist. Des Leser möge entscheiden, ob dieser Versuch gelungen ist.

Wie aber der Leser mit Recht vom Verfasser Sorgfalt und Mühe fordert, so kann auch der Verfasser eine Forderung stellen: der ernsthafte Leser möge für eine kurze Zeit die von anderen übernommenen Vorurteile ablegen, die Bürde der bejahenden und verneinenden Begriffe, mit denen ihn eine moderne Erziehung belastete, wir werden uns dann besser verstehen können.

Leipzig, im Sommer 1932.

Der Verfasser.

Einleitung

Alchimie - verrufenes Wort, und doch umwoben von geheimnisvollem Schimmer, nichtssagend für die einen, ein leerer Klang, oder mit überlegenem Lächeln abgetan, weckt es anderen im Geiste die Vorstellung versteckter Gewölbe, wo im aufzuckenden Feuerschein seltsamer Öfen dunkle Gestalten mit absonderlichem Gerät hantieren, wo Adepten im Schein des kümmerlichen Öllämpchens über schwere Folianten brütend die mystisch verschleierten Anweisungen suchen für ihr heimliches Tun, für die Lösung des Welträtsels, für die Ergründung des großen Geheimnisses vom Leben.

Längst schon glaubte man sie verschwunden, die Alchimie, jene Kunst, die sich als Wissenschaft gebärdete, die den Menschen alle so heißbegehrten Schätze irdischer Glückseligkeit gewähren wollte, ein langes Leben in steter Jugendfrische und unerschütterlicher Gesundheit, unerschöpflichen Reichtum mit Ansehen und Macht, und den sanften, unmerklichen Übergang in das andere Dasein.

Das Zeitalter der Aufklärung hatte sie von der Weltbühne verdrängt, von der Wissenschaft verachtet, verbannte man sie in die Rumpelkammer der Menschheit, dorthin, wo sich in buntem Durcheinander alle die überwundenen Torheiten häufen, Gespensterspuk und Dämonenglaube, Hexenwahn und Teufelskult.

Was ist Alchimie, was sind Alchimisten ?

Sucht man die Beantwortung dieser Frage in einem Lexikon, das als Niederschlag derzeitigen Wissens gelten kann, wo wird man dem Sinne nach kurz das folgende finden: Alchimisten waren Leute, deren Bestreben darauf gerichtet war, den Stein der Weisen zu erzeugen. Diese geheimnisvolle Substanz sollte die Eigenschaft haben, die sogenannten unedlen Metalle in edle, das heißt Gold und Silber zu verwandeln, indem davon eine kleine Menge auf ein in Fluß stehendes geringes Metall geworfen wurde. Weiter wurde dieser Substanz die Fähigkeit zugeschrieben, eine Universalpanazee für die menschlichen Krankheiten zu sein, auf den Organismus heilend, stärkend und verjüngend einzuwirken. In der Hauptsache bedeutet Alchimie die Kunst der Metallverwandlung, doch ist den Alchimisten eine derartige Umwandlung niemals gelungen. Die Alchimie ist ebenso, wie ihr Stein der Weisen gleichbedeutend mit Aberglaube, Unwissenheit und Betrug.

Es ist ein vernichtendes Urteil, das damit von berufener Seite über die Alchimie gefällt wird, und es

ist maßgebend für die Allgemeinheit.

Und doch ist es ein Fehlurteil, das auf Oberflächlichkeit und Unkenntnis beruht. Einmal sind Beweise für gelungene Metallumwandlungen auf Grund geschichtlicher Berichte und einwandfreier Zeugnisse genügend vorhanden. Sie

ableugnen, hieße alle beglaubigten geschichtlichen Geschehnisse ableugnen, weil Augenzeugen dafür nicht mehr am Leben sind. Zum anderen aber ist das, was damit verurteilt wird, das, was von der Öffentlichkeit verschwinden mußte, nicht die eigentliche, die wahre Alchimie, sondern deren Zerrbild, eine Afteralchimie, die sich den Namen Alchimie anmaßte und unter ihm ihr Unwesen trieb.

Für diese falsche Alchimie gibt es nur ein Ziel, die Metallumwandlung, sie führt weiter ein heimliches Dasein in den Versuchen von Phantasten, und sie ist es, die von Betrügern zu deren Gaunereien benutzt wird.

Heute ist man überall wieder eifrig am Werk, das heißersehnte Ziel der Metallumwandlung zu erreichen. Unter Berücksichtigung moderner Theorien, nach denen radioelektrische Phänomene die Ursache für eine spontane Änderung im Aufbau der Atome und damit auch für die Metallumwandlung sind, glaubt man den Weg gefunden zu haben, der zum Ziele führt, hofft man, der Alchimie ihr großes Geheimnis vom Stein der Weisen entreißen zu können.

Die wahre Alchimie kennt weder Rückschritt noch Fortschritt, stets sich gleichbleibend ist sie, die sie war, die sie sein wird.

Alchimistische Schriften und damit die Alchimie wurden im Abendland erst zur Zeit des frühen Mittelalters bekannt. Es waren lateinische Übersetzungen griechisch-arabischer Werke, die das große Meisterwerk der Alchimie behandelten, dessen Beschreibung von theosophischen und philosophischen Betrachtungen umrahmt wurde.In diesen Schriften finden sich nun auch Hinweise auf die Möglichkeit der Metallumwandlung mit Hilfe einer Substanz, die durch das große Werk zu erlangen ist.

Bald entstanden Gerüchte von Umwandlungen geringer Metalle in Gold und Silber, die einzelnen geheimnisvollen Adepten gelungen sein sollten. Solche Gerüchte mehrten sich, sie wurden begierig aufgenommen und weiterverbreitet, und sie wurden der Anlaß, daß sich seuchenartig ein allgemeines Goldfieber ausbreitete, welches das ganze Mittelalter hindurch anhielt, und das auch heute noch nicht völlig zum Erlöschen kam. Durch eifriges Experimentieren mit allen möglichen und unmöglichen Stoffen, auf die scheinbar in den Schriften der Adepten hingewiesen wurde, suchte man hinter das Geheimnis des in Gold verwandelnden Stoffes zu kommen. Bescheidenere hofften durch ihre Arbeiten wenigstens ein sogenanntes Partikular auffinden zu können, das nur für einige Metalle diese wertvolle Eigenschaft aufweisen sollte, oder ein wirksames Elixier gegen Krankheiten zu entdecken, da nach den Angaben der Adepten das metallumwandelnde Elixier zugleich ein unübertreffliches Heilmittel sein sollte. Viele der Großen des Reiches, durch Kriege, Prunkliebe und andere kostspielige Gewohnheiten gezwungen, nach immer neuen und ergiebigen Einnahmequellen Ausschau zu halten, widmeten sich mit Eifer dieser vielversprechenden Kunst. Ihnen nach tat es das Volk, Edelmann, Bürger und Bauer, von denen viele durch die kostspieligen Versuche verarmten und auch völlig an den Bettelstab gebracht wurden.

Auch in der damaligen Zeit gab es unternehmende Leute, spekulative Köpfe mit elastischem Gewissen, die es verstanden, "die Konjunktur auszunutzen". Sie gaben sich den Anschein erfahrener Alchimisten, und wußten durch geheimnisvolles Gebaren, durch phantasiereiche Erzählungen mit allerlei mystisch scheinendem Unsinn Aberglaube, Unkenntnis und Goldgier ihrer Zeitgenossen auszubeuten. Anfangs waren sie vereinzelt, bald aber tauchten überall derartige "Alchimisten" auf. Sie verkauften unfehlbare Rezepte für die golderzeugende Tinktur, die sie

auf die sonderbarste und geheimnisvollste Weise erlangt haben wollten, die selbst auszuarbeiten sie aus allen möglichen Gründen verhindert waren, oder deren Wert die Geschickteren von ihnen wohl auch mit Hilfe von Taschenspielerkünsten erwiesen. Andere ließen sich von größeren und kleineren Herren in Sold nehmen, wobei sie es meisterhaft verstanden, ein angenehmes Leben zu führen, einen nicht zu

geringen Teil des angeblich zu ihren Arbeiten nötigen Goldes und Silbers in ihre Tasche fließen zu lassen, und die nach Erfolg Begierigen durch immer neue und verblüffende Ausreden und Schwindeleien hinzuhalten. Das planlose Experimentieren nannte man ebenso, wie die betrügerischen Manipulationen fälschlicherweise Alchimie, die Betrüger hießen Alchimisten, ihre Gehilfen Laboranten, und der unberechtigten Benennung ist es zu danken, daß man noch heute unter Alchimie jene angebliche Goldmacherkunst versteht, der das Odium der Gaukelei und des Betruges anhaftet.

Wohl wehrten sich die wahren Eingeweihten in die hohe Kunst der Alchimie, die Adepten, gegen solchen Mißbrauch des Namens Alchimie (Adept, vom lateinischen adipisci, ist einer, der das höchste Ziel der Alchimie erreichte). So schrieb Alexander von Suchten: "Derowegen sind wir nicht Goldmacher, sondern Arzt, so wir Alchymiam brauchen, den armen Krancken umb der Barmherzigkeit willen, damit zu dienen von GOTT verordnet, daß wir deren große Noth betrachten, und und angelegen seyn lassen. Daß die göttliche Kunst der Alchymey von bösen Buben, deren jetzt die Welt voll ist, Betrug und Arglistigkeit wegen, damit sie hoch und niedriges standes Personen ansetzen, in großen Verachtung gerathen ist, als were diese GOTTES Gab allein Triegerei, was gehet das uns an ? Es ist uns leid, daß man das mißbraucht, was uns zur Wiederbringung und Erhaltung

des Menschen Gesundheit von GOTT geoffenbahret worden."

Die Erfindung der Buchdruckerkunst ermöglichte es, Werke über die Alchimie, die vordern als Handschriften sehr kostbar waren, verhältnismäßig wohlfeil und in größeren Mengen zu verbreiten.

Die Werke fanden überall sehr guten Absatz, und so entstand bald eine umfangreiche alchimistische Literatur, die hauptsächlich den Kern der Alchimie, das große Werk, zum Inhalt hatte.

Das eingehende Studium dieser Werke, soweit sie noch vorhanden sind, läßt erkennen, daß ihre Verfasser zum großen Teil Eingeweihte gewesen sind, und daß vom sechszehnten bis achtzehnten Jahrhundert eine beträchtliche Anzahl solcher Kenner gelebt haben muß.

Während aber die frühen alchimistischen Schriften bei allen gebotenen Umschreibungen in ihrer Ausdrucksweise verhältnismäßig einfach sind, werden die späteren immer verworrener und schwerverständlicher; obwohl auch bei diesen vielfach ein wahrer Kern erkennbar ist. Man kann wohl nicht mit Unrecht daraus schließen, daß diese Schreibweise eine absichtliche war, ebenso wie auch die zunehmende Menge solcher Schriften nicht allein in dem guten Absatz ihre Erklärung findet.

Auffallend ist weiter, daß in allen den einschlägigen Schriften die Metallverwandlung als das Wesentliche erscheint, und dies sollte wohl auf eine falsche Fährte führen, während das andere die Menge vom vergeblichen Experimentieren abschrecken sollte, um dem Mißbrauch der Alchimie und ihres Namens eine Ende zu machen.

Alchimie und hermetische Philosophie

Auf der Grundlage uralter Erkenntnis, die sich im Orient als hermetische oder okkulte Wissenschaft erhalten hatte, entwickelte sich die Alchimie zu einem besonderen Zweig. Sie kann die Technik dieser Erkenntnis genannt werden, sie ist die praktische Anwendung der Lehren dieses philosophischen Systems als Heilkunst für Geist, Seele und Körper des Menschen. Mit ihren Zweigen Astrologie und Magie ist die Alchimie die hohe, die königliche Kunst, in derem Gefolge sich zu allen Zeiten die Geistesgrößen der Menschheit finden.

Über die Herkunft und Bedeutung des Namens Alchimie gehen die Meinungen auseinander. Einige halten ihn für eine Ableitung vom griechischen cheo, ich gieße, mit dem arabischen Artikel al in der Bedeutung der Gießkunst. Andere wieder glauben in dem Namen eine Verwandtschaft mit der

hebräischen Wurzel Khams, Idee der Wärme, zu finden, die identisch mit dem Kam des Sanskrit und mit dem griechischen kamno ist. Glauber erklärt den Namen in seiner Abhandlung: De natura salium als aus Hal-chimia entstanden, Salzkochung, und diese Erklärung wird von vielen Alchimisten angenommen als ein Hinweis auf das große Werk. Die beste Erklärung ist wohl die von Plutarch angegebene, daß der Name Alchimie aus al-Kemia, al-Chemie entstanden ist, ein arabisches Wort mit seinem Artikel, das schwarze Erde bedeutet, der Name des alten Ägypten, im übertragenen Sinne die geheime Wissenschaft der ägyptischen Weisen.

aracelsus gebrauchte zuerst für Alchimie den Namen Spagyrik. In seinem Paramirum I, 3 findet sich die Angabe: "Disce ergo Alchimiam quae alias Spagyrica dicitur." **1)** Die geheime Bedeutung der Zahlen und Buchstaben

In den Schriften der Adepten wird bei der Beschreibung des großen Werkes öfter auf die verborgene Bedeutung der Zahlen und Buchstaben Bezug genommen. Diese Buchstaben- und Zahlensymbolik wird in der Gematria der Kabbala behandelt, sie ist in der islamitischen Esoterik als Djebr zu finden, auch in der indischen Geheimlehre und im chinesischen Tschen-pey enthalten.

Die zweiundzwanzig Buchstaben des hebräischen Alphabets heißen die zweiundzwanzig großen Arkanen, sie sind der Schlüssel zur geheimen Weisheit, die Quelle des Lichts oder das Licht des Lebens, Al-pha-vita oder Al-eph-beth.

Von den zehn ersten Zahlen, die alles enthalten, bedeutet eins den Anfang alles Seins, die vom Schöpfer ausgehende Schöpfungsidee, das schöpferische Prinzip, die aktive, positive, männliche Kraft. Es ist dieselbe Einheit, aus der die Zahl zwei entsteht, dieselbe, die ebenso in der Triade, wie in der Dekade enthalten ist, denn zehn ist nicht nur die Summe der zehn Einheiten, sondern auch die Einheit dieser Summe.

Zwei bedeutet die Linie, das feste, negative, weibliche, empfangende Prinzip.

Drei ist als Zahl des Dreiecks die Fläche, die Essenz aller physischen Dinge, sie ist die vollkommene Zahl als erste ungerade, denn sie hat Anfang, Mitte und Ende, das Abbild des Alls. Sie ist die feste Zahl, denn alle materiellen Dinge sind durch sie begrenzt, sind dreidimensional. Als Produkt von 1 + 2 bedeutet sie die ausführende schöpferische Tätigkeit.

Vier galt als heilige Zahl, mit ihr endet die Progression der ersten Zahlen, deren Summe die vollkommene Dekade ergibt. Vier schließt alle Kräfte der erzeugenden und

erzeugten Zahlen in sich ein, sie wurde als einzige Zahl der Dekade von einer Zahl gezeugt, und zeugt selbst eine andere. Vier ist als 2 x 2 oder 2 + 2 die Vollendung in der materiellen Welt, des kosmischen Aufbaues. In der Gleichung 3 + 1, bei der die molekulare Bildung Aktivität und Fortschritt anzeigt, gilt sie nach Pythagoras als Symbol der Göttlichkeit.

Fünf ist als Summe der ersten Geraden und der ersten Ungeraden der Dekade das Abbild des Naturkörpers, und gibt den Dingen die äußere, wahrnehmbare Form, Eigenschaft und Farbe. Alle materiellen Wesenheiten bestehen aus vier Elementen und einem fünften Wesen, der Quintessenz, Aura oder Äther.

Für die hermetische Auffassung ist die Zahl nicht eine Ziffer, deren Bedeutung sich immer gleich bleibt, sondern deren Eigenschaften, deren Wertigkeiten oder Valenzen nach der Chemie, sich ändern je nach ihrer Struktur. So enthält die Fünf zwei Aufbaumöglichkeiten, 2 + 3 und 4 + 1, von denen die erste passiven Widerstand, Leblosigkeit anzeigt, Hemmung der Evolution, die zweite dagegen die Bereitschaft des Quaternär, die Impulsion einer neuen Einheit aufzunehmen. Hier ist es die vollendete Materie, 4 als 3 + 1, die zur Fruchtbarkeit fähig wird, zur Entwicklung der Sinne, und daher ist fünf das Symbol für die Sinnesempfindungen, für die empfindende Seele.

Sechs ist die Zahl des lebenden menschlichen Körpers, sie fügt zu den fünf Elementareigenschaften die menschliche Seele mit deren höheren Funktionen hinzu.

Sechs enthält vier isomorphe Formen, 1 + 5, 2 + 4, 3 + 3, 2 x 3. Von diesen Formen zeigen die erste, dritte und vierte das Vorherrschen des ungeraden, aktiven Elements, bereit, die Einwirkung einer neuen Einheit anzunehmen. Die zweite

Form zeigt eine sterile Sechs, die sich der Einwirkung der neuen Einheit widersetzt.

Sieben gilt als Ausdruck für die Gesundheit, für das Lichte, für die Vernunft, sie ist die jungfräuliche Zahl, denn sie wurde von keiner Zahl der Dekade gezeugt, und zeugt auch keine andere.

Sieben ist die Zahl des großen Werkes der Alchimie, wie auch der Weltschöpfung, denn in der Zahl der sieben Tage ist die ganze Schöpfung eingeschlossen. Doch sind auch die Eigenschaften der Sieben verschieden je nach ihrer Struktur, denn sie enthält drei Gleichungen, 1 + 6, 2 + 5, 3 + 4, von denen nur die erste einen Fortschritt anzeigt. 1 + 6 ist das Gleichgewicht, das von der hinzutretenden Einheit von neuem Bewegung und Leben erhält, 3 + 4 dagegen ist die Involution der unbereiteten Materie, und 2 + 5 ist die rückwärtsführende Empfindung, die Sinnlichkeit.

Acht ist die kubische Zahl und deshalb das Abbild der Erde. Sie enthält fünf Gleichungen, 1 + 7, 2

3

+ 6, 3 + 5, 4 + 4, 2 , von denen die erste, 1 + 7, die fortschrittliche ist. Diese zeigt ein unbeständiges, schnellen Änderungen geneigtes Gleichgewicht als die Grundlage des materiellen Lebens, günstig für die Einwirkung einer neuen, höheren aktiven Kraft. sie deutet auf den sich vorbereitenden geistigen Fortschritt, sie ist das Gefäß, die Gebärmutter, in der sich der Keim des neuen Menschen entwickeln wird. 2 + 6 zeigt das im Materiellen harmonische Gleichgewicht, 3 + 5 ist ein unbeständiges Gleichgewicht, die Entwicklung der Empfindungen nach unten, nach der niederen Sinnlichkeit. 4 + 4

3

ist Stillstand, und 2 ist das für eine aufwärtsführende Verwirklichung völlig unfähige Gleichgewicht.

Wenn Acht das Gefäß ist, in dem sich der Embryo des neuen, geistig höheren Menschen entwickelt, so ist neun die Entwicklung selbst, die Schwangerschaft, wie auch der physische Mensch innerhalb von neun Monaten entsteht.

2

Neun enthält fünf Gleichungen, 1 + 8, 2 + 7, 3 + 6, 4 + 5, 3 , von denen allein 1 + 8 die Entwicklungsfähigkeit anzeigt. Bei dieser Gleichung belebt die neue, aktive Einheit den Keim und führt ihn zur Reife bis zur Geburt. 2 + 7 ist die im Materiellen befangene Intelligenz, die Wissenschaft, 3 + 6 zeigt das Ästhetische im Materiellen an, 4 + 5 ist das Vorherrschen der niederen 2

Sinnlichkeit, und 3 bedeutet wohl einen Fortschritt des geistigen Menschen, es ist aber ein Fortschritt im Irrtum.

Zehn ist eine gerade Zahl, aber ungerade, aktiv in ihrer Wurzel 9 + 1. Hier wirkt die neue Einheit, und so ist Zehn die zweite, geistige Geburt des Menschen als eines "Zweimalgeborenen", mit der er ein neues, geistig höheres Leben beginnt, ohne die Art und Weise seiner gegenwärtigen Existenz zu ändern.

Zehn enthält die Natur aller Dinge, das Gerade und das Ungerade, das Bewegliche und das Feste, das Gute und das Böse. Zehn ist die Zahl de Attribute Gottes, der Sephirot nach der Kabbala, als der Entwicklung der ersten drei Prinzipien in allen ihren Eigenschaften. Zehn Namen des Höchsten nennt die Kabbala, deren erste Dreiheit der Geist Gottes ist, Cochmah, Kether und Binah.

Im Sepher Jezirah der Kabbala heißt es mit Hinweis auf die Weltschöpfung und auf das große Werk der Alchimie:

"Schließe deine Lippen, halte ein mit Nachdenken, und wenn dein Herz schwach wird, so kehre zum Anfang zurück. Darum steht es geschrieben: Weggehen und Wiederkommen, deswegen der Bund gemacht wurde: zehn Sephirot außer der Unaussprechlichen.

Die erste Sephirot, eins, ist der Geist des lebendigen Gottes, sie ist der gesegnete und abermals gesegnete Name des ewig lebendigen Gottes, Stimme, Geist und Wort ist der heilige Geist.

Zwei ist der Hauch des Geistes, mit ihm sind eingeprägt und eingegraben die zweiundzwanzig Buchstaben, die drei Mütter, die sieben doppelten und die zwölf einfachen, und in jedem von ihnen ist

Geist.

Drei ist das Wasser, das aus dem Hauche entsteht, mit ihm grub Er ein und prägte die erste leere, unbelebte Materie, Tohu, die Linie, die um die Welt gezogen ist, und Bohu, die verborgenen Steine, vergraben in der Tiefe, von wo die Wasser ausgehen.

Vier ist das Feuer, das aus dem Wasser kommt, mit ihm schuf Er den Ehrenthron, die himmlischen Räder, die Ophanim, die Seraphim, die heiligen Tiere und die dienenden Engel, aus ihrer Oberherrschaft machte Er seine Wohnung, wie der Text sagt: Er ist es, der seine Engel machte und sine dienenden Geister durch Bewegen des Feuers", usw.

Jeder der zweiundzwanzig Buchstaben des hebräischen Alphabets hat seine besondere esoterische Bedeutung,

seinen Zahlenwert, und stellt für den Wissenden eine geheime Kraft dar. Auch der esoterische Islam kennt die geheime Bedeutung der Buchstaben, weiß von der in ihnen verborgenen Macht, von ihrer Beziehung zum großen Werk.

Seyidi Mohy-iddin erwähnt in seinem El-Futu-hattul-Mekkiyah die esoterische Bedeutung der achtundzwanzig Buchstaben des arabischen Alphabets, er vergleicht das Weltall mit einem Buch, in dem jeder der Buchstaben eine göttliche Idee darstellt und zugleich eine Zahl. Es ist das gleiche Buch, wie das Liber mundi der Rosenkreuzer, oder das Buch des Lebens in der Offenbarung Johannis, es ist verwandt mit dem Lebensbaum, mit dem Baum der Erkenntnis im Paradies, und mit der germanischen Weltesche Ygdrasill.

Bei der Analogie zwischen dem Makrokosmos, arabisch el-Kawnul-Kebir, und dem Mikrokosmos, el-Kawnul-seghir, entspricht jeder der achtundzwanzig Buchstaben einen bestimmten Teil des Organismus. Diese Entsprechungen ermöglichen es, die geheime Wissenschaft von den in den Buchstaben verborgenen Kräften therapeutisch anzuwenden.

Den drei Daseinsebenen oder Welten entsprechend ist die geheime Wissenschaft von den Buchstaben eine dreifache. Im höchsten Sinne ist sie die Erkenntnis der Ur-Prinzipien, im mittleren Sinne ist sie die Kenntnis der Kosmogenie, das Wissen vom Entstehen der wahrnehmbaren Welt, und im unteren Sinne ist sie die Kenntnis der Eigenschaften der aus Buchstaben gebildeten Wörter und Namen, sowie der Zahlen. In den Buchstaben eines Namens verrät sich die Natur jedes geschaffenen Wesens, daher vermag die Kenntnis eines Namens über das betreffende Wesen eine gewisse Macht zu verleihen. Die Anwendung der arabischen Geheimwissenschaft von den Buchstaben ist der untere

Grad dieser esoterischen Kenntnis. Der höchste Grad, der nur von wenigen erklommen wird, verleiht die Macht, auf allen drei Daseinsebenen wirken zu können. Wer diese Erkenntnistiefe erreichte, der kennt das große Magisterium, das Meisterwerk der Alchimie, den Stein der Weisen oder den "roten Schwefel der Weisen", arabisch el-Kebritul-ahmar, denn die Wissenschaft von der geheimen Kraft der Buchstaben und vom großen Werk ist die gleiche. Seyidi Mohy-iddin erhielt deshalb als Adept den Beinamen Es-Sheikul-akbar wa el-Kebritul-ahmar.

Die Geheimwissenschaft von den Buchstaben ist dem Devanagari oder Sanskrit ebenfalls bekannt.

Nach dieser tantrischen Geheimlehre ist jeder Buchstabe eine individuelle astrale Macht, die ihn befähigt, an der Formung der Materie teilzunehmen, und diese im gesprochenen Wort wirkende Kraft heißt Mantra. Jeder Buchstabe, varna 1), des Sanskritalphabets, der durch die Vereinigung mit anderen Buchstaben einen Mantra bildet, ist eine Offenbarung der übersinnlichen Ebene. Auch nach tantrischer Lehre wird der menschliche Organismus durch den Mantra stark beeinflußt, denn jedes Organ hat eine besondere Grundschwingung, eine Farbtönung, die derjenigen eines bestimmten Buchstaben entspricht. Die anderen Buchstaben eines Mantra bilden Nebenschwingungen gleich der Dominante und den Nebentönen eines Akkords. In der Zeremonie des Kushandika homa vermag der dabei gesprochene Mantra Feuer anzuzünden ohne irgend welche physischen Mittel.

---

1) varna heißt ebenso die Farbe.

Die hermetische Philosophie, die Überlieferung dessen, was als das Verborgenste nur durch Intuition meditativ zu erfahren ist, umschließt eine Theosophie, das Wissen über Gott, eine Mystik, das Wissen über das Geistige, und eine Metaphysik, das Wissen über das sinnlich Nicht-Wahrnehmbare in der Natur; Gott, Geist, Seele und Stoff umfaßt das weite Gebiet der Erkenntnis.

Dieser Philosophie entsprechend ist das Arbeitsgebiet der Alchimie ein dreifaches. Es ist Theologie, wenn sie die unermeßliche Größe des Schöpfers erkennen lehrt, es ist geistig, wenn sie von der Selbsterkenntnis ausgehend zur psychischen Läuterung führt, die Herrschaft des Körpers, der sinnlichen Triebe durch diejenige der geistigen Prinzipien ersetzt, es ist materiell, wenn sie den von der Natur eingeschlagenen Wegen folgend es unternimmt, den armen und leidenden Mitmenschen zu helfen.

Alchimie ist die Wissenschaft vom Leben, und als solche ist sie Heilkunst.

Die Alchimie als Heilkunst in der Geschichte

Die Alchimie ist als Heilkunst auf hermetischer Erkenntnis aufgebaut, und ruht durch alle Zeiten auf diesem festen und sicheren Fundament, unabhängig von den jeweiligen medizinischen Tagesmeinungen.

Ihre Geschichte reicht bis in das entfernteste Altertum, in dem sie allmählich als geheime Wissenschaft erkennbar wird, nur dem besonders Begabten und Erwählten zugängig, gepflegt von Priestern und Initiierten. Noch viel später wird sie in griechischen Manuskripten eine επ??τ?∝? ?ε?α

genannt, eine geheime Wissenschaft, die von den Priestern Ägyptens ausgehend sich auf die Kulturvölker des

Morgenlandes ausbreitete, nach China, Indien, Griechenland.

Um das Jahr 200 n. Chr. ließ Diokletian alle erreichbaren, von den ägyptischen Eingeweihten stammenden Werke übe die alchimistische Heilkunst verbrennen, so daß nur wenige Bruchstücke dieser Kenntnisse, soweit sie überhaupt schriftlich niedergelegt wurden, erhalten geblieben sind.

Clement von Alexandrien erwähnt noch 42 Bücher, die von Hermes herrühren, von denen die letzten den Körper des Menschen, seine Konstitution, seine Krankheiten, deren Heilmittel und ähnliches behandeln. Galenus erwähnt das elfte Buch eines umfangreichen ägyptischen Werkes über die Heilkunst, das der Pharao Nechepsos, 667 - 661 v. Chr., schreiben ließ.

Für das Abendland übernahmen die Griechen dasjenige, was von der hermetischen Wissenschaft der Ägypter und ihrer Heilkunst vorhanden war.

Der berühmteste Heiler des alten Griechenland war Hippokrates, dessen Lehren diejenigen der Alchimie sind, doch lehnt er den übertriebenen Gebrauch der Medikamente ab, und weist auf die Selbstheilkraft des Organismus. Er lehrte, daß der menschliche Organismus durch vier Flüssigkeiten sein Gepräge erhält, Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle, zu denen ein sie alle durchdringender Geist, Enormon, tritt. Man nannte ihn deshalb fälschlich den Begründer der Humoralpathologie.

Hippokrates wurde um das Jahr 460 zu Cos geboren und starb 370.

Nach ihm ist Athenaeos zu nennen, der Begründer der sogenannten pneumatischen Schule. Auch er fußte auf der hermetischen Lehre, indem er annahm, daß im

menschlichen Organismus vier Elementareigenschaften vorhanden sind, warm, kalt, feucht und trocken, und als das Fünfte ein Geist, der die anderen vier durchdringt, Pneuma, eine doppeltpolarisierte Emanation des Weltäthers.

Die hermetische Erkenntnis ist die Wissenschaft vom Weltall, und ein Schlüssel zu ihrem Verständnis liegt in der Lehre von den Zahlen. Die Zahlenlehre wurde von den Griechen übernommen und durch Pythagoras und seine Schule zu hoher Vollendung geführt. Hier finden wir die noch heute bekannten Namen eines Philolaos, Architas, Sokrates, Plato und anderer.

Die ägyptischen Kenntnisse wurden der griechischen Heilkunst hauptsächlich durch die alexandrinische Schule vermittelt, die im dritten Jahrhundert gegründet wurde. Obwohl die Griechen die Idee des Universalelixiers übernahmen, blieb dessen Kenntnis auf wenige beschränkt. Ebenso wurden von ihnen die psychischen Heilweisen der Ägypter, Magnetismus, Suggestion und Hypnose, wie auch die Wissenschaft von der Kraft der Buchstaben vernachlässigt. diese Zweige des hermetischen Wissens fanden bei den Indern und später bei den Arabern Beachtung. Über das große Meisterwerk der Alchimie hinterließ Dioscorides ein Werk unter dem Titel Ouroboros, und das Universalelixier erwähnte Ostanes, genannt der Magier.

Die griechische Heilkunst ging dann auf die Römer über, deren bekanntester Heiler Galenus war. In Pergamon geboren, wurde er Schüler der Alexandriner, und legte die Lehren des Hippokrates in Lehrsätzen fest, dabei aber vieles Wesentliche willkürlich ändernd.

Zu hoher Blüte gelangte die Heilkunst der Alchimie durch die Araber. Sie erhielten sie wohl zum Teil durch die

Griechen Alexandriens, doch von größerer Bedeutung war wohl für sie die mündliche Überlieferung durch direkte Berührung mit den Ägyptern.

Gegen Ende des sechsten Jahrhunderts lebte zu Alexandrien der Philosoph Adfar, dessen Ruf als Heiler und Alchimist einen jungen Römer, Morienus, veranlaßte, seine Heimat zu verlassen, nach Alexandrien zu ziehen und dort Schüler des Adfar zu werden. Morienus war dann Lehrer des Calid, eines Statthalters von Ägypten, von dem Ibn-Kallikan berichtet, daß er in Alchimie und Medizin hervorragende Kenntnisse besessen hätte. Calid lebte 668-704, von ihm sind mehrere Werke erhalten:

"Das Paradies der Weisheit", "Das Geheimnis der Geheimnisse" und "Gespräche mit Morienus".

Als der Kalif Monovia seine Residenz nach Syrien verlegte, entstanden in Bagdad und Damaskus Schulen, die jene von Alexandrien überflügelten. Sie gelangten im neunten und zehnten Jahrhundert zur Zeit der Abessiden, besonders Harun-al-Raschids, zur höchsten Blüte.

Von 669-765 lebte Djafar-es-Sadik, der als Lehrer des Geber zu erwähnen ist. Geber starb 776, sein Werk "Kitab-el-Khalis", das in lateinischer Übersetzung unter dem Titel: "Summa Perfectionis"

bekannt und sehr geschätzt wurde, enthält Gedanken über die Metallumwandlungsmöglichkeit.

Schüler des Geber waren El Karquy, Ebn Aiadh und Ikhmimy.

In der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts wurde Mohammed ben Zacharia mit dem Beinamen Rhasis geboren, der verschiedene Werke hinterließ, als hauptsächliches "Über die Gewißheit der Alchimie". Zur

gleichen Zeit lebte in Bagdad ein anderer berühmter Alchimist, Alfarabi. Als Nachfolger des Rhasis ist Abu Ali El-Hussein ben Abdallah ben El-Hussein ben Ali el Cheikh el Beis Ibn sina, kurz genannt Avicenna, zu erwähnen.

Durch die arabischen Mauren wurde die hermetische Tradition nach Spanien gebracht. Hier entstanden dann später die lateinischen Übersetzungen arabischer Werke über die Alchimie, die dem Abendland die ägyptischen Kenntnisse, allerdings verändert auf ihrem Weg über Griechen und Araber, vermittelten.

Von den maurischen Alchimisten sind die bekanntesten Abulkasis, Averrhoes, Picatrix und Avenzoar. Dieser letztere, Abu Mervan Abd el Malik Ibn Zohr, lebte in Sevilla und war Lehrer eines anderen berühmten Hermetikers, des Maymonides. Eine maurische Medizinschule bestand in Cordoba.

Wie die Araber in Spanien Übermittler der hermetischen Erkenntnisse waren, so auch in Byzanz, das später durch Kaiser Konstantin den Namen Konstantinopel erhielt. Hier wirkten Aktuarius und Psellus in den Jahren 1020-1110. Von Byzanz brachten dann römische Mönche die medizinischen Lehren nach Italien, wo 1150 die Medizinschulen von Salerno und vom Monte Cassino gegründet wurden. Als Lehrer an diesen Schulen sind erwähnenswert Gerbert und Rosinus, der eine Abhandlung über den Stein der Weisen hinterließ.

In Deutschland lebte Ende des zwölften Jahrhunderts der Dominikaner Albertus Magnus (1193 bis 1280), von dem verschiedene, teilweise jedoch untergeschobene Werke in der alchimistischen Literatur vorhanden sind. Sein Schüler war Thomas von Aquino, dessen Name als Verfasser

alchimistischer Schriften ebenfalls öfter mißbraucht wurde. Berühmte Alchimisten des dreizehnten Jahrhunderts waren Roger Baco, 1214 in England geboren und 1294 in Oxford gestorben, der ein

"Opus Major" hinterließ; Arnald Bachuone, genannt Arnald von Villanova nach seinem Geburtsort (1235 bis 1312) und Pietro de Abano, von dem das Werk "Conciliator Differentiarum" herrührt.

Die Werke Arnalds von Villanova bestehen aus einer ganzen Anzahl medizinisch-alchimistischer Schriften, von denen "Thesaurus Thesaurorum" und "Rosarium Philosophorum" die wichtigsten sind.

Von ihm schrieb Johannes Andreas, ein berühmter Rechtsgelehrter seiner Zeit in den Zusätzen zum Speculum Juris des Durandus, Paris 1522: "Zu unserer Zeit sah man den Meister Arnald de Villanova am Hofe zu Rom, ein großer Theologe und Arzt, der auch ein tüchtiger Alchimist war und Goldstangen erzeugte, die man jeder Prüfung unterwerfen konnte." Auch Raimundus Lullius erwähnt in seinem Lapidarium, daß Arnald in seiner Gegenwart Blei in vortreffliches Gold verwandelt habe.

Um das Jahr 1400 lebte Bernard de Treves, der öfter mit einem anderen bekannten Alchimisten, Bernard, Comte De La Marche Trevisane verwwechselt wird. Dieser letztere, geb. 1406 zu Padua, gest. 1490, schrieb eine sehr gute Abhandlung über den Stein der Weisen unter dem Namen "Das verlorene Wort".

1462-1494 lebte Giovanni Pico von Mirandula, ein namhafter Hermetiker, der als erster die Kabbala durch Übersetzung zugängig machte. Sein Zeitgenosse war in Deutschland der berühmte Trithemus, Abt von Sponheim, 1462-1516.

Nun folgen die drei bekanntesten Alchimisten des Mittelalters, Basilius Valentinus, Agrippa von Nettesheim und Paracelsus.

Basilius Valentinus soll um 1400 geboren worden sein, und war angeblich Benediktinermönch in Erfurt. Wahrscheinlich ist aber dieser Name ein Deckname, unter dem ein unbekannter Alchimist seine in den damaligen Zeiten großes Aufsehen erregenden Schriften herausgab. Sicher war er ein hervorragender Alchimist und wohl auch Adept. Er empfiehlt in seinem "Currus Triumphalis Antimonii" das Antimon als Heilstoff von vielseitiger Wirksamkeit, und äußert sich in seinen "Elf Schlüsseln" über dessen verschiedenerlei Präparationen, wobei er in versteckter Weise die Materie zum großen Werk und deren Bereitung durchblicken läßt.

Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim wurde 1466 zu Köln geboren und war Schüler des Johannes Trithemus von Sponheim. Das Hauptwerk von Agrippa ist die "Philosophia Occulta", das umfassendste und hervorragendste Werk über die hermetische Philosophie und Alchimie.

Aureolus Philippus Bombastus Theophrastus Paracelsus von Hohenheim wurde 1493 in der Nähe von Zürich geboren, und starb 1541 zu Salzburg. Durch ihn gelangte die Alchimie als Heilkunst zu neuer Blüte, er erweiterte den Heilschatz der Alchimie bedeutend durch Wiederaufnahme der Mineralien in die Therapie und wird deshalb, von der Medizin als einer der ihrigen reklamiert, Schöpfer der chemischen Pharmazie genannt.

Paracelsus betont ebenfalls ganz im Sinne der alten Weisen, daß die erste Voraussetzung für die Ausübung der Heilkunst die besondere Begabung ist, die Intuition, die nicht durch schulmäßiges Erlernen dersetzt werden kann. so sagt er

unter anderem in seiner Chirurgia Magna: "Also hat die Erden den Menschen aus angebohrnen Liebe in ihren Gewächs zubrauchen sein Geschicklichkeit vom Firmament, und dieselbige dem Menschen zunutz. Also ist der Arzt geschaffen, daß err bebohren wird, so werden ihm Künste genug, und findet alle tage was noth ist, also ist der Vorsprung eines Artztes."

Über die Alchimie äußert er sich in den Fragmenta Medica: "Viel haben sich in der Alchimey geeußert, sagen es mach Silber und Gold, so ist doch solches hie nit das fürnemmen, sondern allein die bereitung zu tractieren, was tugend und krafft in der Artzney sey." Im Paragranum Tract. III heißt es: "Die Natur gibt nichts an Tag, das auff sein stadt vollendet sey, sondern der Mensch muß es vollenden: diese Vollendung heißt Alchymia. Dann ein Alchimist ist der Beck in dem, so er Brodt backt, der Rebmann in dem, so er Wein macht, der Weber in dem, so er Tuch macht. Was macht die Byrnen zeitig, was bringt die Trauben? nichts als die natürliche Alchimey. Also lehrne, was Alchymia

sey, zu erkennen, daß sie allein das ist, das da bereit durch das Fewer das das unrein und zum reinen macht. Nicht als die sagen, Alchymia mache Gold und Silber. Hie ist das fürnemmen, mach Arcana und richt dieselben gegen die Kranckheiten."

Über die große Universalpanazee sagt er im Schlußkapitel seiner Schrift: "De Tinctura Physica":

"Das ist die Tinctur, dadurch etliche von den ersten Physicis in Egypten, wie dann auch noch auff diese Zeit 150 Jahr gelebet. Vieler vita hat sich auff etliche saecula erstrecket, wie die Historien öffentlich ausweisen und doch sonst niemandem glaubwürdig gedaucht: dann ihre Krafft ist so wunderbarlich, daß sie den Leib höher, weder die

angebohrne Complexion erzeiget, bringet und in demselbigen Grad standhafftig erhält, daß er vor allen Kranckheiten frey bewahret, und ob er mit Alter behafftet, scheinet er gleichsam seiner vorigen Jugendt zugestellet.". "Also Tinctura Physicorum ist ein Universal, welches verzehret alle Kranckheiten gleich einem Fewer, so die Höltzer verzehret.

Sein Dosis ist gar klein, aber seine Würkung mächtig groß."

In libro X Archidoxorum schrieb er weiter von diesem größten Arkanum: "Also ex lapide Philosophorum, der ist der also das hertz reiniget und alle Hauptglieder, darzu das Gedärme, das Marck und was darmit begriffen wird, und das ist also, daß kein mangel in ihnen erfunden wird von keiner Ungesundtheyt, da weichet Podagra, Hydropisis, Icteritia, Colica, Passio, all ungeschicklichkeyt der vier humores läutert es, als ob sie gleich seyn der ersten Geburt, denn da weichen alle die Dinge, so sich unterstehen die Natur zu verderben, wie die Würme das Fewer fliehen, also fliehet die Kranckheit und Ungesundtheydt diese Ernewerung."

Es wird Paracelsus vorgeworfen, daß er sich in seinen Angaben über den Stein der Weisen und dessen Metallumwandlungsfähigkeit öfter zu widersprechen scheint. Diese Widersprüche klären sich, wenn man in Betracht zieht, daß er einmal die Afteralchimie und deren vergebliche Versuche meint, das anderermal die wahre Alchimie, für beide aber dieselbe Bezeichnung gebraucht. Wegen seiner Angaben über das große Universalelixier und dessen Wirksamkeit wird Paracelsus für einen Phantasten gehalten, obwohl man ihn sonst hochschätzt. Man konnte das Universal bisher nicht auffinden, und hält daher alle Berichte über dessen Wirkung für unglaubwürdig. Als Beweis gegen das Vorhandensein eines Universals wird angeführt, daß Paracelsus trotz der angeblichen Kenntnis dieses

sagenhaften Mittels verhältnismäßig früh verstorben sei. Es ist richtig, daß er bereits mit achtundvierzig Jahren starb, doch ist dies eine der dunklen Stellen in der deutschen Geschichte, er endete gleich anderen großen Deutschen durch Meuchelmord. Crollius und van Helmont gaben an, er sei vergiftet worden, nach Berichten seiner Zeitgenossen ist er durch, von neidischen Ärzten gedungene, Mörder von einem Felsen herabgestürtz worden. Man brachte ihn noch lebend in das Gasthaus zum weißen Roß in Salzburg am Kai, wo er verschied.

Als Nachfolger des Paracelsus sind zu nennen Oswald Crollius oder Kroll, sein Schüler, der eine geschätzte Abhandlung über die Signaturen und Entsprechungen, sowie ein Werk über die

"Königliche Chemie" hinterließ, weiter Martin Ruland, Leibarzt des Pfalzgrafen Ludwig; dessen Sohn, Leibarzt Kaiser Rudolph des Zweiten; Michael Hayeck; Leonhardt Thurneysser in Basel; Ellinger; Joh. Winter von Andernach; Dorn; B. Carrichter; Alexander von Suchten; Michael Toxites; I.P. Rumelius; J. Hester in England; Roch de Baillif in Frankreich, ebenso Mathieu Morin; Joubert; Bernat Pénot und David de Planis Campy, Chirurg Ludwig des Dreizehnten. Der dänische Arzt Petrus Severinus verfaßte eine Schrift über die alchimistische Medizin nach Paracelsus, worin er besonders die Anwendung des Antimons empfahl, über die dann in medizinischen Kreisen ein heftiger Streit entbrannte.

Um 1600 wirkte Libavius, von dem verschiedene Werke über die Alchimie herausgegeben worden waren; seine gesamten Schriften erschienen unter dem Titel "Opera Medico-Chimica" in Frankfurt a.

M. 1606. In Bologna war ungefähr um dieselbe Zeit Fioravanti als spagyrischer Arzt tätig, der vor allem die alchimistisch bereiteten Pflanzentinkturen gebrauchte.

Zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts wirkte van Helmont, der als anfänglicher heftiger Gegner der Alchimie durch einen unbekannt gebliebenen Adepten zum begeisterten Anhänger bekehrt wurde.

Die in seinen Schriften niedergelegten Theorien sind nicht völlig aus hermetischer Erkenntnis geschöpft, doch folgte er in seinen Kuren der paracelsischen Alchimie, und sie gelangen ihm derart, daß er wegen Ausübung von Teufelswerk angeklagt wurde.

1594-1668 lebte als Alchimist und Heiler Johann Rudolph Glauber, einer der Wegbereiter für die Chemie. Glauber empfahl für die Bereitung der Quintessenzen den Hefezusatz zur Gärung, gebrauchte eine Kalilauge, um mit ihr aus Mineralien, Vegetabilien und Animalien die "Essenz"

auszuziehen, fand das "Sal mirabile", das Glaubersalz und war überzeugt, ein Universalheilmittel aus dem Antimon herstellen zu können. Er war ein guter Deutscher und befähigter Chemiker, doch kein Adept.

Die Rosenkreuzer

Als eigentliche Hüter der hermetisch-alchimistischen Überlieferung haben die Rosenkreuzer zu gelten. Der Name Rosenkreuzer ist von dem hermetischen Symbol, einer Rose inmitten eines Kreuzes abgeleitet, er wird zuerst Ende des vierzehnten Jahrhunderts erwähnt, nachdem der Ritterorden der Templer in Frankreich, die im Abendland die geheime Überlieferung pflegten, durch Mord und Brand völlig vernichtet worden war.

Die Rosenkreuzer waren deutsche Adepten, bei denen eine Beziehung zu geflüchteten Tempelrittern nicht feststeht, aber wohl möglich gewesen ist. Viel ist über diese Rosenkreuzer fabuliert worden, wozu allerlei mystische Gerüchte, die wahrscheinlich von einer später entstandenen Bruderschaft des Rosenkreuzes ausgesprengt worden waren, das meiste beigetragen haben mögen. Die ersten, wahen Rosenkreuzer gehörten nicht einem Orden oder einer geheimen Gesellschaft an, sondern es waren Adepten, jene, die zur höchsten Kenntnis gelangt waren und sich durch ihre Schriften erkannten, ohne sich jemals im Leben zu begegnen. sie konnten von sich sagen, daß sie unsichtbar seien, was dann aus Unkenntnis zu der Fabel Anlaß gab, daß sie sich hätten unsichtbar machen können. Unsichtbar sein heißt so viel, wie unerkannt unter den Zeitgenossen leben, wie es ebenso die Adepten des fernen Ostens, die Weisen des Tao im "Geheimnis der goldenen Blüte des Höchsten Einen" von sich sagen konnten: "So lebt man unter den Menschen, verborgen und sichtbar, anders, wie sie, und doch wie sie, niemand kann unsere verborgene Weise erkennen und niemand versteht sie."

Das Symbol des Rosenkreuzes gebrauchten die Adepten als Kennzeichen für die Übereinstimmung der hermetischen mit der christlichen Erkenntnis, es findet sich aber auch in der Esoterik des Islam.

Die Rose inmitten eines Kreuzes ist der symbolische Ausdruck dessen, was die arabische Esoterik mit dem göttlichen Zustand bezeichnet, die Vereinigung der Gegensätze. Die Rose hat die gleiche Bedeutung, wie der Becher des Tarot, sie stellt ein Gefäß dar, einen Pokal, den Gral oder das Herz, und ihr Platz inmitten der vier Kreuzesbalken bedeutet das geistige Zentrum im Menschen, in seinem aus den vier Prinzipien bestehenden materiellen Körper. Diesen Sinn erweitert bedeutet sie das heilige Land

(im Menschen), die heilige Erde, die Erde der Philosophen, den Mittelpunkt der Welt, die Quelle, aus der die geistigen Ströme in die vier Himmelsgegenden fließen. Alchimistisch bedeutet die Rose im Kreuz die Quintessenz, das fünfte Wesen, von dem die vier Elemente ausgehen.

Das Symbol des Rosenkreuzes drückt aus, daß der alte Mensch auf dem kosmischen Kreuz seines gegenwärtigen Lebens absterben muß, ehe er als ein neuer, reinerer wiedergeboren werden kann. Er muß sich von seinen Leidenschaften abwenden, sich aus den Banden des Egoismus, der Sinnestriebe lösen als dem einzigen Weg zur wahren Erkenntnis.

In ihren Schriften verbanden die Rosenkreuzer die hermetische Überlieferung mit der christlichen Lehre, sie waren wahrscheinlich auch die Urheber einer Gesellschaft, die später unter dem Namen

Fraternitas Rosae + Crucis gegründet wurde.

Zu dieser Vereinigung sind zu zählen Heinrich Kunrath, der "Philosph von Leipzig", Verfasser des

"Amphitheater der ewigen Weisheit", Michael Mayer, Leibarzt Kaiser Rudolph des Zweiten, die Engländer Thomas Vaughan, genannt Philalethes, und als ihr bekanntester Robert Fludd, dessen Hauptwerk "Utriusque Cosmi Majoris scilicet Minoris Metaphysica, Physica atque Technica Historia"

betitelt ist.

Verschiedenen von diesen Brüdern des Rosenkreuzes war das große Meisterwerk der Alchimie bekannt, Robert Fludd und seine Anhänger verwarfen aber alle Medikamente, und betrachteten die Alchimie als psychische Heilweise. Von den

Rosenkreuzern wird berichtet, daß sie bald nach dem westphälischen Frieden Europa verlassen hätten, und nach Indien oder Tibet ausgewandert seien.

Eine später gegründete "Bruderschaft der Gold- und Rosenkreuzer" mit Ordensgraden, Regeln, Abzeichen befaßte sich eingehend mit alchimistischen Studien, ohne jedoch das Magisterium Magnum erlangen zu können. Von ihnen ist Anton Joseph Kirchweger zu erwähnen, dessen Werk:

"Annulus Platonis oder Aurea Catena Homeri" auf den Schriften Agrippas fußt.

Außer den angeführten Heilern haben zu allen Zeiten Adepten gelebt, die in der Stille ihren Mitmenschen Hilfe zuteil werden ließen; sie sind nur soweit bekannt, als sie Schriften unter ihrem wahen Namen hinterlassen haben.

Der Mensch nach der Alchimie

Mittelpunkt für die Alchimie als Wissenschaft vom Leben ist der Mensch, er ist das Abbild der Welt, eine kleine Welt im Weltall, der Mikrokosmos im Makrokosmos.

Hinter allen Erkenntnissen, allem Wissen steht immer der Mensch, stets ist er Subjekt, dem objektivierten Ich gegenüber ebenso, wie allen anderen Objekten. Der Mensch ist ein Dreifaches, wie das Weltall, er lebt auf drei Daseinsebenen, die den drei Welten entsprechen. Das Dreifache des Menschen ist der Körper, das Leben und der Wille, drei Grundprinzipien, deren jedes weiter drei Grade enthält. Diese Grade ergeben zusammen sieben, wie die sieben Grade der Welt, von denen der dritte Grad eines unteren Prinzips zugleich den ersten des nächsten Prinzips bildet. Paracelsus nennt die sieben Stufen oder Grade erstens den elementischen Leib, zweitens den Archaeus,

Spiritus vitae oder Mumia und Lebenskraft, drittens den siderischen Menschen, Evestrum oder astralen Leib, viertens den tierischen Geist, fünftens die verständige Seele, sechstens die Geistseele und siebentens den höheren Menschen des Olympi novi.

Von den drei Prinzipien läßt der tote Mensch nur das erste erkennen, den Körper, beim schlafenden Menschen sind zwei vorhanden, Körper und Leben, und beim wachen, tätigen Menschen drei, Körper, Leben und Wille oder Geist. Ebenso, wie die Prinzipien der Welt, sind auch die des Menschen nicht scharf voneinander getrennt, sondern gehen ineinander über.

Für diese Siebenteilung des Menschen, wie sie Agrippa von Nettesheim in seiner "Okkulta Philosophia" und Paracelsus in der "Philosophia sagax" darlegten, gab Papus (Dr. Encausse) in dem

"Traité Methodique de Science Occulte" ungefähr folgende Aufstellung: I. Prinzip, der Körper, Nephesch der Kabbala

1. Grad: Der materielle Körper. Er wird durch die verschiedentliche Tätigkeit des Leibes unterhalten und erneuert, deren Produkte durch die Blutflüssigkeit verteilt werden.

2. Grad: Die Lebenstätigkeit des Körpers, das Eigenleben in den Zellen und kleinsten lebendigen Einheiten.

3. Grad: Der Astralkörper, das belebende Prinzip des materiellen Körpers, die Vergeistigung des Blutes durch das vegetative Nervensystem. Er wird erhalten und erneuert durch die Tätigkeit der

Lungen.

II. Prinzip, Astral oder Seele, Ruach in der Kabbala

3. Grad: Die Materie des Astral, der siderische Mensch, sein mit dem großen Sympathikus in Verbindung stehender materieller Teil. Er ist das Abbild des materiellen Körpers in feinstofflicher Astralmaterie.

4. Grad: Das Eigenleben im Astral, die tierische Seele im Menschen, seine Instinkte, seine Leidenschaften, sein Triebleben.

5. Grad: Das belebende Prinzip des Astral, die verständige Seele, das denkende und bewußt handelnde Ich, Vermittler zwischen Körper und Geist.

III. Prinzip, der Geist, Neschamah

5. Grad: Die Verstandesseele, Materie des geistigen Körpers, die Intelligenz, das Gedächtnis, die Gelehrsamkeit.

6. Grad: Die Lebensfähigkeit des Geistes, die Geistseele, die innere Stimme, die höheren uneigennützigen Seelen- und Geistesregungen, die Intuition, bei den meisten Menschen erst im Beginn der Entwicklung, als Keim vorhanden.

7. Grad: Die göttliche Seele, der höhere, "wiedergeborene Mensch des Olympi novi", das auf den Geist einwirkende göttliche Prinzip, die Weisheit.

Das Astral des Menschen und seine Aura

Zwischen dem materiellen Plan, der Welt der Wirkungen, und dem geistigen Plan, der Welt der Ursachen, vermittelt der astrale Plan, dem die Seele des Menschen zugehört. Der Mensch hat nur eine Seele, nur eine denkende und handelnde Psyche, die sich sowohl auf materiellen, wie auf

astralem und bei weit vorgeschrittenen Menschen sogar auf geistigen Plan betätigen kann.

Einfache Äußerungen intuitiver Seelenkräfte sind Symphatie, Antipathie, Ahnungen, weiter dann Wahrnehmung der Aura, körperliche und geistige Durchschauung anderer, und in höchster Entwicklung bringen diese Kräfte Änderungen der für den menschlichen Organismus gültigen Gesetze.

Auf materiellem Plan macht die Seele des normalen Menschen im wachen Zustand ihre Wahrnehmungen durch die Sinnesorgane, deren Eindrücke vom Gehirn aufgenommen, kontrolliert und auch aufbewahrt werden. Sie wirkt auch über das Gehirn, und steht stets in enger Verbindung mit dem Körper.

Im Schlaf, aber auch bei medial veranlagten und furchtsamen Menschen im Wachsein ist die Verbindung der Seele mit dem Körper mehr oder weniger lose, sie kann sich im Traum, in der Hypnose, in der Ekstase, bei Sterbenden und bei manchen Menschen auch gewollt fast völlig vom Körper lösen. In diesen Fällen vermag die Seele oder das Astral unkontrolliert vom Gehirn und unbegrenzt durch Raum und Zeit alles wahrzunehmen, was sich auf der astralen Ebene abspielt. Dem Wachbewußtsein bleiben diese Wahrnehmungen entweder verborgen, oder sie erscheinen als vage Erinnerungen, Visionen, Halluzinationen und können, unbewußt im großen Sympathikus aufbewahrt, einen wesentlichen Einfluß auf den Menschen ausüben.

bewußtsein bleiben diese Wahrnehmungen entweder verborgen, oder sie erscheinen als vage Erinnerungen, Visionen, Hualluzinationen und können, unbewußt im großen Sympathikus aufbewahrt,

einen wesentlichen Einfluß auf den Menschen ausüben.

Das Astral und sein Körper, die Aura, ist der Sitz des leitenden Urprinzips. Alles in der Natur ist

daher lebendig, und nichts ist körperlich, das nicht einen ,,Spiritus'', einen Geist ein organisierendes Prinzip in sich verborgen hätte

Die sinnlich wahrnehmbare Substanz aller Wesenheiten der drei Naturreiche entsteht durch Verdichtung feinstofflicher, vierdimensionaler Astralmaterie zu dreidimensionaler des Materiellen.

Alles, was wahrnehmbar im Stofflichen entsteht und ist, war vorher bereits und ist zugleich in Astralmaterie vorhanden, und diese Astralmaterie umhüllt und durchdringt jeden stofflichen Körper als Aura.

In den Mineralien ist das Astral die Mineral- oder Kristallseele, von Paracelsus Stannar oder Truphat genannt. Es wird nur langsam und unmerklich vom lebendigen Prinzip beeinflußt, weshalb die

Mineralien der mensch1ichen Beobachtung leblos erscheinen In den Pflanzen ist das Astral die Pflanzenseele, von Paracelsus Lefias genannt. Sie ist empfänglich für die Emanationen des lebendigen und lebenschaffenden Urprinzips, aber nicht für die höher schwingenden psychischen Wellen. Die Pflanzen sind daher ohne Gefühl. Evestrum, wie Paracelsus die Seele des Tieres nennt, ist aufnahmefähig für die lebendigen und psychischen Schwingungen, aber nicht für die hohen einer Vernunft. Das Astral des Menschen empfängt sowohl die lebendigen, wie die psychischen Emanationen und die der höheren Vernunft. Dem Menschen ist es in sein freies Ermessen gestellt, sein Astral weiter aufnahmefähig zu machen für die höchsten

Schwingungen des göttlichen Geistes, um diesen in sich wirken zu lassen, die Vereinigung mit dem höchsten Prinzip und damit die Unvergänglichkeit zu erlangen.

Die Aura ist unter bestimrnten Voraussetzungen für den Menschen wahrnehmbar. Die Aurastrahlungen des Menschen, die von dafür Empfänglichen bemerkt werden, konnte in neuerer Zeit ein Arzt in London der allgemeineren Beobachtung zugängig machen. Durch Versuche fand er, daß die Strahlen sichtbar werden, wenn man irgend eine Versuchsperson durch einen besonderen Schirm betrachtet. Der Schirm besteht aus einer flachen, verschlossenen Glasflasche, die eine alkoholische Dicyaninlösung enthält.

Die durch diesen Schirm sichtbar werdende Aura wird beschrieben als farbiger, schwachleuchtender Brodem verschiedener Dichte und Form je nach den einzelnen Individuen, ihrem vorherrschenden Charakter, ihrem Temperament, ihrem Gesundheitszustand. Im allgemeinen erkennt man drei Zonen, von denen die erste eine dunkle Umrahmung von der Breite eines halben Zentimeters ist. Sie umgibt den ganzen Körper, hüllt ihn ein und verbreitert sich bei Krankheit und Neurosen. Ihre Struktur erscheint körnig mit Neigung zu Streifenbildung. Die zweite Zone hat eine Breite von zwei bis acht Zentimeter, sie umgibt die erste und verwischt sie stellenweise. Sie besteht aus senkrechten gebündelten Streifen ohne besondere Färbung und ist am äußeren Rand gewunden und ausgezackt.

Die dritte, äußere Zone hat ebenfalls keine besondere Färbung und verläuft nach außen in den Raum.

Während der Beobachtung sieht man verschiedene glänzende Strahlen auftauchen und wieder verschwinden. Es sind erstens Strahlungen, die von einer Körperstelle auf eine andere derselben oder einer benachbarten Person

übergehen. Sie erscheinen als stark glänzende, bläulich vibrierende Pünktchen. Eine zweite Strahlung geht von der inneren Zone rechtwinklig zum Körper aus bis an die Grenze der äußeren Zone und macht den Eindruck elektrischer Funken. Drittens erscheinen hier und da rings um den Körper leuchtende Punkte, die plötzlich auftauchen und ebenso schnell wieder verschwinden. Versuche haben ergeben, daß diese Ausstrahlungen nicht polarisiert sind und sich nicht bestimmen lassen, sie werden von einer Kraft hervorgebracht, die weder magnetisch, noch elektrisch, noch radioaktiv ist. In der Allgemeinfärbung der Aurastrahlung konnten drei typische Arten festgestellt werden: weiß bei solchen Versuchspersonen, deren Intelligenz den Durchschnitt übertrifft, graublau bei mittelmäßiger Intelligenz und grau bei Intelligenzen unter dem Durchschnitt.

Jenen Personen, die durch Veranlagung oder Ausbildung dieser Fähigkeit die menschliche Aura erkennen, erscheint sie bedeutend reicher, wie die durch das materielle Hilfsmittel des Dicyaninschirmes sichtbar werdende. Sie sehen sie als eine vielfarbige Hülle, die in jedem

Augenblick

der Beobachtung die Synthese einer Unmenge von sekundären Auren ist, von Ausstrahlungen aller Lebenselemente, Nerven, Zirkulationssystem, Verdauungssystem, Organe und Zellen.

In dieser Unzahl lassen sich dann zwölf Strahlungsarten unterscheiden, entsprechend den zwölf Strahlungsfeldern des Tierkreises und den zwölf Tönen der Tonleiter, sieben Töne der diatonischen und fünf der chromatischen Jede dieser Auren ist veränderlich nach den temporären Modifikationen des Bewußtseins, wodurch ein weiteres

Wechselspiel in der Aura als Ganzes gesehen entsteht. Drei Gruppen bieten in dem Strahlungs- und Farbendurcheinander einen Anhalt zur Unterscheidung, die Gruppe der physischen, die der animistischen und die der mentalen Auren.

Die Lebensenergie des Astral, die in ihm vorhandene lebendige Kraft des Ur-Prinzips bewirkte die Involution, die Verdichtung zu Stoff, zum körperlichen Menschen. Nach dem leiblichen Tode bleibt diese Kraft dem körperlosen Ich erhalten, sie wirkt weiter als Wille zum Leben, und dieser Wille schafft unbewußt die Bedingungen zu neuen Inkarnationen. Sie erfolgen unter verschiedenen Verhältnissen je nach den selbstgeschaffenen Bedingungen, nach der Rückwirkung derjenigen astralen und geistigen Kräfte, die während eines Lebens in Bewegung gesetzt wurden. Diese Kräfte, die der Mensch durch seine Gedanken, seine Triebe, Leidenschaften, Taten im irdischen Dasein selbst bestimmte, formen sein Schicksal während der nächsten Verkörperung.

Daß die fortschreitende Entwicklung bei den Wesen und bei den eizelnen Menschen verschieden ist, ergibt sich aus dem allgemein herrschenden Gesetz von der Ungleichheit. So übereinstimmend die Geschöpfe in ihren Arten erscheinen mögen, ist doch jedes ein besonderes, unterscheidet sich von allen anderen der gleichen Art, denn die Natur erschafft niemals Kopien, sondern stets Originale.

Jeder Mensch ist unterschieden von seinesgleichen, er hat seine eigene Welt, deren Mittelpunkt er ist, und deren Horizont weiter oder enger ist je nach seiner bisherigen Evolution. Eine allgemeine Gleichheit der Menschen zu fordern, ist ein Wahnkranker Gehirne, ein Blick um sich herum genügt, um zu erkennen, daß die Welt in allen ihren

physischen und moralischen Erscheinungsformen vom Gesetz der Ungleichheit regiert wird.

Jeder Mensch hat nach der sozialen und familiären Gruppierung seine bestimmten Pflichten, die er erfüllen muß, bevor er Rechte beanspruchen kann. Diese Pflichten ergeben sich aus seiner Stellung im Leben, und die Stellung wurde durch seine Handlungen in früheren Daseinsformen bestimmt.

So lehrte die Alchimie als hermetische Philosophie mit der Selbsterkenntnis die Pflichterfüllung, und

die soziale Verschiedenheit der Menschen ist der Ausdruck der Verschiedenheit ihrer Pflichten. Nicht das tatenlose Sichergeben in ein scheinbar unverdientes Geschick, das Hadern mit dem Schicksal, das Sichabsondern sondern Pflichterfüllung je nach dem Platz, auf den der Einzelne gestellt wurde, führt wahrhaft aufwärts, führt mit dem Aufstieg zu einem immer mehr sich erweiternden Pflichtenkreis

mit größerer Verantwortung, mit sich weitendem Horizont.

Die individuelle Evolution aber bedingt den Tod, denn wenn auch oft scheinbar stillstehend und sogar rückwärtsführend, ist sie doch mit wenigen Ausnahmen eine fortschreitende Entwicklung nach oben, nach der geistigen Seite hin, ein Entfernen vom Materiellen. Der Geist war es, der den Körper des Menschen bildete als sein Werkzeug für die Arbeit am Ich. Mit der sich ändernden geistigen Beschaffenheit, mit der Entwicklung nach oben wird dieses Werkzeug ungenügend, es muß den neuen Bedingungen entsprechend von Grund aus umgestaltet, durch den Tod zerstört und völlig neu gebildet werden.

So ungleich aber auch die Stufen der Entwicklung sein mögen, auf denen sich die einzelnen Menschen befinden, ein Band verbindet sie alle, in allen ist der Keim für einen neuen, wiedergeborenen Menschen, der "Odem Gottes", den er dem Menschen allein einblies nach der Darstellung der Genesis.

Das Ich des Menschen inkarnierte sich unter den geeigneten, zur Zeit der Empfängnis herrschenden

kosmischen Emanationen, sie prägen die Grundanlage, die geistigen Eigenchaften, und entsprechen der Stufe seiner bisherigen Entwicklung. Bei seiner Geburt empfängt der Mensch weiter den Einfluß der zu diesem Zeitpunkt herrschenden Planeten und des aufsteigenden Tierkreisfeldes, er empfängt ihn in dem Augenblick, zu dem seine Lungen zu atmen beginnen, womit die Verbindung dieses Mikrokosmos mit dem Mäkrokosmos als selbständiges Lebewesen aufgenommen wird. Die körperliche und seelische Anlage des Menschen, seine charakteristische Konstitution, zeigt sich im Vorherrschen von einer der vier Elementareigenschaften warm, feucht, kalt und trocken, die zusammen mit einer zweiten Elementareigenschaft das Temperament prägen. Die Konstitution ist der Mensch selbst, sie ist bleibend, das Temperament ist die Art und Weise, wie er in Erscheinung tritt, es ist veränderlich.

Den vier Elementareigenschaften entsprechen vier Temperamente: das cholerische, warm, das sanguinische, feucht, das lymphatische, kalt, das melancholisch-nervöse, trocken. In jedem Temperament ist eine der vier Körperflüssigkeiten, der Humores, vorherrschend, in dem warm-cholerischen die Galle, in dem feucht-sanguinischen das Blut, in dem kalt-lymphatischen die Lymphe, der Schleim, und in dem melancholisch-trockenen die

Schwarzgalle. Das cholerische Temperament zeigt sich energisch, großherzig, ehrgeizig, verachtet das Geld, ist ein unermüdlicher Arbeiter, aber leidenschaftlich, jähzornig und halsstarrig. Das sanguinische Temperament ist lebhaft, lustig, großzügig, wird leicht heftig, ebenso schnell wieder besänftigt, ist aber auch flüchtig und unbeständig.

Das lymphatische Temperament ist phlegmatisch, unentschlossen, furchtsam, allen größeren Anstrengungen abgeneigt und keusch aus Gefühlskälte. Das nervöse Temperament ist von wechselvoller Stimmung, es geht allem auf den Grund, doch neigt es zu Traurigkeit, Zornesausbrüchen und Furcht, ist grüblerisch und auch rachsüchtig. Jedes Temperament ist zu bestimmten Krankheiten geneigt, das cholerische neigt zu Krankheiten, die durch Stauungen in Leber, Galle, Milz, Pfortadersystem entstehen, oft heftig sind und leicht chronisch werden. Das sanguinische Temperament neigt zu Krankheiten durch Blutüberfüllung und-stauung, Kopfschmerzen, Herzklopfen,

Krampfadern, Hämorrhoiden, Schlaflosigkeit, Herz- und Blutgefäßentzündungen. Das lymphatische Temperament neigt zu chronischen Erkrankungen des Drüsensystems, zu Skrophulose, Tuberkulose, Katarrhen, Hautkrankheiten und Wurmbeschwerden, das nervöse Temperament zu Verstopfung, Durchfall, Gefräßigkeit, Neurosen, Neuralgien, Lebensüberdruß.

Therapie, Pharmakologie und Pharmazie der Alchimie

Die Alchimie ist als Heilkunst. zugleich Therapie, Krankheitsbehandlung, Pharmakologie, Arzneimittellehre und Pharmazie, Arzneimittelbereitung. In ihrer Therapie und Pharmakologie stützt sich die Alchimie auf die Astrologie, auf die hermetische Lehre von den Wechselbeziehungen zwischen den Welten, insbesondere zwischen der astralen

Welt, der Welt der Seele und der Gestirne, und der irdischen mit ihren Geschöpfen, mit dem Menschen.

Für die Linderung und Heilung der menschlichen Krankheiten gebrauchte die Alchimie hauptsächlich ihre Quintessenzen. Die Auswahl der Rohstoffe richtet sich nach den Signaturen, den Kennzeichen, die alle Wesenheiten aufweisen. Man bestimmte die Art einer Krankheit, dann den Planeten, der das erkrankte Organ regiert und das Tierkreiszeichen, welchem der erkrankte Körperteil Zuge-hört, um dementsprechend die Stoffe für die Bereitung der Heilmittel auszuwählen.

Nach der hermetischen Lehre von der Analogie zwischen Weltall und Erde mit ihren Geschöpfen weist jede irdische Wesenheit durch ihre Signaturen auf den Gebrauch, den der Mensch davon 1

machen kann). So entspricht beispielsweise die grüne Schale der Walnuß der äußeren Kopfhaut, die

holzige Schale der Hirnschale, die beiden Kernhäute den Hirnhäuten, der Kern dem Gehirn. Auch die kleinen Blütenblätter der Päonie zeigen ein auf die Adern und die Hirnhaut weisendes Kennzeichen, und geben daher ein Heilmittel gegen bestimmte Gehirnerkrankungen, Epilepsie und an-deres.

Dasselbe läßt sich von den Meerzwiebeln sagen, sie haben Kopfform. Das Haar- und Baummoos weist auf die Kopfhaare, ebenso die pelzige Schale der Quittenäpfel, deren Aufgüsse, als Einreibung gebraucht, das Wachstum der Haare fördern und das Ausfallen hindern. Die Haselwurz

---

1) Baptista Porta. Magia Naturalis; Kircher: Oedipus Aegyptiacus; Crollius : Basilica Chymica, Tractatus de

---

hat die Form des Ohres in ihren Blättern, sie stärkt Gehör und Gedächtnis, die Abkochung der Pflanze in Salzwasser bringt geschwächtes und verlorenes in Gehör wieder. Sturmhutblüten haben die Signatur der Pupillen, das aus ihnen destillierte Öl ist heilsam bei verschiedenen Augenleiden. Auch Ginster, Augentrost, Skabiosen, Kamillen, Grindkraut und Fingerhut haben auf die Augen weisende Zeichen. Die Blätter der wilden Minze haben annähernd Nasenform, ihr Extrakt bringt verlorenen Geruch wieder. Die Hauswurz läßt sich in ihren fleischigen Blättern mit dem Zahnfleisch vergleichen, sie heilt dessen Schäden. Bei anderen Arten des Zahnleidens hilft das Bilsenkraut, eine Abkochung von Persicaria in Essig heilt alle Zahnschmerzen und dasselbe wird von der Abkochung der Pinienkerne behauptet wegen ihrer Zahngestalt. Auf die Leber weisen Schwämme und Pilze, Pfifferlinge, Leberkraut und auch die Birnen. Herzsignatur zeigen Zitronenmelisse, Quittenäpfel, Mais und Borstengras; eine Signatur der Lunge hat das Lungenkraut, auf die Milz weisen Hirschzunge und Lupinen, auf den Magen die Wurzelknolle des Alpenveuchens, Ingwer und Galgant. Zeichen der Därme haben Kalmus und Kassienröhren, der Blase Alkekenge, Blasenschötchen, der männlichen Geschlechtsorgane Knabenkrautzwiebeln, Knoblauch, Bohnen, Kichererbsen, Fichtenzapfen, Eicheln.

Gegen die von den Franzosen Aiguilette genannte geschlechtliche Störung hilft eine Abkochung von Zichorienstrünken, gegen Scheidenentzündung eine solche von Habichtskraut. Leiden der Gebärmutter bessert nach der Analogie Osterluzei, auch die innere Haut der Birkenrinde mit ihrer Aderzeichnung, Muskatnuß und Granatäpfel. Auf die Nieren weist Portulak und

Schachtelhalm, auf das Rückenmark Bärlapp, Farren, auf die Nerven Wegerich, auf die Haut Johanniskraut usw.

Die Tierorgane entsprechen den gleichen menschlichen Organen, sie geben, alchemistisch bereitet, entsprechende Heilmittel, und es ist nicht ein Organ im Menschen, das nicht sein Analogon im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich hätte, um nach der Bereitung das entsprechende Heilmittel darzustellen.

Von den sieben Planetn der alten Astrologie beherrscht die Sonne die Blutzirkulation, das Herz, die Arterien, das rechte mänliche, linke weibliche Auge und den Sehnerv. Mineralien der Sonne sind Gold und Antimon, Drogen sind Moschus, Weihrauch, Bemstein, Safran, Honig und Gewürznelken.

Die der Sonne zugeteilten Pflanzen sind mittelgroß, haben gelbe Blüten, einen aromatischen Duft und angenehm säuerlich schmeckende Früchte. Polygonum heut Herz-, Magenschmerzen und geschlechtliche Ausschweifungen, Euphrasia katarrhalische Augenentzündungen, Atenaria margaritacea Apoplexie, Fraxinus stärkt das Herz, Tamarix germanica ist hilfreich gegen Epilepsie und kräftigt das Gehirn, Melisse ist ein Tonicum, Enula campana in Wein behebt Asthma und stärkt die Sehkraft, Lorbeer ist giftwidrig und Zitrone reinigend.

Der Mond wirkt auf das Gehirn ein, auf das linke männliche und rechte weibliche Auge, auf Magen, Därme, Brüste, Blase, Uterus, auf die Menses und andere Körperausscheidungen. Mineralien des Mondes sind Silber, Bergkristall und Perlen. Drogen sind Kampfer, weißer Sandal, weißer Bernstein, Mohn. Seine Pflanzen haben meist eigenartige Formen, weiße Blüten, die entweder geruchlos sind oder fade riechen, und haben Früchte, die geschmacklos sind, oder widerlich schmecken. Destillierter

Saft aus Melonen heilt Fieber und innere Entzündungen, Mandragora heilt Rose usw.

Merkur beeinflußt Hirn und Gedächtnis, Hände und Füße mit Fingern und Zehen, Zunge und Nerven. Seine Mineralien sind Quecksilber, Markasiten, Porphyr und Achat. Drogen sind Styrax, Benzoeharz und Eschensamen. Die Pflanzen, die dem Merkur zugeteilt werden, sind mittelgroß, oft gewunden, haben kleine, mehrfarbige Blüten mit unangenehmem Geruch und Früchte mit verschiedenerlei Geschmack. Die Quintessenz von Haselwurz stärkt Gehör und Sehkraft, die aus Majoran bereitete ist dienlich gegen Lethargie, Nervenschmerzen; Schlangenkraut heilt Asthma, Wacholder Koliken und Wassersucht, wohlriechender Klee Failsucht und Harnverhaltung.

Venus wirkt auf Hals und Kehle, Brustwarzen, Unterleib mit Geschlechtsorganen, Nieren, Kiefern, Kinn. Mineralien sind Kupfer, Smaragd und Chrysolith, Drogen sind Moschus und Zibet. Die ihr unterstellten Pflanzen sind klein, haben schöne, große Blüten mit aromatischem Duft, süßschmeckende Früchte oder sie sind ohne Früchte. Die Rose heilt Gonorrhoe, Gebärmutter- und andere Entzündungen der weiblichen Geschlechtsorgane, und dasselbe gilt von den Seeblumen, die auch Priapismus, Schwindel und Brennen in der Leber beseitigen. Die Lilien heilen Leibaufblähung, Lähmungen und Schwerhörigkeit.

Mars beeinflußt Gallenblase, Nieren, männliche Zeugungsorgane, Muskeln, Sehnen und linkes Ohr.

Mineralien sind Eisen, roter Jaspis, Amethyst, Hyacyntb, Onix; Drogen sind Pfeffer, Ingwer, Nießwurz, Wolfsmilch, Schwefelblumen und Salmiak. Die Gewächse sind stachlich, dornig oder sie haben Brennhaare, sie sind klein mit kleinen, roten Blüten, und diese haben einen prickelnden, oft

unangenehmen Geruch. Disteln heilen Brustfell-entzündung, ihr Same Dysentene, Brennesselblätter vertreiben Geschwülste, und ihr Same ist heilsam bei Brustfellentzündung und Schweratmigkeit.

Jupiter wirkt auf Lungen, Arterien der Luftröhre, Atmungsmuskeln und -nerven, Brustraum, Seiten, Zwerchfell, Leber und Venen. Mineralien sind Zinn, Saphir und Jaspis. Seine Pflanzen sind groß und voll, haben blaue oder helle Blüten ohne Duft, und süß oder säuerlich schmeckende Früchte. Betonie heilt Geschwüre, Balsamine Wunden, Ringelblume Gallenverstopfung usw.

Saturn beeinflußt Knochen, Zähne, Milz, Blase, Hüften und das rechte Ohr. Mineralien sind Blei, Stahl, Pechkohle, Auripigment, Zinnober, Achat, Chalzedon, Topas. Drogen sind Resina Scammonii, Opium, Schwefel, Alaun; seine Pflanzen sind groß, trist, haben dunkle Blüten mit üblem Geruch und bittere, zusammenziehende und auch narkotische Früchte. Affodill, Hanf, Mandragora, Klette, Farn haben blutstillende Eigenschaft, Zypresse, Pinie, Tamariske und Eibe heilen Lepra, Blasenverstopfung, Milzleiden usw.

Je nachdem sich die Planeten in einem der Zeichen aufhalten, werden entsprechende Erkrankungen ausgelöst. Besonders kennzeichnet sich diese Einwirkung, wenn sich der Mond in einem dieser Zeichen aufhält, weil er gewissermaßen als Sammellinse der übrigen Planetenstrahlen zu betrachten ist. So zeigt sich sein Einfluß im Widder mit der Elementareigenschaft warm-trocken, Haus des Mars, auf den Kopf, auf Gehirn, Augen, Ohren, Nase, Mund, Zunge, Zähne, Haare. Heilstoffe sind außer den entsprechenden Tierorganen Paeonien für den Kopf, ebenso Nux moschata, Papaver, Agaricum, Lilium; für die Augen Scabiosa, Euphrasia für die Ohren Austernschalen, Schnecken; für die Nase Agaricum, Lycopodium; für die

Zunge Cyno-glossum, Buglossum; für die Zähne Hyoscyamus, Chelidonium, Basilicum.

Im Stier, kalt-trocken, Haus der Venus, bringt er eine Einwirkung auf Schilddrüse, Hypophyse, Thymus, Hals und Kehle. Heilstoffe geben die be-treffenden Tierorgane und Scrofularia.

In den Zwillingen, feucht-warm, zeigt sich ein Einfluß auf Atmungssystem, auf Schultern, Arme, Hände und Brust. Heilmittel für die Schultern sind Enula campana, Hissopus; für Arme und Hände Calamus aromaticus, Palma Christi; für die Milchsekretion Lactuca sativa und Taraxacum.

Im Krebs, kalt-feucht, Haus des Mondes, wird Brustraum, innerer Lungenflügel, Brustfell, Leber und Milz angegriffen. Heilmittel für die Brust sind Pulmonaria und Viscum Quercus; für die Milz Scolopendrium; für die Leber Lichen und Quercus. Gallen5tauung heut Crocus, Rheum, Absyntliium, Ale; gegen die schwarze Galle dienen alle Pflanzen mit violettem oder schwärzlichem Milchsaft, während solche mit weißem Milchsaft Antiphlegmatica sind. Tierische Heilstoffe geben Lungen,

Ziegen-und Taubenleber, Schafmilz.

Im Löwen, Haus der Sonne, warm-trocken, wird das Blutsystem angegriffen, Blut- und Nervensubstanz, Magen, Zwerchfell, Rückenmark und Herz. Blutungen heilen Runkelrüben Fragaria, und alle Pflanzen mit rotem Saft, roten Stengeln oder Blättern. Blutvergiftung beseitigen Schlan-gen, Spinnen und Skorpione.

In Jungfrau, Haus des Merkur, zeigt sich der Ein-,fluß der Mondstrahlung auf Magenmund, Solarplexus, Pankreas und Därme. Heilmittel geben Regenwürmer, für den Magen Aristolochia, für die Därme Cassia, Calamus, und

Carminativa sind Lor-beer- und Ginsterbeeren, Kümmel- und Anis-samen.

In Wage, warm-feucht, Haus der Venus, werden Nabelgegend, Weichen, Nieren, Blase, Keimdrüsen angegriffen. Diuretica sind Daucus carota, Humulus lupulus, Asparagus, Symphitum, und alle Pflanzen mit blaßgelben Blüten und salzigem Geschmack; Blasen- und Nierenstein heilen Saxifraga und Mujum.

In Skorpion, kalt-feucht, Haus des Mars, er-streckt sich der Einfluß auf die Geschlechtsorgane, Nase und Schlund, Nebennieren. Heilmittel geben neben den entsprechenden tierischen Organen die Orchideen Eicheln, Kichererbsen, und spermatisch wirken alle Pflanzen mit Milchsaft.

In Schütze, warm-trocken, Haus des Jupiter; wird das Muskelsystem beeinflußt, Blutgefäße, Darmhäute, Gesäß, After und Schenkel. Heilstoffe geben Ruta, Scrof ularia.

In Steinbock, kalt-trocken, Haus des Saturn, sind Knie, Beinnerven, Zellgewebe, Haut und Schleimhäute bedroht. Heilstoffe sind alle Giftpflanzen.

In Wassermann, warm-feucht, Haus des Saturn, werden Zellwände, Kniekehlen, Unterschenkel und Blutumlauf beeinflußt, Eine von den Heilpuanzen ist Geranium, Storchschnabel, in den rot und violett blühenden Arten.

In Fische, kalt-feucht, Haus des Jupiter, sind Knöchel, Füße, Synovialkapseln, sehnige und fibröse Häute, sowie das Lymphsystem bedroht. Heilmittel geben alle Wasserpflanzen.

Der Kopf ist bedroht, wenn sich der Mond im Widder befindet, warm-trocken, die Füße, wenn er sich in den Fischen aufhält, kalt-feucht. Krebs, Jungfrau, Skorpion und

Steinbock mit der Elementareigenschaft kalt wirken auf die linke Körperseite, Zwillinge, Löwe, Waage, Schütze und Wassermann mit der Eigenschaft warm auf die rechte. Nach dieser uralten Einteilung hat die rechte Körperseite die Elementareigenschaft warm, die linke kalt. Trocken und feucht wechseln ab, das Trocken-Feuchte der linken Seite ist schwächer, wie das der rechten, nämlich links kalt, rechts warm.

Die Erfahrung bestätigt, daß die linke Körperseite empfindlicher ist, wie die rechte, und daß man den Kopf kalt, die Füße warm halten soll, um Störungen zu vermeiden.

Die in einen Kreis nach ihrer Reihenfolge eingezeichneten zwölf Tierkreiszeichen stehen sich je zwei gegenüber und stehen auch gegenseitig in bestimmten Winkeln zu einander. Es weist dies auf Beziehungen, die zwischen den Zeichen und damit zwischen den von ihnen vertretenen Körperteilen und Organen bestehen.

Krankheiten, die unter die einzelnen Zeichen fallen, sind in Widder:Gehimleiden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervenschmerzen und entzündungen, Augenleiden, Ohrenleiden, Taubheit, Schwindel;

Stier:Halsleiden,Kropf, Krupp, Diphtherie, Apoplexie, Mandelentzündung,Stimmbandleiden; Zwillinge:Bronchialleiden, Asthma, Pneumonien, Lungentuberkulose, Nervenleiden, Störungen in Armen und Händen;

Krebs:Verdauungsstörungen, Magenleiden, Wassersucht, Krebs, Bleichsucht; Löwe:Herzleiden, Blutkreislaufstörungen, Ohnmacht, Halsleiden; Jungfrau:Darmleiden, Durchfall,

Verstopfung, Kolik, Tuberkulose, Cholera, Würmer, Bauch-fellentzündung, Anämie;

Wage:Nierenleiden, Stein, Diabetes, Nephritis, Blasenkrankheiten, Reißen in den Lendenmuskeln; Skorpion:Blasen- und Geschlechtskrankheiten, Nierenbecken- und Kelchentzündung, Uterus-leiden,

Harnverhaltung, Syphilis, Halsleiden;

Schütze: Husten, Hüftgelenkentzündung, Nerven-leiden, Gicht, Ischias; Steinbock: Hautkrankheiten, Gelenkrheumatismus, Melancholie; Wassermann: Blutverderbnis, Herzschwäche,

schlechte Säftezirkulation, Nervenleiden, Bleich-sucht, Krampfzustände; Fische: Ödeme, Wassersucht, Drüsenleiden, Alkoholismus usw.

Die zwölf Zeichen werden eingeteilt in vier Gruppen, Trigone, als drei feurige Zeichen: Widder, Löwe, Schütze;

drei luftige Zeichen: Zwillinge, Wage, Wassermann;

drei wässrige Zeichen: Krebs, Skorpion, Fische;

drei irdische Zeichen: Stier, Jungfrau, Steinbock. Weiter ergeben die zwölf Zeichen drei Gruppen zu vier Zeichen, nämlich

vier Hauptzeichen: Widder, Wage, Krebs, Steinbock;

vier feste Zeichen: Stier, Skorpion, Löwe, Wassermann;

vier bewegliche Zeichen: Zwillinge, Schütze, Jungfrau, Fische.

Es bilden die zwölf Zeichen demnach eine Dreiheit, die ihren Ausdruck in einer Vierheit findet.

Die vier Zeichen jeder Dreiheit stehen zu einander im Geviert- oder im Gegenschein, sie bilden einen unharmonischen Aspekt, und damit wird es erklärlich, daß eine Krankheit, die unter das eine Zeichen fällt, auch in den damit durch den unhar-monischen Aspekt in Verbindung stehenden anderen Zeichen derselben Gruppe sich äußern wird je nach Konstitution und Temperament. So zum Beispiel Wassermann: Blutverderbnis mit mangelhafter Zirkulation, wirkt auf Stier: das Kleinhirn ist in Mitleidenschaft gezogen, weiter auf Skorpion: die Sexualfunktion ist beeinträchtigt, Löwe: es treten Herzstörungen, Rückenschmerzen auf, und Wassermann: Krampfzustände sind die Folge.

Wage: chronische Nierenentzündung, bei der das Nierengewebe geschädigt wird, steht in Verbindung mit Krebs: Magen- und Darmleiden, Widder: Anämie und Augenleiden, und Krebs-Skorpion-Wage: Hautwassersucht tritt auf

Diphtherie hat oft Herzschwäche und eine sich rasch entwickelnde Anämie: Stier-Löwe-Wassermann.

Zwillinge: Lungentuberkulose, steht nicht selten im Zusammenhang mit Jungfrau: Darmleiden> die in der Jugend sich in Wurmbeschwerden äußern, und mit Fische: Drüsenleiden, und zeigt im Beginn den charakteristischen kurzen, trocknen Husten: Schütze.

Neurasthenie, Widder, zeigt häufig Schlaflosigkeit: Widder, geschwächtes Gedächtnis: Widder und Krebs, sowie Kopfschmerzen infolge gastrischer Störungen.

Die männliche Geschlechtsreife: Skorpion, zeigt sich im Stimmwechsel: Stier. Sondert die Haut reichlich Schweiß ab:

Steinbock, so werden die Nieren entlastet: Wage, und so ließen sich noch viele Beispiele anführen.

Auch der menschliche Organismus zeigt die drei Hauptprinzipien Schwefel, Merkur und Salz, und zwar in den drei Vierergruppen. Die normale Beschaffenheit dieser Prinzipien und ihres Verhältnisses zueinander bedeutet Gesundheit des Menschen, eine Änderung darin läßt Krankheiten entstehen.

Nach den Aufzeichnungen, die David de Planis Campy über die paracelsische Alchimie hinterlassen hat, sind diese krankmachenden Veränderungen verschiedener Art. Im Schwefel zeigen sie sich als Gerinnung, Entzündung und Auflösung.

Die Gerinnung des Schwefels verursacht Gehirnerkrankungen, Schwindel, Apathie, Koma. Solche Schäden werden behoben durch "den warmen Schwefel der Sonne", eine Gold-Schwefel-Verbindung mit der Tinktur aus Convallaria und dem Öl aus Caryophyllum. Die Entzündung des Schwefels bildet die Ursache für putride und pestilenzielle Fieber, sie erzeugt Erysipelas, Gangrän, Phlegmone und Ophthalmien. Beseitigt werden diese Erkrankungen durch einen schweißtreibenden Schwefel, wie der aus dem Knallgold bereitete, der mit dem Salz aus Artemisia Absynthium zu mischen ist.

Die Auflösung des Schwefels hat Dysenterien, Diarrhöen, Vomitus, Diabetes und andere unnormale

Ausscheidungen zur Folge, die heilbar sind durch eine Mischung der Öle aus Caryophyllum und Citrum, oder durch das Oleum Petri mit der Konserve aus Pfefferminze.

Veränderungen, denen der Merkur im Menschen unterworfen sein kann, sind Destillation, Sublimation und

Präzipitation, die stets erst nach vorangegangenen Störungen im Schwefel und Salz entstehen.

Eine Destillation des Merkur kann trocken oder feucht sein. Ist sie trocken, so erzeugt sie Blähungen, Koliken, Bauchauftreibung, Skropheln, Mandelentzündung und Wassersucht. Geheilt werden diese Schäden durch "das Primum Ens Hydrargyn" mit oder auch ohne die Essenzen von Hypencum und Acorus Calamus. Eine feuchte Destillation verursacht Apoplexie, Paralysen, Spasmen, Incubus und Tenesmus. Dagegen hilft das Öl aus dem Calomel mit Salbeiessenz.

Die Sublimation des Merkur zeigt sich in Manien, Brustfell- und Lungenentzündung, Schwindsucht, Anthrax, Lepra, Lues, Pestbeulen oder Migränen. Geheilt wird dies durch das Bezoarticum minerale mit dem Salz aus Artemisia.

Die Präzipitation des Merkur zeigt sich an Gliedern und Knochen, sie verursacht Gicht, Ischias, Knochenleiden. Ein Heilmittel bildet das durch Sublimation kristallisierte Quecksilber mit dem Extrakt von Helleborus.

Das Salz hält Schwefel und Merkur zusammen, es hat koagulierende, läuternde und erhaltende Eigenschaft, doch bringt seine Destillation, Kalzination und Reverberation Schaden. Die Destillation zeigt sich durch Ödeme, Wasseransammlung in Bauch, Brust, Kopf und Fußen, als Diabetes und Kachexie. Man heut dies durch das "Primum Ens vegetabile", gegeben mit dem Extrakt aus Esula minor.

Wenn das Salz im Körper kalziniert wird, so entsteht daraus ein Tartarus, der die Ursache für Gries-und Steinleiden bildet. Diese Krankheitserscheinungen werden durch das aus Bergkristall zu bereitende Salz geheilt, das mit dem aus

Ononis spinosa destillierten Wasser, mit präparierten Krebsaugen oder mit Weinsteinöl gegeben wird.

Das dekrepitierte Salz wird Ursache für Haut-schäden, Lepra, Skorbut, Elephantiasis, Ekzeme und dergleichen, was vom Balsam des süßen Schwefels, aus Schlangengift bereitet, mit Öl und Extrakt aus Guajacum und China geheilt wird.

Die für die Bereitung der Heilmittel ausgewählten Rohstoffe aus dem Mineral-, Vegetal- und Animalreich haben ebenso, wie der Mensch, einen wahrnehmbaren Körper und einen nicht wahrnehmbaren, das Astral, und dies ist besonders bei den tierischen und pflanzlichen Stoffen zu beachten. Der stoffliche Teil enthält allerlei, was im Medikament überflüssig ist, was sogar eine wesentlich schädliche Wirkung auf den Menschen haben kann. Diese überflüssigen Teile müssen als Phlegma und Caput mortuum durch die Bereitung abgeschieden werden, und wenn dies sorgfältig auf alchimistische Weise geschieht, erhält man die Quintessenz.

In der Quintessenz, dem fünften Wesen der vier Elemente, aus den Stoffen des lebendigen Pflanzen-und Tierreiches bereitet, vereinen sich dann alle feinstofflichen, heilwirksamen Teile. Durch die Putrefaktion wurden diese Stoffe auf naturgemäße Weise in ihre feinsten Bestandteile zerlegt, sie vermochte es, den Körper völlig aufzuschließen, löste die Zellen aus ihren Verbänden, befreite das Astral, das wirksame Prinzip jedes Wesens, und wurde Ursache für das Entstehen neuer Verbindungen, die jene Quintessenz bilden, das an die kleinste Menge des Feinstoffuchen gebundene Astral. Diese Quintessenz ist eine stark dynamisierte Lösung und als solche fähig, tief auf das Astral des Menschen als den Träger seiner Lebenskraft einzuwirken. Sie bewirkt in kleiner Dosis eine wahre

alchimistische Transmutation, indem sie das Kranke, Unreine, Vergiftete in den reinen, gesunden Zustand verwandelt. Und diese Wirkung erzielt sie durch das Lebendige, das in ihr ist, nicht durch ihre chemischen oder physischen Eigenschaften.

Den von allem Verweslichen befreiten und daher unbegrenzt haltbaren Quintessenzen wurde nicht nur eine weitgehende Heilwirkung zugeschrieben, sondern sie sollten den Organismus auch erhalten, vor Verfall bewahren und den alternden wieder verjüngen. Keine Quintessenz kann aber auch nur

annähernd die heilende und erneuernde Wirkung des großen Universalelixiers erreichen, des "Aurum potabile". Viele Alchimisten, die nicht Adepten waren, haben geglaubt, ein solches Universalmittel aus dem Golde bereiten zu können, getäuscht durch den Ausdruck Aurum potabile. Die aus dem Golde bereitete Tinktur sollte besonders das Herz günstig beeinflussen, denn das Herz ist ebenso der Mittelpunkt für das Leben im Menschen, wie die Sonne, der Planet des Goldes, Mittelpunkt für das Leben in unserem Planetensystem ist. "Das Gold kräftigt das Herz durch seinen Magnetismus", sagt Kircher im "Mundum Subterraneum", "aber es nährt nicht, denn das ist die Eigenschaft der vegetabilen Drogen. Kein Mixtum kann uns nähren, wenn es nicht selbst vorher ein animales oder vegetabiles Leben in sich gehabt hat. Das Gold wirkt nur ebenso, wie die Edelsteine durch radioaktive Strahlung (radioso quodam effluvio)."

Darum müssen der Tinktur des Goldes solche Elemente zugefügt werden, die lebendig sind und durch sich selbst wirken, Malven-, Melissen- oder Saffranwein wie Crollius lehrt. Auch den Weingeist wollte man durch eine lange, gelinde Putrefaktion zu einer Alkohol-Quintessenz erhöhen,

die viele für ein Universalelixier hielten. Dieses "Lebenswasser, Aqua vitae" ist unzersetzlich, und hat keine Elementareigenschaften mehr. Es ist warm und trocken, wie das Feuer, und wärmt deshalb die Körper; es ist aber auch kalt und feucht, wie das Wasser, und kühlt die hitzigen Krankheiten. Es vermag vor Verwesung zu bewahren, und wenn es tote Körper erhalten kann, sagt Rupescissa, sollte es dieses nicht um vieles mehr bei lebendigen können? Er nennt dieses Lebenswasser einen Himmel, dem man Planeten zufügen solle, nämlich Tinkturen aus den sieben Planeten, den Metallen, oder aus den irdischen Sternen, den Pflanzen.

Auf vereinfachte Weise bereitete man Metalltinkturen, indem man das betreffende Metall glühte oder schmolz, und es in Alkohol ablöschte, fünfzig und mehrmal hintereinander. Die aus dem Golde auf diese Weise bereitete Tinktur ist blut-reinigend und allgemein erneuernd, diejenige des Silbers heilt Auswurf, Schweiße, Gehirn- und Magenleiden, die des Zinns ist wirksam bei den Krankheiten der Leber, der Lungen, der Arterien, bei Gelbsucht, Gicht und Nervenstörungen. Die Tinktur aus dem Kupfer heilt Leiden der Geschlechtsorgane, der Eingeweide und Nasenlöcher, diejenige des Bleis Knochen-, Magen-, Nerven-, Blasen-, Augen- und Ohrenerkrankungen usw.

Gegeben wurden diese Tinkturen in kleinster Dosis und in einem nach Art der Krankheit ausgewählten Pflanzenvehikel.

Von den vielerlei Heilmitteln, die von Paracelsus und seinen Nachfolgern in der von ihm zu neuem Leben erweckten und erweiterten Alchimie bereitet und verwendet wurden, sind außer den bereits von Planis Campy genannten noch erwähnenswert die verschiedenen Cathartica, Diuretica, Diaphoretica und Emetica, die Unreinigkeiten in den

Körperflüssigkeiten, in den Humores beseitigen sollten-
Krankhafte Störungen in den Temperamenten wurden durch die vier Arcana und die vier Temperantia beseitigt.

Für das ,,Diaphoreticum Paracelsi" digerierte man Gold in einer Lösung von Antimonchlorid und Königswasser. Nach der Destillation wurde der Rückstand sorgfältig ausgewaschen und getrocknet, um bei Wassersuchten, Gicht und ähnlichen Leiden Verwendung zu finden. Ein weiteres Diaphoreticum war der Spiritus aus dem Weinstein, gebraucht gegen Syphilis, Paralysen und Leberleiden.

Aus Kupiervitriol und Weinstein bereitete man das "Specificum purgativum Paracelsi", das bei den meisten Krankheiten wirksam war, um eine Entleerung und Reinigung zu erzielen.

Das Perlsalz gebrauchte man gegen Kontrak-turen, Lähmungen, Schlaganfall, Nieren- und Blasenstein, das Korallensalz als blutbildend und blutverbessernd gegen Bleichsucht, Verstopfung, und bei venösen Blutstauungen mit den damit in Zusammenhang stehenden Spasmen und Geschwüren.

Das "Elixier proprietatis Paracelsi" galt als ein Mittel, alle Arten von Alterserscheinungen zu beseitigen, Migräne, Wechselfieber, Nierenleiden zu heilen, vor Lähmungen zu bewahren und das Leben zu verlängern.

Andere Mittel sind das Turbith minerale, das Electuarium Antimonii, das Spanchymagogum, Spermatietim, Bezoarticum, Laudanum, Manna, Gillae Theophrasti, Asa und Phalcüda Basilii usw.

Von den Metallen wurde das Salz Saturni in äußerlicher Anwendung bei Wunden und Augenkrankheiten gebraucht, die Quintessentia Antimonii gegen verschiedene schwere

Leiden, bei denen auch der Mercurius vitae und das Vitriolum Solis, beides Präparationen aus dem Antimon, Verwendung fanden.

Der Spiritus Jovis diente gegen Leberleiden, und vorn Oleum Jovis wurde gesagt, daß es "in suffocatione matricis remedium mirabile et efficatissimum" sei.

Die Essentia Martis brauchte man gegen Ruhr, Nieren- und Blasenleiden, das Oleum Martis gegen Bruchleiden äußerlich.

Weitere Medikamente waren das Hermaphroditicum Martis et Veneris, das Oleum Veneris, Aqua und Oleum Mercurii, die aus dem Golde bereitete Essentia Aun und der Liquor solis rubeus, sowie ein

"Confortativum ac preaservativum sanitatis maximum". Aus dem Silber bereitet ist zu erwähnen der Liquor Lunae und die Essentia oder Anima Lunae, "gut den Maniacis und Phreneticis, so in dem Haubte verwirret seyn; die auch ein blöd und schwach Gedächtnis haben", und anderes.

Bei ihren Bereitungen unterschieden die Alchimisten in Ermangelung eines Thermometers hauptsächlich sieben verschiedene Wärmegrade als Bäder. Der erste Grad ist das Wasserbad, Balneum Maris oder Mariae, B. M., das Verwendung findet für Putrefaktion, Zirkulation, Digestion und Dissolution. Der zweite Grad ist das Dampfbad, Wasserdampf, oder eine Grube mit fermentierenden Stoffen, Roßmist und dergleichen, für Digestion oder Zirkulation. Der dritte Grad ist das Aschebad, B.C., leicht trocken-warm, gemäßigt, gebraucht für Digestionen und langsame Destillationen. Als viertes folgt das Sandbad, B.R., für Destillation und Gerinnung, und das fünfte Bad ist das Eisenfeilbad, ebenso, doch in stärkerem Maße heiß-trocken,

wie das Sandbad, für schwerere Destillationen und Sublimationen. Das sechste Bad ist das Kohlenfeuer, für Reverberationen und Sublimationen, und das siebente ist das Holzflammenfeuer für Schmelzen und Zementieren. Wasser-, Dampf-, Asche-und Sandbad hatten drei, Eisenfeilbad, Kohlen- und Holzfeuer vier verschiedene Grade.

Von besonderen Geräten für alchimistische Bereitungen sind zu nennen Cucurbita mit Helm und Vorlage, Pelikan, Phiala, Diota für Zirkulationen, Aludel für Sublimationen und andere mehr. Als etwas Besonderes ist der Ofen für das große Werk zu erwähnen, der "Ofen der Philosophen", genannt Athanor, da das Feuer in ihm nicht ausgehen darf. Er wurde auch für Putrefaktionen benutzt und war bei den einzelnen Adepten verschieden eingerichtet, um eine dauernde, mäßige Wärme erzeugen zu können. Das eigentlich Wirksame im großen Werk ist das innere Feuer der Materie, das Naturfeuer, deshalb konnte Philalethes mit Recht sagen: "Wir haben nur ein Gefäß, einen Ofen, ein Feuer, und das alles ist nur ein Ding, nämlich unser Wasser."

Die Verwendung tierischer Organe zu Heil-zwecken wurde von der Medizin in neuerer Zeit aufgenommen und hat als Organ- oder Opotherapie steigend Bedeutung erlangt. Man verwendet in erster Linie die endokrinen Drüsen, weiter dann aber auch andere tierische Organe in der Voraussetzung, daß auch sie bestimmte Agentien an die Blut- und Lymphbahnen abgeben, die nicht unnütze Stoffwechselschlacken allein darstellen, sondern die von anderen Organen aufgenommen und weiterverarbeitet werden, oder die anderen Organe in ihrer Tätigkeit anreizen oder hemmen.

Nach ihrer hermetischen Lehre von den Entsprechungen gebrauchte die Alchimie außer den Stoffen des Stein- und

Pflanzenreiches stets auch solche aus dem Tierreich für die Bereitung ihrer 1

Heilmittel). Im Mittelalter blieben sie hauptsächlich auf tierische Auswurf- und Abwurfstoffe beschränkt, wie Klauen, Gehörn, Haare, zu denen dann noch Blut, Leber, Milz, Lungen gebraucht wurden.

Die Alchimie führt ihre Kenntnisse auf diejenigen der ägyptischen Weisen zurück, und daß diesen Tierorgane und unter anderem auch die Hormone mit ihren Eigenschaften und Funktionen nicht unbekannt waren, geht aus einem ungefähr fünf-tausend Jahre alten Papyrus hervor, dessen vordem

völlig unverständlicher Text erst neuerdings auf Grund der Forschungsergebnisse über die Hormonwirkung verstanden werden konnte.

Die Bereitungsweise der Alchimie weicht von der gebräuchlichen ab, sie suchte das allein Wirksame, das Astral zu erhalten, und bearbeitete daher die organischen Substanzen entweder nach dem Quaternär: Putrefaktion, Separation, Purifikation, Union, oder vereinfacht nach dem Ternär: Putrefaktion, Zirkulation, Destillation

Das höchste Ziel wahren alchimistischen Strebens ist das große Universalheilmittel, die "Tinctura Physica" nach paracelsischer Benennung, der "Stein der Weisen".

---

1) Agrippa: Philosophia Occulta; Paracelsus: Archidoxa; Crollius: Basilica Chymica; Kircher: Mundus Subterraneus.

Es gibt nur dieses eine Meisterwerk, alles, was von einem besonderen vegetabilen oder animalen Stein berichtet wird, ist absichtliche Irreführung oder freie Phantasie Unwissender. Falsch ist auch die Ansicht, daß der "Merkur der Weisen" für etwas Gesondertes anzusehen sei. Nur auf Grund umfassender Kenntnisse konnte dieses Universal aufgefunden werden, und daß solche Kenntnisse in urfernen Zeiten vorhanden gewesen sind, bezeugt der Papyrus. Allerdings blieben sie auf einige wenige beschränkt und sind mit ihnen verschwunden, wie es aus den primitiven anatomischen und biologischen Kenntnissen des Mittelalters hervorgeht. Das große Werk selbst aber überdauerte die Jahrtausende.

Das große Meisterwerk der Alchimie

das Universalelixir, der Stein der Weisen

Das Meisterwerk der Alchimie ist die Verwirklichung des hermetischen Evolutionsgedankens, die Wandlung des Unreinen zum Reinen, des Niederen zum Hohen, des Unvollkommenen zum Vollkommenen, des Relativen zum Absoluten.

Das große Werk ist universal, es umfaßt den materiellen, den astralen und den geistigen Plan, auf der materiellen Ebene ist es in allen drei Reichen wirksam, im Stein-, Pflanzen- und Tier-reich, und in ganz besonderem Maße im Menschen. Es bildet den Kern der hermetischen Philosophie und damit auch der Esoterik aller großen Religionen, es ist das Geschenk des Höchsten für den Menschen.

Die Verwirklichung dieses Werkes im Stofflichen ist es, um die sich dann die Alchimie auskristallisierte, es ist das älteste und bestgehütete Geheimnis der Menschheit, "Das

Geheimnis der goldenen Blüte des Höchsten Einen", "T'ai-I Kinn - Hoa-Tscheu".

Viele sind der Meinung, daß die Angaben der Adepten über die Bereitung des Meisterwerkes, über die Darstellung im Stoff nur im übertragenen Sinne zu verstehen seien, daß sie einen Reinigungsvorgang im inneren Menschen bedeuten, seine Befreiung von allen ihn herabziehenden sinnlich-materiellen Trieben unter dem Bilde eines chemischen Arbeitsvorganges.

Die ansteigende Ordnung der drei Prinzipien im Menschen zeigt den Aufstieg vorn Leiblichen, triebhaft-Sinnlichen über eine höhere Sinnlichkeit zum Geistigen, des sterblichen Menschen zum unsterblichen. Aufgabe des großen Werkes sei es, das wahre Ich aufzuzeigen, und dies durch Arbeit an sich zu vervollkommnen. Der Mensch lebt als eine Person, das heißt nach dem lateinischen persona, die Maske, die Rolle des Schauspielers, daß der Mensch während seines irdischen Lebens nach seiner sozialen Stellung eine Rolle spielt in der dazugehörigen Maske. Es ist dabei von geringer

Bedeutung, ob dies die Rolle eines Königs ist oder die eines Bettlers, jede Rolle bietet ihm die geeignete Gelegenheit zu seiner weiteren Vervollkommnung. Ist das Leben beendet, so hat er die gegenwärtige Rolle ausgespielt, er legt seine irdische Maske ab, und übrig bleibt das eigentliche Ich, das wahre Selbst.

Wie die Schlange des Paradieses dem ersten Menschen, so raunte bei den ägyptischen Mysterien eine verhüllte Gestalt aus dem Dunkel dem Neophyten ins Ohr. "Du kannst Gott sein, wenn Du willst!" Wenn Du willst -, die Mehrzal der Menschen will nicht, befangen in ihren Leidenschaften, verblendet von der Illusion der Materialität, von der

Vortäuschung einer irdischen Wirklichkeit erkennen sie nicht den Zweck ihres Lebens.

Doch das Geheimnis des Meisterwerkes liegt nicht in der Erkenntnis und in der Verwirklichung des seelisch-geistigen Aufstieges, sondern in seiner Ausarbeitung auf materiellem Plan. Wäre die Läuterung des Menschen der alleinige Sinn, so könnte es nicht universal genannt werden, auch wäre die Furcht der Adepten, in ihren Schriften von Unberufenen verstanden zu werden, überflüssig, denn der Weg zur Erkenntnis, zur inneren Vervollkommnung ist niemals verheimlicht worden.

Aus den Schriften aller Adepten geht unzweifelhaft hervor, daß es sich bei dem großen Werk neben der geistigen Entwicklung um einen physischen Arbeitsvorgang handelt, daß es diese Arbeit an einer besonderen Materie ist, die mit einem dichten Schleier des Geheimnisses bedeckt bleiben soll ,Die Weisen kennen genugsam das Übel, und Unfug, das im menschlichen Leben und Gesellschaft daraus entstehen könnte, wenn die Erkenntnis dieses großen Geheirnnisses denen Gottlosen eröffnet würde: darum handeln sie nicht anders davon, als mit Furcht, und reden und schreiben davon in Räthseln, damit es nur von denen erkannt werde, deren Fleiß und Arbeit Gott segnen will" (Auslegung des Ritterkrieges).

So heißt es im Flos Florum des Arnald de Villanova: ,,Si ad perfecturn magistenum pervenire volumus, aportet primo ut lapidem philosophorurn (materiam ejus note Libavius) purum et mundum habearnus acceptum, sicut est in sua minera: sublimare ipsum, ut ex eo trahamus quod purum est et darum. Postea oportet nos ipsum facere descendere, postea destillare, calcinare, solvere, coagulare, fixare, incerare (hoc est tota practica et reductio ad prirnam materiam note Libavius)." **2)** Aus einem anderen, von ihm

als sehr alt bezeichneten Dokument führt Libavius noch diese Stelle an:

"Homo noster antiquus est draco noster. hie comedit caput suum cum cauda sua. Et caput et cauda est anima et spiritus. Et anima et spiritus sunt creati de luto. Et hoc ex oriente et occidente per expellentem nocumenta." **3)**. Bei Zosimos heißt es in der Übersetzung: "Indem man Merkur nimrnt, macht man ihn fest mit dem metallischen Körper der Magnesia." Merkur nennt er das göttliche Wasser, worüber er sagt: "Dieses Wasser hat zweierlei Farben, weiß und gelb. Man nennt göttlich das Wasser des Schwefels, man nennt göttlich den aufschwebenden Dampf, der von unten nach oben steigt. Ohne das göttliche Wasser kann nichts geschehen, mit diesem wird das Werk unternornmen, gewärmt, gebrannt, figiert.'

Ein anderer alter Text sagt: "Um den wahren Sinn zu verbergen, haben die Verfasser das Objekt der Wissenschäft durch die gebräuchlichen Bezeichnungen zu erkennen gegeben, aber sie haben stets umschreibende Namen gebraucht für die Substanzen, die zum Werke nötig sind."

Arnaldus de Villanova, Ros. I,6: "Denn es ist nur ein einziger Stein, eine einzige Medizin, welchem nichts fremdes zugesetzt, auch nichts daran vermindert wird ohne allein, daß man das Überflüssige davon absondert."

Derselbe Ros. II,17: "So erscheint es ganz erklärlich, daß demnach die Philosophen in dem die Wahrheit gesagt haben, ob es schon den Toren und Narren unmöglich zu sein bedünket, daß nämlich nur ein einiger Stein sei, eine einige Medizin, eine Anordnung, ein Werk, ein Gefäß, beides den weißen und roten Schwefel zugleich und auf einmal zu machen."

Nach hermetischer Überlieferung ist das älteste Dokument über das große Werk die Tabula smaragdina. Dieses Dokument wird von Albertus Magnus erwähnt, die Forschung führt es auf die

griechischen Hermetiker von Alexandria zurück, da es sich bei diesen zuerst nachweisen läßt. Sicher ist diese Inschrift aber auf ägyptische Eingebung zurückzuführen, auch wenn sie von den Griechen zuerst aufgezeichnet wurde. Der Text der Smaragdtafel lautet aus dem Lateinischen übersetzt.

"Wahrhaftig und ohne Unwahrheit, gewiß und auf das Allerwahrhaftigste ist es, daß das, was unten, ist gleich dem Oberen, und das, was oben, ist gleich dem Unteren, wodurch man Wunderzeichen eines einzigen Dinges erlangen kann.

Und gleichwie alles von einem allein erschaffen wurde durch den Willen eines Einzigen, der es zuvor bedachte, also entsprießen und kommen alle Dinge von diesem Einen durch Anpassung. Die Sonne ist sein Vater, der Mond seine Mutter, der Wind hat ihn in seinem Bauche getragen, seine Ernährerin ist die Erde. Dieser ist der Vater aller Vollkommenheit der ganzen Welt, seine Kraft ist ganz, wenn er in Erde verwandelt ist. Du sollst das Erdreich vom Feuer scheiden, das Feine vom Groben, ganz lieblich mit großem Verstand. Es steigt von der Erde zum Himmel und vorn Himmel wieder auf die Erde, und empfängt die Kraft des Oberen und Unteren. Wenn Du dieses vollbracht hast, wirst Du die Herrlichkeit der Welt besitzen, und alle Finsternis wird von Dir weichen. Dieses ist von aller Stärke die allerstärkste Stärke, denn es überwindet alle subtilen und flüchtigen Dinge, und durchdringt alles, was fest ist. Also wurde die Welt erschaffen, und durch den Gebrauch dieses einen Dinges werden die wunderwürdigsten Sachen verrichtet. Deswegen werde ich genannt Hermes, der 1

Dreifachgroße), weil ich die drei Teile der Weisheit besitze. Es ist alles erfüllt, was ich zu sagen habe vom Werk der Sonne."

Eliphas Lévi (Abbé Constant), der große französische Kenner hermetischer Wissenschaft, sagte von der Tabula smaragdina: "Nichts übertrifft und nichts kommt als kurze Übersicht über alle Doktrinen der alten Welt jenen. wenigen Sprüchen gleich, die von Hermes auf einen Edelstein graviert wurden und unter dem Namen Smaragdtafel bekannt sind."

Die Smaragdtafel ist nach der Überlieferung der Adepten ein Ausdruck jener Kenntnisse, welche die Weisen eines in großen Kataklysmen untergegangenen Erdteils besaßen. Sie wurde von einem Überlebenden, genannt Hermes, einigen Auserwählten des nicht betroffenen Erdteils übermittelt und kam auf die Ägypter. Ob diese Tradition begründet ist, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr ____________

1) Merkur, der dreifach ist, da er Merkur, Schwefel und Salz en

_ thält.

____

nachweisen, doch sprechen verschiedene Tatsachen für die Möglichkeit.

Danach erscheinen die auf der Tafel des Hermes niedergelegten Gedanken ebenso, wie diejenigen, die der Sphinx mit ihrer tiefen Symbolik und den Pyramiden zugrunde liegen, als übriggebliebene Zeugen für die hohe geistige Entwicklung einer Menschheit, deren Existenz derjenigen der bisher für die Ursprungszivilisationen gehaltenen weit voranging.

Diese alten Zivilisationen, die assyrische, ägyptische, indische, diejenigen Perus, Mexikos waren keine vollständigen, schlossen nicht alle Zweige des Wissens gleichwertig in sich ein. Sie zeigen sich auf einigen Gebieten vorgeschritten, auf anderen dagegen auffallend primitiv. Ihre Philosophie, Mathematik, Astronomie, oder ihre Bau- und Bildhauerkunst nötigen uns noch heute Bewunderung ab, andere Gebiete des Wissens und seiner Anwendung in der Technik standen aber dazu in keinem Verhältnis durch ihre Rückständigkeit, oder sie fehlten auch völlig. Daber können diese Zivilisationen nicht als Errungenschaft einer sich fort-schreitend entwickelnden Kultur angesehen werden, sondern sie erscheinen als wenig zusammenhängende Überreste einer hohen, umfassenden Kultur, die vor ihrer Zeit vorhanden gewesen sein muß, und die plötzlich und so gut wie vollständig vernichtet wurde.

Jener Teil, der durch den sagenhaften Thot oder Hermes auf die koptischen Priester-Weisen Ägyptens gekommen war, fand bei diesen verständnisvolle Pflege und Ergänzung, er befähigte sie, Lehrer aller der noch heute berühmten Gelehrten des Altertums zu sein, die ihnen das Wissen verdankten, das ihre Namen für alle Zeiten unsterblich gemacht hat

Alle Adepten der verschiedenen Zeiten stimmen in ihren Angaben darin überein, daß das Geheimnis des großen Werkes das Geheimnis Gottes sei, über das er eifrig wacht, daß der Verrat an Unberufene seinen höchsten Zorn hervorrufen würde. Es sei die Gabe Gottes, nicht die eines Menschen, niemand sei daher berechtigt, die ihm gewährte Kenntnis weiterzugeben, Gott allein habe es sich vorbehalten, sie dem zu verleihen, den er erwählte, der ihn darum bittet Wer sich daher berufen fühle, dieses Mysterium zu erlangen, der suche das Oratorium auf vor

dem Laboratorium, das ist aller Adepten aufrichtiger Rat: ORA-AUDI-LABORA-TORIUM.

Den Wert der Kenntnis des großen Meisterwerkes beschreibt Morienus mit folgenden Worten: "Wer Gott und diesen Stein hat, der hat alles, und bedarf keines anderen Hilfe: denn in ihm ist alle zeitliche Glückseligkeit, Gesundheit und Wohlsein. Sein Geist und Kraft, so in ihm verborgen, ist der Geist des fünften Wesens, der unter dem Kreis des Mondes schwebt: er beschließt die ganze Welt in sich, und überwindet die Elemente. Die höchste über alle Arzneien, das rechte Aurum potabile. Wem Gott dazu geholfen, denn ohne die eigene Schmelzung und neue Geburt geschieht es gewiß nicht, der achtet äußere Ehren, Reichtum, Lust und Eitelkeit der Welt wie Kot auf der Gasse, sein Sehnen ist allein nach Gott in Christo zum ewigen Leben, alle Zeugnisse der echten Weisen, der hei-ligen Schrift und der Erfahrung derer, die dazu gelangten aus besonderem Erbarmen stimmen völlig überein."

Im "Traktat vom Philosophischen Salz" des Josaphat Friedrich Hautnorton Sueci, Band 1:"Von der Wunderkraft unseres Salzwassersteins" heißt es vom großen Werk und seiner Bereitung:

"Der Nutz ist erstens die Erkenntnis Gottes und seines eigenen künftig herrlichen Zustandes, zweitens vertreibt er alle Krankheiten bis zum Lebensziel, da der Mensch durch sanfte Auflösung hindurch in die Hand Gottes geht, drittens die Veredelung der Metalle". Dann heißt es weiter: "Die Weisen haben einstimmig einen Grund des Werkes gelegt, welches nur ein einziges Ding, der Weisen Salz, Schwefel und Merkur ist, oder ein Ding, das hat Leib, Seele und Geist, so sie Salz, Schwefel, Merkur nennen, die alle drei in einem Subjekto sind, und dieses ist ihr Salz: darin ist das Gold und Silber der Weisen, die lebendig, ja das Leben. selbst sind,

und umsonst zu bekommen; welche daraus durch die Solution zu erlangen sind Die Solution geschieht in sich selbst, durch sich selbst ohne alle fremde Dinge, denn die Auflösung des Körpers geschieht in seinem eigenen Blut. Das vom Körper abgezogene Wasser ist kein Wolken- oder Brunnenquellwasser, sondern ein salziges Wasser und weißes Gummi, das bei seinem Körper bleibt und mit ihm sich vereinigt durch langsame, linde Kochung; es ist die wesentliche Lebenskraft der Natur, welche unseres Goldes Magnet an sich gezogen, und nun vom Künstler in ein lauter Wasser wieder aufgelöst wird, welches kein ander Wasser tun kann

In der Vorarbeit mußt du Leib, Sed und Geist vonsammen scheiden, reinigen und wieder vereinigen.

Bekümmere dich nur um unser Wasser und die geblätterte Erde, der Geist ist nieht zu sehen, er schwebt allezeit auf dem Wasser. Die geblätterte Erde ist die kleine Insel im philosophischen Meere; diese Erde mußt du zermalmen und verschließen, so wird sie sich vor Durst im Gefängnis selbst zerbrechen und werden wie ein dickes Wasser mit Öl vermengt, die mußt du als die Terra foliata im rechten Gewicht wissen mit dem Wasser zu vereinigen. Pondus aquae esto plurale, terrae vero singulare." **4)**

Nach den Angaben der Adepten ist das große Meisterwerk der Alchimie, trocken als Stein der Weisen, in Lösung als das Universalelixier, das Heilmittel bei allen Krankheiten des Menschen, soweit sie überhaupt heilbar sind, soweit nicht durch Zerstörung größerer Zeligruppen und ganzer Organe eine Wiederherstellung unmöglich gemacht wurde, So wachsen Glieder und Organe, die durch Verletzung oder operativ vom Körper getrennt wurden, eingeschmolzene Lungenflügel und andere schwere Zerstörungen durch Eiterprozesse auch durch den Gebrauch des großen Elixiers

nicht wieder, doch kommt auch hier der Krankheitsprozeß auf jeden Fall zum Stillstand. In einem jeden Menschen entfaltet das Elixier eine den ganzen Körper und seine Säfte erneuernde und damit eine allgemein verjüngende Wirkung.

Die Universalpanazee ist eine in die kleinste Menge des Stofflichen konzentrierte Kraft, die in

geringer, je nach der Schwere der Erkrankung mehr oder weniger oft wiederholter Dosis eine ideal ausgleichende" und fördernde Einwirkung auf die Lebensvorgänge im menschlichen Organismus zu entfalten vermag. Als universale erstreckt sich ihre Wirkung ebenso auch auf das Tier- und Pflanzenreich, und reicht bis in das Mineralreich. In diesem bewirkt sie unter anderen in den Metallen starke, einem Katalysator zu vergleichende Energieumsetzungen.

In "Aurelia Occulta" aber heißt es von dieser Universalpanazee:

"Nec enim hic thesaurus in scholis medicornm traditur, sed absconditus prae oculis illorum remanet."

5)

Eine Rosenkreuzer-Abhandlung des großen Werkes schließt mit diesen Worten

"Dem Allerhöchsten, Allmächtigsten Gott, der diese Kunst erschaffen, vnd deme es auch gefallen hat, mir Elenden, sündigen Menschen durch ein versprochenes vnd tewres Gelübde, diese Erkenntnis zu offenbahren, dem sey ewig Lob, Preiß, Ehre vnd Danck gesagt, mit gantz demütiger vnd inbrünstiger Bitte, er wolle mein Hertz, Sinn vnd Gemühte durch seinen heiligen Geist also regieren, daß ich von diesem Geheimnüß vor niemandem rede, viel weniger vngottesfürchtigen mittheile, noch einer einigen Creatur

offenbahre, damit ich nicht an meinem Gelübdeynd Eyde brüchig, ein zerreißer des himlischen Siegels, vnd ein meinäidiger Bruder Aureae Crucis werde, die Göttliche Majestät auff das allerhöchste beleidige, vnd dardurch eine rnächtige unfehlbare Sünde committire vnd begehe, darfür wolle mich Gott Vater, Sohn vnd Heiliger Geist, die hochgelobte Dreyeinigkeit, gnädiglich behüten, vnd beständiglich bewahren. Amen."

Die Materie zum großen Werk und ihre Bereitung nach den Angaben der Adepten

Die Materie zum großen Meisterwerk der Alchimie wurde stets auf das sorgfältigste geheim gehalten, doch ist sie trotzdem von verschiedenen Adepten in ihren Werken genannt worden, allerdings an Stellen, wo dies unbeachtet blieb und nicht vermutet wurde. Sie wurde allgemein sonst nur nach ihrem Aussehen, ihren Eigenschaften genannt und gleichnisweise umschrieben. Man nannte sie Merkur der Weisen, ihr Quecksilber, ihren Schwefel, ihr Salz, das Blei der Philosophen, Antimon, Magnesia, Zinnober, einen Stein, den Eckstein, der von den Bauleuten Babels verworfen wurde.

Paracelsus nannte sie den Stein nach der Kuhe geworfen, auch heißt sie Vitriol der Weisen oder Alaun.

Nach den verschiedenen Angaben sollte sie weich sein, ein feuchtes Wesen, ein nasses Wasser, ein Wasser, das die Hände nicht naß macht, oder sie sei ein einiges Wesen, sie bestehe aus zweien, dreien, Vieren, sie sei sehr selten und kostbar, nur in den Ländern des Morgenlandes zu finden, sie sei überall anzutreffen und umsonst zu haben, und was dergleichen Widersprüche mehr sind. Diese Widersprüche sind jedoch nur scheinbare, zu ihrer Erklärung muß man berücksichtigen, daß die Adepten zwischen ihrer

Rohmaterie, der Materia secunda, und einer aus der Rohmaterie bereiteten Materia prima unterschieden, beide aber in ihren Angaben gern untereinandermischten, um die Sache zu verdunkeln. Auch wurde die Materie nach ihren verschiedenen Zustandsformen und ihren Farbänderungen benannt, die während der Bereitung entstehen, und bei diesen Angaben ließ ein jeder mit der Wiederholung anderer seiner Phantasie freien Lauf.

Viele erwähnten eine Vorarbeit, Hauptarbeit und Nacharbeit, wobei oft als Vorarbeit das Entstehen der Materie in der Natur bildhaft beschrieben wurde, obwohl es ohne menschliches Zutun zustande kommt.

Die aus der Rohmaterie bereitete Materia prima, von manchen auch mit Materia secunda aus der Materia prima bezeichnet, wurde Merkur der Weisen genannt, der in sich den Schwefel enthält als zweifache Sache, Rebis, das ist res bina.

"Genauer bezeichnet ist die in der Rohmaterie enthaltene Erde der Schwefcl, Sulfur, und das Wasser ist das Quecksilber, Merkur. Das eine ist warm-trocken, das andere kalt-feucht, Sonne-Mond, zwei Drachen, der eine mit, der andere ohne Flügel. Es ist der Drachen, der die goldenen Äpfel im Garten der hesperidischen Jungfrauen bewacht, es sind beides die zwei Schlangen, die von Juno dem jungen Herkules in die Wiege gelegt wurden Er erwürgte sie, wie sie der Adept im Anfang des Werkes überwinden muß, das heißt, zerstören, damit Rebis entstehen kann", wie es Flamel im dritten Kapitel der Auslegung der hieroglyphischen Figuren erklärte.

Alle Adepten waren bemüht, die Materie deutlich zu machen, soweit ihnen dies erlaubt und bei Wahrung des Geheimnisses vor Unberufenen möglich war. Die größere

Schwierigkeit besteht für den angebenden Adepten daher weniger in der Auffindung der Materie, als in der Bereitung, die von allen Adepten in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt wurde. Es hat manch einer die Materie gekannt, aber da er in der Bereitung irrte, erreichte er nie das ersehnte Ziel, und mancher Adept hat nach eigenem Geständnis an die zwanzig Jahre gebraucht, bis ihm die Bereitung gelang.

Es ist eine Materie, die von der Natur bereitet wurde, deren letzte Vollendung jedoch unterblieb und nun auf künstlichem Wege erreicht werden soll. Dazu heißt es: "Nimm nichts davon, tue nichts dazu, sondern wie es die Natur geschaffen, sollst du bleiben lassen!"

Die falschen Alchimisten haben die Materie zum großen Werk vergebens in den allerverschiedensten Stoffen gesucht. Die Adepten sagen nicht mit Unrecht, das Werk verlange zu seiner Bereitung einen gesunden Menschen, jene unberufenen Sucher aber seien alle krank, sie hätten die Gelbsucht, nämlich die Goldsucht, die ihnen die Augen derart verdunkele, daß sie die Materie niemals erkennen könnten. Bei diesen Afteralchimisten lassen sich nach den von ihnen für die Ausgangsmaterie zum großen Werk gehaltenen Stoffen ganze Gruppen unterscheiden, Spezialisten, die sämtlich überzeugt sind, daß ihre Meinung die richtige ist, indem sie sich auf die betreffenden Stellen in den Schriften der Adepten berufen. Die Aufzählung solcher Gruppen findet sich in einem alchimistischen Werk, betitelt: "Aus dem rechten Wege zu der hermetischen Kunst nebst Anmerkungen über die Irr-Wege. Von Anonymo. Frankfurt und Leipzig bey Joh. George Fleischer 1773."

Von diesen Gruppen, die auch heute noch bestehen, ist die größte diejenige der Metallisten und Mineralisten. Sie sind überzeugt, daß die Materie zum Werk nur im Mineralreich zu finden sei, in Gold, Silber, Blei, Antimon, Magnesium,

Schwefel, Arsen, Quecksilber oder in Kalium-, Ammonium-, Natriumsalzen, in Vitriolen, Alaunen, in Kaolin, Lehm, Ton und dergleichen mineralischen Stoffen.

Eine Unterabteilung der Mineralisten sind die Schlüsselmacher, die große, kleine und einen Hauptschlüssel haben je nach dem Unterschied der Schlösser. Der Hauptschlüssel wurde von verschiedenen Alkahest genannt, er sollte ein allgemeines Lösungsmittel sein, wie es vom Merkur der Weisen behauptet wurde, in dem sich das Gold (der Weisen) auflöse, wie Eis im warmen Wasser. Den seltsamen Namen Alkahest erklärt Glauber entstanden aus den in flüchtiger Schreibweise zusammenhängend geschriebenen beiden Wörtern Alcali est. Alkahestspezialisten waren unter anderen van Helmont, der die Zusammensetzung geheim hielt, dessen Schüler Starkey und Glauber, der seinen Alkahest aus geschmolzenem und mit Holzkohle verpufftem Kalisalpeter bereitete und zum Gebrauch bei den Metallen an Stelle der Holzkohle Schwefelantimon verwendete. Auch aus Quecksilberchloid und Schwefelantimon, mit oder ohne Essigsäure, Harn, Alkohol und anderen Zusätzen suchte man ein solches Universallösungsmittel zu erhalten. Der Name Alkahest wurde wohl zuerst von Paracelsus gebraucht, der damit den Merkur der Weisen bezeichnete.

Auch die Gruppe der Gradirwasserköche gehört zu den Mineralisten, die mit aus Säuren bereitetem

"Gradirwasser" das Silber in Gold erhöhen wollen Ihnen schließen sich die Zementstümper an, die auf trockenem Wege durch das Zementieren von Silber oder Kupfer mit Blutstein, Eisenoxyd, Vitriolen, Zinnober, Schwefel, Arsenik, Salmiak, Salpeter und anderem eine Umwandlung der mißhandelten Metalle in Gold erhoffen. Nun sind zu nennen die Gursucher, die auf und in den Bergen

herum-klettern und die verschiedenen Guren sammeln, in denen sie die Ausgangsmaterie vermuten.

Ihnen folgen die Luftfischer, die "Das Fischlein Echinaeis" oder "des Hermes Vöglein", wie die Prima materia von manchen Adepten auch genannt wu-de, in der Luft fangen wollen. Im Frühling, wenn die Luft "voll Astralsalz" ist, gehen sie vor Sonnenaufgang hinaus, atmen die Luft tief ein und hauchen sie in mitgenommene Flaschen. Das sich niederschlagende Wasser wollen sie dann in gläserner Reibschale mit ebensolchem Pistill in eine "Jungfernmilch" und weiter in eine "jungfräuliche Erde"

verwandeln, die "über dem Haupt schwebte und noch nie von eines Menschen Fuß betreten wurde."

Ähnlich den Luftfischern suchen die Speichelsammler die Materie zu erlangen, indem sie Speichel durch Reiben in einer Reibschale in Milch und dann in Erde verwandeln wollen.

Als weitere Gruppe folgen dann die Mistfreunde, Harnsieder und Exkrementenforscher. Auch sie können sich auf die Worte der Adepten berufen, und suchen in Misthaufen, alten und neuen Jauchegruben und an dergleichen duftenden Orten die Materie, vermuten sie in menschlichen und tierischen Exkrementen, Harn, Blut, Samenflüssig keit und dergleichen.

Diese Art der Sucher hießen nach dem lateinischen semen, der Samen, die Seminalisten, und sie gaben den Anstoß zu den Homunculus-Phantasien, die in den Köpfen vieler Alchimisten spukten.

Den Schluß des Reigens bilden die Kräuterphilosophen. Sie sind überzeugt, daß die Materie nur in bestimmten Kräutern zu suchen sei, in Melissen, Schöllkraut, Wasserlinsen oder

im Nostok, "dem vom Himmel gefallenen grünen Schleim", in dem sie den geheimen Vitriol der Weisen vermuten. Auf Vitriol scheint der alte Rosenkreuzerspruch hinzuweisen: *Visitabis Interiora Terra Rectificando Invenies Occultum Lapidem Veram Medicinam* **6)**, dessen Anfangsbuchstaben das Wort Vitriolum

bilden.

Manche sind der Meinung, daß die Materie nur von solchen gefunden und bereitet werden könnte, die mit einer besonderen angeborenen oder erworbenen magnetischen oder ähnliche Kraft begabt seien, oder daß längeres Fasten, besondere Atem-Übungen oder dergleichen meist schädliche Praktiken dem Auffinden vorangehen müßten. Diese Meinung ist irrig, doch ist nicht jede Materie gleich gut geeignet, und auch nicht zu jeder Zeit. Es heißt richtig: *"Quo nobilior fuerit materia, eo nobilior erit forma. Item: Terram unam altera esse meliorem, ergo eligibiliorem, quod notandum!"* **7)** Nach den Angaben der Adepten scheint es sich bei der Bereitung des großen Werkes um einen verwickelten chemischen Arbeitsvorgang zu handeln, doch ist er weniger schwierig, wie langwierig.

Kurz und treffend kennzeichnet sie der alchimistische Spruch: *"Fax fixurn volatile et volatile fixum!"*

8) Nach einer Rosenkreuzerangabe erfordert die Bereitung folgende Zeiten: Mortificatio und Putrefaktio erfordern vierzig, die darauf einsetzende Solutio fünfunddreißig, die Animatio dann dreißig, eine weitere Putrefactio zwanzig und die Combinatio drei Tage und Nächte. Als Nacharbeit folgt dann eine dritte Putrefactio mit einer Dauer von dreizehn, Solutio mit zehn, Animatio rnit acht, die vierte Putrefactio mit vier Tagen und Nächten und die Perfectio seu Fixatio mit einem Tag und einer Nacht, zusammen einhundertfünf-

undsechzig Tage, vorausgesetzt, daß nicht störende Ereignisse, wie zu schwaches, ungleichmäßiges Erwärmen, die Vollendung mehr oder weniger bedeutend verzögern.

Die Adepten erwähnen stets die Farben, die im Werk während der Bereitung sichtbar werden. Drei Farben sind die hauptsächlichsten, schwarz, weiß, rot. Die zuerst erscheinende Farbe ist die Schwärze, es ist "der Rabe, der in der Nacht ohne Flügel fliegt". Die zweite ist die weiße Farbe, in die allmählich die schwarze übergeht, sie heißt der Schwan, die weiße Taube, das weiße kristallinische Salz oder die weiße Rose, und die dritte Hauptfarbe ist dann die rote, die aus der weißen entsteht, die rote Rose, der himmlische Rubin. "Tödte den Raben, daß eine Taube gebohren werde, und hernach ein Phoenix, mache aus dem Schwarzen das Weiße und das Rothe, so wirst du glücklich seyn. (In diesen wenigen Worten ist das ganze Magistenum enthalten.)"

Ein alter, im Volke erhaltener Alchimistenspruch sagt. "Gott ging zu Acker, auf einem roten Acker tät er drei Furch und fand drei Würm, einer war schwarz, der zweite weiß und der dritte rot." Wenn

die weiße Farbe sich durchgehends zeigt, ist die Materie bereits Elixier, von Suchten nennt es Silber, und schreibt: "Der diß Silber hat vnd kent, der hat daz, so von Anfang der Welt von aller Menschen gesucht worden. Es ist eine Materi der Gesundheit vnd des Reichsthumbs: dann beyde fließen auß einem Brunnen."

Folgende Schilderung der Materie und ihrer Bereitung mit beliebten Umschreibungen gab Leade, genannt Leona Constantia in ,"Sonnenblume der Weisen" "Die Materie, daraus unser Stein bereitet wird, ist ein schlichtes, unansehnliches Wesen, verachtet, da bey ihr nicht die geringste Schönheit anzutreffen. Es ist eben die Materie,

daraus Gott im Anfang Himmel und Erde schuf, nämlich aus einem Chaos oder Klumpen. Nimm diesen Klumpen und handle damit eben, wie Gott im Anfang bey der Schöpfung Himmels und Erden.

Diese Erde war wüste und leer, es war finster auf der Tiefe; derselbe Abgrund war voll dicker Finsternis, so wie ein schwarzer Nebel, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, bewegte das neblige Chaos, trieb es in die Enge zusammen, daß es sich in sich selbst resolvieren und wasserdicklich werden mußte. Gehe mit den Weisen nach Bethlehem, ja bis zur Wiege des neugeborenen Königs, so wirst du in einem einzigen Subjecto den philosophischen Grund und Wurzel finden, darin alle drey Anfänge, Geist, Seel und Leib verborgen liegen, des Werkes Anfang, Mittel und Ende.

Dieses Subjectum muß zuerst aufs höchste gereinigt, dann aufgeschlossen, zerbrochen, zu Asche und Öl werden. Wer das Öl und seine Auflösung, auch seine Coagulation und Destillation erkennet, der weiß des Tartari der Weisen Heimlichkeit und Grund: doch muß das Innerste dieses Öls herausgebracht und umgekehrt werden; denn der Geist allein macht lebendig, der bloße Leib vermag nichts. Wer nun diesen Geist hat, der hat auch das Öl. Ich warne vor allen Metallen und Mineralien, sie mögen heißen wie sie wollen, Gold, Siber, Vitriolum, Antimonium etc. Sumina alle Metalla und Mineralia sind zu unserm Werk garnichts nütz; keines ausgenommen, welches ich heilig bezeuge.

Auch sind alle Vegetabilia und Animalia und was von ihnen kommt hierzu ganz untüchtig. Zwar aus einem metallischen Samen, nach solcher Grundfeuchtigkeit hat man sich umzusehen, und seine Erkenntnis von Gott zu erbitten. Zwar sagt Salomo, Buch der Weisheit 12: Dein unvergänglicher Geist ist in allen (verstehe Metallen, Minern, Vegetabilien

und Animalien): wir aber haben nicht nötig, diesen Geist und Anfang aller Dinge in allen diesen Körpern zu suchen, die Natur hat uns etwas näheres dargestellt, darin wir diesen Samen suchen und finden können. So ist unsere Materie ein einiges Wesen, von Ansehen geringe: aber ihre verborgene Natur, die alles wirket, was in ihr ist, wachset auf, wie ein Berg, und grünen aus ihr allerley Farben, von allerley Geschlecht Sie ist an allen Orten zu finden, sie ist der rechte Auf- und Zuschließer und Durchdringer aller Dinge, der rechte Signatstern, der Weisen wahre Artzney; sie ist eben das, worauf zu Anfang der Geist Gottes schwebte.

"Die Auflösung des Körpers in seinem Wasser ist zugleich eine Todt- und Lebendigmachung des Körpers und Geistes, in ganz gelinder Wärme. Das ganze Werk bekommt seine Reinigung durch unser feuchtes Wasser. In solcher natürlichen solvir- und sublimirung geschieht eine Verbindung der Elemente, eine Scheidung des Reinen vom Unreinen, das reine Weiße steigt auf in die Höhe, das unrein Irdische aber bleibt im Grunde des Gefäßes. Solches ist des gantzen Werkes Schlüssel in der Vor- als Nacharbeit, daran genug zu lernen.

Vor der Solution und Sublimation geht unsere Kalzination vorher; alles dieses geschieht nicht in geringer Zeit. Philaletha redt in der Handleitung zum himmlischen Rubin darvon ausführlich. Es ist Herkulesarbeit: denn was hat man nicht vor Mühe, erst im Suchen der wahren, ersten Materie, demnach in rechter Zusammensetzung, sowohl innerer als äußerer Proportion? was Mühe, Arbeit und Zeit, bis die Adler tüchtig zum Fliegen bereitet? was ferner vor Zeit, bis der Adler mit dem Drachen ausgefochten, bis aus unserer Kröte, die im Schlamm sich nähret, der Rabe geboren? endlich was vor Zeit in Gebährung des im Feuer lebenden Salamanders?

Dieses ist der Baum des Lebens, zur Gesundheit unseres Leibes, und die Quelle zeitiger Wohlfahrt.

Wer sie erlangen will, der gebe Gott die Ehre, sey auch bereitwillig, wenn es der Höchste haben will,

alles wieder zu seinen Füßen zu legen; denn diese Herrlichkeiten sind nur verschwindende Zeitlichkeiten, und der ewigen Herrlichkeit in nichts zu vergleichen; zumal das gantze irdische Leben nur ein Elend und Jammer ist bis in den Tod."

In seiner Schrift: "Coelum Philosophorum sive Liber Vexationum", die von Glauber im zweiten Teil seines Operis Mineralis erklärt wurde, führt Paracelsus die Afteralchimisten irre, in einer anderen Schrift: "De Tinctura Physicorurn" gab er ein von ihm erfundenes abgekürztes Verfahren für die Bereitung des großen Werkes an, das von Alexander von Suchten folgendermaßen erläutert wurde: In seiner Arbeit sei Paracelsus der von Moses in der Genesis beschriebenen Erschaffung der großen Welt gefolgt, wobei diese Arbeit gewissermaßen die Schöpfung einer kleinen Welt bedeute. Wie Moses die Materie für die Erschaffung der großen Welt in ihren drei Hauptprinzipien anführt, so sage auch Paracelsus, daß die Materie zum Stein der Weisen nur ein einziges Ding zu sein scheine, daß sie aber drei andere in sich enthalte, die einzeln durch die Feuer-Wasserkunst herausgezogen und wieder zu einer Substanz vereinigt werden müßten.

Alle Weisen stimmen darin überein, daß die Materie für die große Universalarznei nur ein Ding sei, Bernhards einige Wurzel, daraus die zwei merkurialischen Substanzen genommen werden rnüßten, mit denen dann das Werk bereitet wird.

Moses sagt, daß die erste Materie ein Wasser gewesen sei, feuchter Natur. Er erwähnt zuerst die drei Hauptprinzipien Hirnmel, Erde und den Geit Gottes, dann die Materie, aus der Gott Himmel und Erde schuf, nämlich ein Wasser, das er in zwei Teile teilte, in einen oberen Teil, den Himmel, und einen unteren, die Erde.

Die drei in der Materie enthaltenen Prinzipien nennt Paracelsus einen Adler, Löwen und Goldglanz, im Libro Metamorphoseos heißt er sie Sal, Sulphur und Mercurius, andere nennen sie Geist, Seele und Leib. Die Materie wird von Paracelsus auch noch roter Löwe genannt, um sie vor den Unberufenen zu verbergen, eine feuchte Natur, ein Wasser.

Wegen ihrer starken durchdringenden Eigenschaften kann man sie wohl einen Löwen nennen, denn sie bezwingt die Menschen und alle Geschöpfe, und heißt deshalb in der Smaragdtafel die allerstärkste Stärke *"cum enim elementa illa separantur, purificantur, et alternatim modo congruo deponantur, generatur ab us substantia temperata, quae non potest ignis violentia separare, nec terrae foeculentia vitiare, nec aquae limositas contaminare, nec aeris contactus obumbrare.* " **9)**

Dieser Löwe muß sich nach des Paracelsus Worten zu einem Teil in einen weißlichen Adler verwandeln, so daß aus einem zweie werden. Wie in der Schöpfungsgeschichte aus der Urmaterie, aus einem Wasser alle Dinge und Geschöpfe hervorgebracht wurden, indem daraus zwei weitere Stoffe entstanden, so geschieht dies auch hier. Ein Teil wurde dazu in die Höhe geführt, zu einem Himmel gemacht, der andere Teil sammelte sich in der Tiefe und wurde durch Koagulation zu einer trockenen Erde. So wird auch die Materie des großen Werkes in zwei Teile geteilt, deren einer Teil als klare Flüssigkeit oder weißer Adler durch Destillation in die

Vorlage übergeht. Dieser flüchtige Adler ist sehr scharf, er durchdringt dem Löwen, der rückständigen Erde, seinem Vater und zugleich Sohne Mark und Bein. Er ist auch das alleinige Mittel für die Erneuerung des menschlichen Körpers, das wahre Bad der Wiedergeburt, durch dessen innerlichen Gebrauch in kleiner Dosis der Mensch verjüngt wird, wie ein Adler nach den Worten des Psalm. Er ist das Subtile der Tabula, Himmel genannt wegen seiner wunderbaren Eigenschaften, auch Geist oder Seele der Welt als einer Mittelnatur zwischen Geistigem und Körperlichem, *"quae sit quasi corpus et quasi non anima, et jam quasi anirna et quasi non corpus ligamentum et vinculum cmnium elementorurn.* " **10)**

Der andere Teil, der Rückstand, trocknete zu einer Erde ein, die ihrer Schärfe und Stärke wegen den Namen des Löwen behielt. Diese Erde ist jetzt keine Jungfrau mehr, denn der Geist, der über ihr als über der ersten Substanz geschwebt hatte, befruchtete sie, und hatte sie befähigt, einen Sohn zu gebären, den Adler.

Das dritte Prinzip, der unsichtbare Geist, wird von Paracelsus Glanz der Sonnen oder Goldglanz

genannt. Wie dieses dritte Prinzip bei der großen Schöpfung als Geist Gottes über den Wassern schwebte, und von den beiden anderen Prinzipien nicht geschieden wurde, sondern stets zwei in einem blieb, nämlich der Geist auf und in dem Wasser, so ist es auch beim großen Werk. Auch hier wird dieses dritte Prinzip, der Glanz der Sonnen, die schöne Goldfarbe nicht gesehen, sie leuchtet dem Spagyro nicht nach, sagt Paracelsus. Nach den Worten der Schöpfungsgeschichte bleibt sie bei dem Wasser, Paracelsus vermutet sie dagegen in der Erde. Sie ist nach seiner Meinung die Anima, die Seele, die im Blute ihren Sitz hat, und da sich diese Goldfarbe während einer Zeit der

Bereitung wie ein eingedicktes Blut auf der Erde zeigt, so verrnutet er darin die Seele. Wenn diese Goldfarbe aus der Erde ausgezogen wird, bildet sie auf dem Wasser eine Schicht, wie Blut, bleibt auch stets mit ihm vereint, denn sie kann für sich nicht bestehen.

Von den drei Prinzipien sagte Lulijus im Testamentum novissimum: *"Argentum vivum nostrum vel pars ipsius est aqua destillata a terra sua, et terra sirniliter est argentum vivum animatum, et anima est calor naturalis, qui stat colligatus in prima essentia elementorum mercurii vivi nostri."* **11)**

Für die Art und Weise, wie die beiden in der Rohmaterie befindlichen Prinzipien auszuziehen sind, der Adler, Merkur oder Seele, und der Körper, das Salz, das in sich den Goldglanz oder den Schwefel der Weisen hat, gibt nun Paracelsus das von ihm gefundene abgekürzte Verfahren. Es ist dies dieselbe Weise, die Jason beim Ovid anwandte, als er die Glieder des Alten voneinander zu trennen befahl, um sie dann wieder in einem warmen Bade zu vereinen, wodurch der Alte wieder jung werden würde, und neue Kräfte erhielte.

Paracelsus meinte, daß die alten Weisen in der Bereitung und Scheidung einen weiten Umweg gemacht hätten. Sie hätten wohl auch erst aus einer Substanz zwei gemacht, Wasser und Erde, dann aber stets diese zwei gebraucht, und nicht eins. Es sei jedoch einerlei, ob man im Anfang eine oder zwei Materien nehme, denn man finde sie in einem Stück, wie auch in zweien, nämlich, daß die Natur aus einem schon zwei gemacht habe. Nehme man eine Substanz, so müsse man erst zwei daraus machen, nehme man aber zwei, wie sie die Watur aus einer reduzierte, so sei man der Mühe überhoben, zwei daraus zu machen, man brauche dann nur aus diesen zweien das Dritte hervorzubringen, das

Blut des Löwen oder den Goldglanz. Es muß aus der Erde, mit der es verbunden ist, aus der Finsternis durch das Niederfahren des Adlers zur Hölle erlöst werden.

Die alten haben beide Substanzen vereint, einen philosophischen Monat putrifiziert, und dann das Wasser bei ganz gelinder Wärme abgezogen, denn bei einer stärkeren Erhitzung würde das Wasser alles zerschlagen. Darauf hätten sie den Rückstand stärker erhitzt und das goldene Öl, den trocknen Spiritus übergetrieben. Damit nun nichts zurück-bleibe, gossen sie einen Teil des überdestillierten Wassers zurück, putrifizierten abermals einen philosophischen Monat, und zogen es dann wieder ab.

Dieses Eintränken, Putrifizieren, Abziehen hätten sie so oft wiederholt, bis fast die ganze Erde aufgelöst sei und mit dem Wasser überging. Dann hätten sie Wasser und aufgelöste Erde, das Öl, jedes für sich gereinigt, doch alles dies in langer Zeit mit viel Mühe und unter Verlust eines guten Teils des Wirksamen. Dagegen empfiehlt nun Paracelsus, vom Löwen nur das rosenfarbene Blut und vom Adler das Gluten zu nehmen, und beides zu vereinen.

Zwei Wege gibt es bei der Bereitung der Quintessenzen, Destillation und Extraktion, die dasselbe ist, wie Auflösung, oder, wie Bernhard sagt, der König gehe nimmermehr hervor, die Fontina ziehe ihn denn zu sich. Die lange, mühsame Arbeit des Putrifizierens und Destillierens verwirft Paracelsus, also muß er den anderen Weg eingeschlagen haben, nämlich extractionem solutivam cum annexis laboribus rite praeparandis. Er sagt, man solle dem Löwen sein rotes Blut nehmen, ihn mit seinem eigenen giftigen Merkurialwasser töten, nämlich die Tinktur oder das Arkanum aus der Erde ausziehen. Bei diesem Ausziehen müsse aber folgende alchimistische Regel beobachtet werden: *quod nulla solutio fien debet nisi in sanguine*

proprio, et res philosophice calcinatae magis esse solubiles, quam non tau modo calcinatae; quia per nostram calcinationem rediguntur in naturam sahum et aluminium philosophorum, quae sola sunt solubilia. **12)**

Nun folgt die Vereinigung oder die Auferstehung, bei der alle drei für sich gereinigte Teile, Leib, Seele und Geist, wieder zu einem neuen, verklärten Leib vereinigt werden. Wenn das reine Blut, die Essenz der Erde, eingetrocknet ist, wird es die Erde der Philosophen genannt, mit der das Geistwasser durch oftmaliges Aufgießen und Eintrocknen allmählich wieder vereinigt wird. Hermes sagt darüber in der Smaragdtafel: *ascendit a terrain coelum, iterumque descendit in terram, et recipit vim superiorem et inferiorern. Conjugite solem rebeum et lunarn albam una via et una dispositione.* **13)**

Bei Morienus heißt es: *Fac, ut fumus rubeus capiat fumum album, in vase forti, firma conjunctione sine spirituum exhalatione.* **14)**. Es ist dies die Vereinigung des Himmels und der Erde, des Königs

und der Königin, Adams und Evas. Sie ist so oft zu wiederhoten, bis die ganze Lili, wie Paracelsus die Erde auch noch nennt, ein trockner Körper wurde, der alles abdestillierte Wasser wiederempfing.

Bernhard sagte, je öfter unser König in solchem salzhaften merkurialischen Wasser gebadet wird, um so schöner, reiner, gesünder und stärker würde er. Tränkt man die Erde oft, so hat man mehr Frucht zu erwarten, und wolle man es auf die höchste Reinheit bringen, so wasche man es siebenmal im Jordan. *Muttiplicatio enim nostra, teste Raymundo Lullio, non est aliud, nisi operis nostri prirnordialis composiei reiteratio*. **15)**

Alle Corruptiones und Regenerationes vollbringt die Natur in steter, gelinder Wärme, und dies haben die Weisen auch in ihrem Werk befolgt. Dadurch wird es zur Vollendung gebracht, wie es die Natur beabsichtigte, doch nicht vollbringen konnte. *"Ubi natura definit, ibi ars incipit. Per Deum lapis noster a natura creatus invenitur, et nihil deest ei nisi purificatio et perfectio. Mercurius philosophorum non est aliud, quam corpus solutum in aquam, et aqua vitae est idem, quod aqua permanens, est spiritus extractus a corpore, et dicitur aqua vitae et argentum vivum nostrum, et ex ea omnia fiunt."* **16)**

Eine Beschreibung der Bereitung nach dem sogenannten Naturweg findet sich in einem alten Manuskript eines unbekannten Adepten, sie ergänzt das bereits Angeführte und läßt das Wesentliche dieses eigentlichen Weges erkennen:

"Die wahrhaffte Practica Aber verstehe sie wohl, und nicht Phantastisch nach einer eigenen eitlen, leeren Einbildung!

Wenn unser Stein in unser Gefäße geleget ist, und empfindet die Wärme von unserem Feuer, wird er alsbald in Wasser aufgelöset, und bisweilen steiget es in die Höhe des Gefässes, nachgehends steiget es herab auf den Boden des Gefässes, und seiget wieder auf durch den Wind; Welche dieses Aufsteigen gesehen haben, also daß die Materia aufstieg, haben darvon geredet, und gerathschlaget, wie sie doch solche Wirkung nennen möchten, und ihre Meynung und Schluß ist gewesen, daß sie genennet würde Sublimatio. Hernach als sie gesehen haben, daß die Materia hinab stiege zum Boden des Gefässes, und sich in Wasser verwandele, haben sie für gut angesehen, solche andere Weise zu nennen die Auflösung

Desgleichen als sie gesehen haben, daß dieses auf-und niedersteigen in Wasser verwandelt worden, haben sie gesaget, dieses sey die vollkommene Abtröpfelung, Destillatio, welches ist die dritte Weise.

Und die Herabsteigung ist die vierte Weise.

Desgleichen als sie gesehen haben, daß die Materia dick und zu Erden verwandelt würde, und daß dieselbe Verdickung im Anfange über dem Wasser stunde, und als sie dieselbe allgemächlich haben lassen dicke werden, haben sie gesehen, daß die Erde im Wasser untersinke, und stehe auf dem Boden des Gefässes unter dem Wasser, welche Erde gelb, schwartz und hefucht war, haben sie diese fünfte Weise genennet Corrupfion oder die Verwesung.

Ferner als sie gesehen haben, daß dieselbe hefuchte Erde unter dem Wasser stehe, durch langes Kochen in unserem Feuer die Farbe verändere, haben sie dieselbe Wirkung genennet eine, Abwaschung, Ablution.

Deswegen hat Morienus der Philosophus gesaget: Ihr sollt wissen, daß das gantze Magisterium nichts anderes ist, als eine Extraction, Auszug des Wassers aus der Erden, und eine Dimissio des

Wassers über die Erde, bis die Erde selbst verfaule, und diese Erde verfaulet mit dem Wasser, und wird gereiniget; wenn sie nun gereiniget ist, so wird das gantze Magistenum fertig seyn.

Darum spricht der Philosophus: Machet Latonem weiß, und leget die Bücher hin, welches ist die sechste Weise.

Als sie noch mehr gesehen haben, daß die Erde unter dem Wasser stehe, wachse, und das Wasser verringere, wegen

der gemäßigten Wärme, haben sie gesaget, dieses wäre der vollkommne Wachsthum.

Der Philosophus spricht ferner: Denn wie die Erde mit dem Wasser getränket, befeuchtet und zum Wacbsthum gebracht wird, und durch eine mäßige Kochung unseres Feuers getrocknet und in Erde verwandelt wird, alse auch die gantze Materia, in unserer Operation, wird nicht anders vollkommen gemacht.

Dahero spricht Hermes, der Vater aller Weisen, diese Kraft ist gantz, wenn sie in Erde verwandelt ist, und dieses ist die siebente Weise.

Ferner haben sie gesehen, daß die gantze Materia zur Erden, und in ein festes, dickes Wesen verwandelt wurde, und daß sie nicht mehr flüssig, noch aufsteigen wollte, sondern stund zusammengezogen, und als sie dieses gantz sahen, sprachen sie, es wäre eine vollkommene Gerinnung. Darum hat der weise Mann gesaget: Löset unsern Stein auf, und hernach machet ihn wieder hart, das ist, verwandelt ihn in Erde, und das mit großer Behutsamkeit, wie jetzo ist gezeiget worden, so werdet ihr das gantze Geheimnüß haben. Und dieses ist die achte Weise.

Siehe! und höre, was der weise Mann fernersaget das gantze Magistenum ist nichts anderes, als eine rechte Auflösung machen, und eine vollkommene Gerinnung. Dahero spricht Geber. Löset unsern Stein auf, und hernach lasset ihn hart werden, ohne einige Verminderung, und suchet nichts mehr, denn ihr werdet das gantze Magisterium haben. Ingleichen als sie sahen, daß unsere Materia geronnen und verdicket worden, wegen der großen Kochung, und daß die weiße Farbe war über alle weiße Farben, haben sie dafür gehalten, unsere Materia wäre

nuhnmehro calcinieret, und dem Anfang des Rothen.
Welches die neunte Weise ist.

Wer ist nun unter euch, die ihr in dieser Lehre unterrichtet seyn wollet, der da Bäume pflantze, und ehe als zu rechter Zeit Früchte hoffe, der da säe, und ehe als zu Ernte-Zeit ernten wolle? warum wollt ihr doch diese Wissenschaft haben? warum suchet ihr sie so ängstlich mit Verlust eures Vermögens?

und meynet, wann ihr einmahl ein Buch gelesen, und die erste Regierung erfahren habet, so sey es genug, zu dem größten Geheimnüß zu gelangen. Allein, glaubets nicht; die Weisen haben schon angezeiget und erfahren, daß das Rechte nicht zu unterscheiden, als allein durch Irrthum, und daß nicht mehr Schmertz den Hertzen bringet, als eben der Irrthum in dieser Kunst, denn wenn ihr dencket, ihr habet fast die gantze Welt in Händen, so findet ihr nichts als ein betrügliches Ende."

Der Stein der Weisen und die Metalle

Nach den Angaben der Adepten hat das große Universalheilmittel auch die Eigenschaft, umwandelnd auf die Metalle einzuwirken. Nach alchimistischer Meinung sind die unedlen Metalle nicht ausgereift, sie sind unreif, unvollkommen geblieben, während Gold und Silber, die in früheren Zeiten allein bekannten Edelmetalle, ausgereift und vollkommen sind. Alle Metalle aber, vollkommene und unvollkommene, entstehen aus demselben Samen, Azoth, der von der Natur ,,in eine gleichmäßige elementische Temperatur und Concordanz der sieben Planeten gebracht wurde."

Nach Kircher, "Mundus Subterraneus" bildet ein gewisses Agens, das aus der Atmosphäre in die Erdrinde eindringt,

den metallischen Samen. Mit den von ihm befruchteten Elementen der Erde ist er dieentfernte Materie, die Materia secunda, aus der dann weiter die nächste Materie, die Materia prima,

entsteht ala ein schweflich-salzig-merkurieller Brodem. *"Materiam proximam metallorum, non materiam primam Peripateticorum, non stellarum influxum,. non elernenta, sed vaporem et exhalationem sulphureo-sale-mercurialem dicimus, quo unice metallica corpora, tanquam ex semine chaoticae massae concreato, originem suam nasciscuntur. Materiam vero remotam, hylem, elementanum qual itatem concursum, influ xum stellarum dicimus; quae omnia quomodo intelligenda sint, ex sequentibus patebit.*

Notandum itaque, in chaotica massa latere suc cum quendam piguem salinum elernentis con genitum, qui a subterranei ignis potestate in vaporem actus, per universas Telluris fibras dispersus, ubi matricem invenerit Proportionatam, ei adhaeret, idemque longo temporis tractu coctus tandem in metallum glebae seu matrici terrae appropriatum degenerat." **17)**

Die Vollkommenheit eines Metalles ist von der Art und Beschaffenheit der als Matrix dienenden Erden abhängig, wodurch sich enge Beziehungen zwischen dem Metall und dem Gestein, in dem es gefunden wird, ergeben. Den alchimistischen Anschauungen über das Entstehen der Metalle stehen diejenigen der Geologie gegenüber, worüber Abel Haatan in seinem Bucbe "Contribution a LÈtude De LÀlchimie, Theorie Et Pratique Du Grand Oeuvre", Paris, Chacornac, sich eingehender äußert.

Danach nimmt die Geologie im allgemeinen an, daß der Kern unserer Erde zu einem nicht geringen Teil aus Metallen im flüssigen Zustand gebildet wird, und daß einstmals die

verschiedenen Metalle aus diesem Kern in die noch glühende und weiche Erdrinde durch Eruptionen verteilt wurden.

Teilweise wurden diese Metalle später durch mineralische Wässer gelöst, von ihnen mitgeführt, in Klüften und Spalten abgelagert, und hier durch geeignete Reduktionsmittel wieder zu Metallen und metallischen Verbindungen reduziert.

Durch die Tatsachen scheinen jedoch diese Anschauungen wenig Bestätigung zu finden, den reichen und mächtigen Metallablagerungen, wie auch den oft eigenartigen Metallvorkommen gegen-über bleiben sie ungenügend. Die Erzgänge weisen in ihren Formationen keinerlei Anzeichen dafür auf, daß sie einstmals als Fumarolen in geschmolzen-flüssigern Zustand in das Gestein eingedrungen waren, und ebensowenig weist ihre Struktur auf eine Bildung aus Salzen mineralischer Wässer, bei der die Wässer allmählich verdampft waren, und die in ihnen enthaltenen Metallsalze proportional zu ihrer Löslichkeit abgelagert hatten. Entstammen die in der Erdrinde eingelagerten Metalle dem flüssigen Metallkern, so müßte das Metalivorkommen um so reicher sein, je tiefer man in die Erdrinde eindringt und sich damit dem Kern nähert. Das ist nicht der Fall, in größeren Tiefen werden überhaupt keine Metalle mehr gefunden.

Solche und noch andere geologische Tatsachen scheinen die alchimistische Lehre eher zu bestätigen, nach der ein von außen, aus der Atmosphäre kommender Stoff durch seine Einwirkung auf eine aus dem inneren Kern aufsublimierende Substanz die Metalle entstehen läßt. Diese derartig zustande-kommende Ursprungsmaterie entwickelt sich dann je nach ihrer Umgebung und der Art des Gesteins, und gerinnt unter der Einwirkung des Mineralisators zu einer

ihrer Entwicklung entsprechenden metallischen oder mineralischen Form.

Kein Adept aber war so vermessen, wie die Afteralchimisten, die Metalle auf dieselbe Weise erzeugen zu wollen, wie die Natur. Der wahre Alchimist suchte durch einen Stoff, der desselben Ursprungs, aber anders geartet war, wie jener, mit dem die Natur Metalle erzeugt, die in der Natur

"unreif" gebliebenen Metalle zur Reife zu bringen.

"Gott hat uns dafür eine nähere Materie gegeben", wie Leona Constantia sagte, und mit dieser Materie wird dann dasjenige Metall zur Vollkommenheit gebracht, das die Natur unvollkommen lassen mußte. Die alchirnistische Umwandlung unedler Metalle in edle ist derjenigen vergleichbar, die der Mensch im Pflanzenreich erzielen konnte, als er durch Bodenpflege, Auswahl, Kreuzunng, Pfropfen und dergleichen die wilden Gramineen in Getreide verwandelte, Wildbäume zu reichtragenden Obstbäumen machte, aus einfachen Blumen in Wald und Feld die farbenprächtigen, duftenden Gartenblumen hervorbrachte.

In "Astronomia Inferior, Erzehlung und Erwehlung der sieben irdischen Planeten", Nürnberg 1648,

sagt der Verfasser, der sich Marcus Friedrich Rosencreutzer nennt, über das Entstehen der Metalle und von der "philosophischen Arbeit" folgendes "Allhier tretten nun die Pbilosophi zusammen, erforschen im Grunde weiter die vorsichtige waare Natur, folgen derselben in Geberung und, Zeitigung der Mineralien und Metallen gantz fleissig nach, und machen IHR Wasser auch zu einem Samen in Centro Terrae geboren, und durch den Archaeum verschlossen, außgekochet und vermischet, bis dasselbe wohl vereiniget, und zu einem dicken aqua viscosa seu unctuosa worden ist,

welches dann den, so es anrühret, nit netzet, die Metallische Natur und die natürliche Mutter aller Mineral und Metall nit unbillich genennet wird: alsdann haben sie eine künstliche Arbeit verrichtet, und den Anfang jhres Werckes weiteres fortzusetzen und zu vollziehen, formiret und gemacht.

Dieser Universal und allgemeinen Wasserquelle weiß sich zu rühmen, und geust da aus Bemhardus Trevisan seine Fonticam: Raymundus sein Aqua Coelicam. Ripleus sein Benedictam Solis ac Lunae, das in der Hölen der Erden stecket; Frater Basihus Val. seinen Mercurii Spiritum: Sendivogius sein Aquam ponticam: Paracelsus sein Azoth, wie auch grünen und roten Löwen; Nortonius Anglicus sein Miraculum miraculorum: der kleine gelehrte Bauer seinen merkurialischen weißen Liliensaft; Hermes sein superius ac inferius: die Turba oder Schaar der Weisen jhr Lunae Wasser oder Argentum vivum.

Dieser seinen acetum acerrimum oder Lac virginis: Jener den wunderbarlichen Vogel, wie man nur wolle, derselbige singen müsse, damit man Gold und Silber und alle Metall, alle weich und harte, edel und unedel Gesteine radicaliter auflösen, zerlegen und in primam materiam bringen könnte.

Herr Omnis Aleman einen Mercurialischen und Venerischen Geist, aus deme alle Ding der Weisheit kommen, welcher auch unsichtbar in der gantzen Welt herumb regieret, und die Geburt der Metallen und Mineralien anhebet und vollbringet, auch allen Dingen, sie heißen, wie sie wollen, das Leben gibt und mittheilet, ja wachsen, geboren und erhalten werden. O Heimlichkeit über alle Heimlichkeiten, vor den Vnwürdigen den Mund zu halten und zu verbergen.

Wie nun aber bey diesem edlen Brunnen die waaren Philosophi sich allzeit wol befunden: also haben sie demselben nachzugehen und zu erforschen, auch jhren

Jüngern anbefohlen und zum höchsten recornmandiret, als welcher große Wirkkung in deß menschlichen Leibe operiren und verrichten thäte wie dann alle Metall auffschliessen, und hinwider in Wasser bringen, er einig und allein vermag.

Vnd ob zwar bey diesem reinquellenden Erdsaft jederzeit viel Vngeziefer, Schlangen, Ottern und Basilischken sich gefunden haben, die mit jhrem Schreien und falschen Vorgeben denselben zu vergifften unterstanden, Schaden und allerley Irrwege angeben, den richtigen Zugang dahin zu verhindern und auffzuhalten: seynd sie doch endlich als betriegliche Leute, falsche Laboranten, unerfahrene Landstreicher erfunden, bey denen weder Krafit noch Safft, weder Nutz noch Frommen, endlich vermercket und verspüret worden. Mit einem Worte werden sie verlogene Alchymisten genennet, welche mit jhren falschen Prozessen hohes und nidriges Standes verführen und beschwatzen, aufsetzen, und von unmüglichen Dingen daherreden, darvon die Natur und der Bestand gantz nichts weiß: welche alle Bemhardus der Philosophus in seiner Vorrede recht abmahlen und beschreiben thut, welcher hiervon wol zu lesen und zu mercken ist."

"Frater Basilius sagt aus dem Grund, daß der erste Anfang deß Samens der Metallen zu geberen in der Erden gewircket wird, durch die Impression und Influenz Syderischer Eigenschaft, die gebet von den oberen in das untere, als in den Bauch der Erden,und wircket für und für Wärme darinnen, mit Hülff der Elementen, dann sie müssen beide beysammen seyn: Das Syderische gibt die Einbildung, daß die Erde zu der Empfängniß geschickt und schwanger wird: Die Elementa mehren und speisen solche Frucht und bringen sie fort, durch stetige warme Eigenschafft, bis zur Vollkommenheit, das irdische Wesen gibt darzu die Form.

Also wird anfänglich der Metallische und. Mineralische Samen gewircket, nemlich auß einer Syderischen (himmlischen) Einbildung, Elementischer (geistlicher) Wurckung: und jrdischer (leiblicher) Form. Die drey nun machen aus jhrem Centro das erste Wesen deß Metallischen Samens, welchen den noch die Philosophi weiter ergründet haben, daß aus diesem Wesen eine Form der

Metallischen Materia worden, begreiffuch von dreyen zusammen gesetzet als Mercur, Suiphur und Sal, einem Metallischen Mercurio geistlich, einem Metallischen Schwefel himmlisch, und einem Metallischen Salz leiblich, welches durch die reduction und Auffschließung der Metallen bewißllich gefunden wird.

Das ist dann der rechte, waare Sperma der Philosophen, von jhnen lange gesucht und nicht erkant worden und das Liecht von vielen zu sehen begehret. und eben die erste Materia, dasselbige einige Ding, so aller Welt offenbar für Augen ligt, und doch von den wenigsten-erkant, und darzu an allen Orten sichtbar gefunden wird, nämlich Mercurius, Sulphur und Sal, und ein Mineralisch Wasser oder Metallischer Liquor, als das Centrurn von seiner Form abgeschieden, und von diesen drey Anfahenden gemacht worden: Auß welchem Mineralischen Wasser nun auch ferner alle Metalle gewircket und gezeitiget werden zu jhrer Vollkommenlleit, und wird solch Metall drauß, oder auch ein solch Mineral, darnach das meiste unter den tribus principiis die Herrschung überkommen, darnach hat es viel oder wenig Merc. Sulph. und Sal: oder seynd misciret mit einer ungleichen Abtheilung des Gewichts, daß also etliche Metallen dardurch fix werden, etliche aber unfix, das ist, etliche beständig, etliche aber flüchtig.

Und auff diese Weise werden die Metalla in dem Bauche der Erden unterschiedlich gewircket, gezeiget und geboren, die

man dann hernach durch die Bergkunstarbeit heraußgräbet und gewinnet, schmeltzet und gutmachet, ein jedes nach seiner Art und Gewohnheit."

Es ist ein Stein, und doch kein Stein, in welchem liegt die Kunst allein: Ihn hat so die Natur gemacht, doch zur Vollkommenheit nicht bracht, Darinnen liegt die ganze Kunst. Wer hat desselben Dinges Dunst, Des roten Löwen güldnen Schein, Mercurium ganz rein und fein, Und drin den roten Sulphur kennt, der hat das ganze Fundament!

Das große Meisterwerk der Alchimie in der Mythologie

Die Mythologie der Völker verhüllt unter der Form fesselnder Erzählungen ein umfassendes Wissen, tiefe Wahrheiten. Die Weisen der urfernen Vorzeit haben es verstanden, auf Grund des ersten hermetischen Gesetzes von den Entsprechungen, von der Analogie, das im gesamten Kosmos herrscht, in diese Göttergeschichten das wesentliche ihrer fabelhaften Kenntnisse einzuschließen und der Nachwelt zu hinterlassen. Wer den verborgenen Sinn erschließen kann, dem enthüllen diese Mythen je nach dem Schlüssel, den er gebraucht, die Geschichte unserer Erde von Anbeginn an, die Geschichte der ersten Menschheit mit ihrer hohen Kultur, die in großen Erdumwälzungen unterging, er findet ebenso auch die Geschichte der zweiten Menschenwelle, der wir angehören, schwächliche und vergängliche Zwerge im Vergleich zu jenen ersten Menschen, Riesen an Geist und Körper, die fast unsterblich waren.

Eine vollständige Biologie ist in den Göttergeschichten enthalten, auch eine Anatomie des Menschen, die von höherer Warte aus einen Überblick zu geben vermag, welches Kräftespiel diese Agglomeration lebendiger Einheiten, unseren Körper, entstehen ließ, welches Netz von

unsichtbaren Fäden alle Organe verbindet, jedes kleinste Teilchen von allen den anderen abhängig macht.

Die Grundgesetze der Physik findet man, diejenigen der Chemie und die der Alchimie, der Wissenschaft aller Wissenschaften, die allein es vermag, den Menschen auf den höchsten der erreichbaren Gipfel der Erkenntnis zu führen, zum Verständnis des großen Lebensprinzips.

Alle die Mythen und ebenso die großen poetischen Meisterwerke, Ilias, Odyssee, Apokalypse, die göttliche Komödie, Shakespeares Dramen und andere mehr, auch die alten Sagen und Volksmärchen lassen verschiedene Deutungen zu. ‚"Wenn ich ein Wort ausspreche, so denke ich an die siebenundsiebzig Bedeutungen, die es enthält", sagte Mohammed. Siebenundsiebzig, das konnte wohl der große Prophet sagen, gewöhnliche Sterbliche müssen sich damit begnügen, drei und wenn es hoch

kommt, wohl auch einmal vier und fünf Deutungen auffinden zu können.

Ein solcher Schlüssel, der den Sinn erschließen kann, liegt in der Astronomie, ein anderer in der Astrologie, die weit mehr ist, wie eine Wahrsagekunst, die sie in der heutigen Zeit allein zu sein scheint.

Die Astrologie ist ein Schlüsse!, der das große kosmische Kräftespiel erkennbar werden läßt, von dem die Mythen berichten, Kräfte, die ebenso im Weltall herrschen, Wie im Menschen und im Atom.

Dem Adepten erschließt dieser Schlüssel die Erkenntnis derjenigen Kräfte, die in ihm wirken, die er bewußt leiten soll, um das große Werk auf geistiger Ebene zu vollbringen.

Sieben Planeten sind es nach der alten Astrologie, deren ungehinderter Strahlungseinfluß auf den Menschen ein unheilvoller ist, der seine Aufwärtsentwicklung hemmt, denn er weckt seine irdisch sinnlichen Leidenschaften und Triebe. Alle Planeten senden nach Jakob Böhme ihre unheilvollen Strahlen herab, von denen die besten für den Menschen noch Gift und Mord sind im Hinblick auf seine Bestimmung. Doch haben sie ihre besondere Aufgabe, denn sie führen den Menschen durch die Leiden, die sie ihm bringen, auf den rechten Pfad, der ihn aufwärts führen kann, den er dereinst verließ. Es sind jene Strahlen, die in der Aura auftreten zur Zeit der Prüfung durch seelische und körperliche Leiden.

Diese sieben planetaren Einflüsse werden die sieben Hauptsünden genannt, sie erscheinen bei den Chaldäern als die sieben Türme, es sind die sieben Stockwerke, die erstiegen werden müssen, um zum wahren Ich zu gelangen. In der Kabbala sind es bei den drei Müttern Aleph, Mem, Schin, bei den zwölf einfachen die sieben doppelten Buchstaben des Alphabets, die den Planetenkräften entsprechen, Beth, Ghimel, Daleth, Kaph, Phe, Resch und Tau. Es sind sieben Buchstaben, sieben Kräfte der Wahrheit und des Segens, die sich aber im materiellen Menschen als sieben Kräfte der Lüge und des Fluches auswirken. Über diese Planetenkräfte soll der Mensch herrschen, er soll nicht von ihnen beherrscht werden. Darum werden sie unter den Füßen der göttlichen Jungfrau Maria liegend dargestellt, der Sophia, der Gattin des Adam in seinen ersten Zeiten nach Jakob Böhme. Zwölf Sterne umkränzen dagegen ihr Haupt, die zwölf großen Kraftzentren aus den Feldern des Tierkreises. Es sind die zwölf primären Kräfte, die großen Gesetze, die die Welt regieren, immer sich gleich bleibend, unabänderlich in ihrem Wirken, während die Planetenstrahlung veränderlich ist je nach dem Durchgang eines Planeten durch einen der primären Ströme. Jupiter im

Widder wirkt anders, wie Jupiter im Skorpion, doch der Einfluß aus Widder und Skorpion bleibt stets der gleiche.

Auf diese Zwölfzahl der Kräfte weist das alte Testament durch die Einteilung in zwölf Stämme, die christliche Lehre durch die zwölf Apostel Christi, des Sohnes der Jungfrau, des neuen Adam. Es sind die zwölf Pforten in der Offenbarung Johannis, die zwölf Perlen in der Stadtmauer des neuen Jerusalem, wo sich das Buch mit den sieben Siegeln geöffnet befindet.

Von den Mythologien ist die griechisch-römische am vollständigsten erhalten geblieben. Die deutsche Mythologie weist gewisse Übereinstimmungen auf, doch ist sie nicht lückenlos überliefert worden, der Bekehrungseifer christlicher Glaubensfanatiker hat vieles vernichtet.

Die zwölf großen Kraftströme aus dem Tierkreis werden in der griechischen Mythologie durch die zwölf Hauptgötter dargestellt, Minerva-Pallas, Aphrodite-Venus, Hermes-Merkur, Zeus-Jupiter, Apollo, Demeter-Ceres, Hephäst-Vulkan, Ares-Mars, Artemis-Diana, Hestia-Vesta, Hera-Juno und Triton-Neptun, die den zwölf Tierkreisfeldern Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau1

Wage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische entsprechen.

Je drei dieser Tierkreisstrahlungen weisen Übereinstimmungen auf, und man teilte sie danach in vier Dreiecke, Trigone, in ein irdisches, ein wäßriges, ein luftiges und ein feuriges Trigon. Jedes der in einem Trigon vereinigten Zeichen wirkt in dreifach unterschiedener Weise, und diese verschiedene Wirkung drückte die Astrologie durch Einteilung der Zeichen in Kardinalzeichen, in feste,

und in bewegliche aus. Die Dreiteilung erscheint in der Alchimie als Schwefel, Merkur und Salz.

Das irdische und das wäßrige Dreieck greift ineinander, aber ihre Spitzen sind entgegengesetzt, und das gleiche ist auch bei den feurigen und luftigen Dreiecken der Fall. Die Spitze des wäßrigen, des

lebengebenden, vitalen Dreiecks bildet Skorpion-Mars, die Winkel der Grundlinie bilden Krebs-Jupiter und Fische-Neptun. Mars ist entgegengesetzt zu Venus, Jupiter zu Vesta und Neptun zu Ceres.

Venus, Ceres und Vesta, die drei großen Muttergöttinnen, sind die drei Säulen des körperlichen Menschen. Die Kraft der Erde beginnt mit Stier-Venus, sie hat ihre größte Wirkung unter Jungfrau-Ceres, und erlischt in Steinbock-Vesta. Nach diesen drei Muttergöttinnen sind es drei Stellen im Körper, an denen die kosmischen und irdischen Kräfte sich sammeln, Kehle, Unterleib und Knie, und vier Stellen sind es, an denen nach den vier gemeinschaftlichen Zeichen die Krä£te aus dem Weltall und die unseres Planeten in den Menschen eindringen, Lungen, Sonnengeflecht, Gesäß und Füße. Von diesen Stellen aus wirken sie in langsamer, stetiger Arbeit.

Die Göttin des Zeichens Stier, Venus, erstand als Aphrodite Anadyomene aus dem Schaum der Meereswogen, nach orientalischer Mythologie aus dem durch die ständige Bewegung zu Butter geronnenem Milchmeer, und ihr ist unter anderem die Milchbrust zugeteilt, der Quell der ersten und ausschließlichen Nahrung des jungen Menschen. Venus ist die Göttin der Schönheit, wohin sie ihre Schritte lenkt, lacht die Sonne, blühen die Blumen, ist alles mit Freude erfüllt, in Harmonie getaucht.

Gesang ertönt, der in der Kehle (Stier) entsteht, an dem Ort des Durchganges der regulierenden und harmonisierenden Kräfte der Atmosphäre, in der Kehle, in der das Lied, aber auch das Gebet lebendig wird als Macht höheren Planes. Darum hat Venus nach der Mythologie so vielerlei Liebschaften, die alle fruchtbar sind.

Auch Ceres, die Göttin der Eleusinischen Mysterien, ist vielumworben. In ihr ist das Kraftfeld Jungfrau symbolisiert, sie bedeutet die befruchtete Erde, in derem Schoß sich das Samenkorn zum lebendigen Wesen entwickelt. Sie ist ebenso der Mutterschoß, in dem der Fötus zum Leben erwacht, das Sonnengeflecht, in dem der neue Mensch zur Wiedergeburt entsteht, der Schoß der Maria, in dem sich Jesus entwickelt. Nach der materiellen Seite bin bedeutet Sie das Gekröse, in dem die mit der Nahrung aufgenommenen Stoffe für die Erhaltung des Lebens assimiliert werden.

Von den drei Muttergöttinnen blieb Vesta allein jungfräulich. Über sie wird am wenigsten gesagt, ihr Kult war der verborgenste. Sechs Vestalinnen mußten stets das ihr zu Ehren brennende Feuer unterhalten, und kein Mann außer dem Hohepriester durfte ihren Tempel betreten. Von Plato wird Vesta als die Seele der Welt bezeichnet, Plotin nennt Sie die Intelligenz der Erde, Proklus das besondere Ichprinzip der Wesen. Nach anderen ist sie eine Personifikation der Erde oder des im Erdinneren brennenden Feuers; Sie ist beides, Erde oder Gefäß und Feuer, das darin brennt Sie versinnbildlicht das häusliche Feuer, das Herdfeuer, und ebenso ein Feuer des Menschen, das in seinem Gefäß gefährlich werden kann, wenn es unbebütet gelassen wird. Der Göttin Vesta entspricht das Zeichen Steinbock, und diesem Zeichen sind unter anderem die Knie des Menschen zugeeignet.

Auch andere Zeichen herrschen nach der Überlieferung über scheinbar unwichtige Körperteile, während andere, wichtigere Organe verschiedener Funktion sich dagegen mit einem gemeinsamen Zeichen begnügen müssen. Diese Zuteilung erscheint nicht recht verständlich, doch hat sie ihren Grund.

Der menschliche Körper bildet gewissermaßen zwei Hufeisenmagnete, einen oberen, bei dem die beiden erhobenen Arme die Schenkel bilden, die Hände die Pole, und einen unteren mit den Beinen als Schenkel und den Füßen als Pole. Bei dem oberen Magneten bildet die Brust den neutralen Mittelteil, und bei dem unteren der Unterleib bis zum Zwerchfell. Der Strom, der den oberen Magneten durchfließt, ist ein atmosphärisch-elektrischer, der des unteren ein erdmagnetischer, bei dem gewöhnlichen Menschen mit einem positiven Pol links und mit einem negativen rechts Die Organe des Unterleibes stehen durch diesen Strom mit bestimmten Stellen der Beine und Füße in Verbindung. So zeigt sich diese oder jene Darmstörung, eine Erkrankung der Ovarien, der Hoden, des Uterus oft an den unteren Gliedern Der Sitz einer venösen Stauung, der Ort einer Krampfaderbildung, einer Flechte, eines Geschwürs an den Beinen zeigt, welches Unterleibsorgan erkrankte und den Krampfaderdruck, das Geschwür bedingte. Eine Ausschlagstelle an Schenkel, Knie, Wade, Fuß zeigt

an, ob Darm, Leber, Milz, Galle, Bauchspeichel drüse, Blase zu behandeln sind. Bei der gegen seitigen Einwirkung der beiden Ströme in den Magneten kann aber auch eine schlechte Bildung der Knie, der Fessel Aufschluß geben über den Grad der Säfteverderbnis, der durch Vererbung übertragen wurde. Die gesunde Funktion des Unterleibes, der ungehinderte Durchfluß des erdmagnetischen Stromes ist für das Wohlbefinden des ganzen Menschen, für die geregelte Funktion des Körpers als Werkzeug für die Arbeit

am Ich von größter Wichtigkeit. Vom Unterleib und seinen Organen nehmen die meisten Krankheiten ihren Ausgang, auch wenn sie an anderen, scheinbar nicht damit in Zusammenhang stehenden Orten zum Ausbruch kommen. Darum begannen alle Adepten die Kur mit Vomitus und Sedes, mit einer gründlichen Reinigung der Leib- und Unterleibsorgane und damit der Körpersäfte.

Die aus dem Kosmos auf den Menschen einwirkenden großen vitalen, lebenspendenden Ströme werden im Trigon Wasser dargestellt, Jupiter-Krebs, Mars-Skorpion und Neptun-Fische. Jupiter, der Vater aller Wesen, der Götter und Menschen, ist ein Gott, der alle möglichen Gestalten annimmt, um zu befruchten. Er ist der Herr des Lebens, der mit dem Blitz bewaffnet Ungeheuer und Titanen vernichtet, alle Übel und Krankheiten, er ist das kosmische Leben selbst. Krebs, das Zeichen Jupiters, beeinflußt Brust und Lungen des Menschen, den Ort, an dem er mit Hilfe seines Boten Merkur eindringt in den Körper als der lebenspendende Strom aus dem Weltenraum, als Lebenskraft sowohl des Menschen wie aller anderen Geschöpfe des Pflanzen-, Tier- und Steinreiches. Es ist ein Fluß, daher ist das Zodiakalzeichen ein wäßriges. Es ist ein feinstofflicher Fluß, dessen Art durch die Waffen Jupiters angezeigt wird, Donner und Blitz, es ist die Elektrizität.

Die Wirkung dieses elektrischen Lebensstromes im Menschen ist eine doppelte, daher ist die Hieroglyphe des Krebses ein Doppelzeichen. Er dringt in das Blut des Menschen ein und macht dieses lebendig, er vereint sich aber auch mit dem Nervenfluß, und übt seinen Einfluß aus über das Sonnengeflecht nach dem Rückenmark bis zum Gehirn. Krebs-Jupiter steht im Tierkreis gegenüber Steinbock-Vesta. Das kosmische Leben, das überall eindringen will, um die vielen Leben zu erzeugen, gegenüber der Erde, die sich abzuschließen sucht, die steril ist,

Jungfrau aus egoistischen Gründen bleiben wll, die aus sich selbst erzeugen möchte.

Mars entspricht dem Zeichen Skorpion, das zweite im wäßrigen Trigon. Mars ist ein lebhafter Gott gleich Jupiter, und als Gott des Krieges bekannt. Sein erstes Sinnbild war das in die Erde gestoßene Schwert und die Lanze, die aber nicht allein Kriegswaffen bedeuten, sondern mehr noch Pflug und Egge, die den Schoß der Erde öffnen und ihn der Befruchtung zugängig machen. Daher ist Mars ein befruchtendes, schöpferisches Prinzip, als Sohn Jupiters, des kosmischen Lebensstromes bedeutet er das irdisch Lebengebende. Das Zeichen Skorpion herrscht über die Geschlechtsorgane und zwar hauptsächlich über die männlichen, und dies zeigt die Art der Kraft. Wie Mars Jupiters Sohn ist, so ist die Samenflüssigkeit Tochter des Blutes, doch besonders geartet, und verwandt mit der Nervenkraft; Venus erzeugte mit Mars den Eros, und nicht mit Jupiter.

Der dritte Gott des wäßrigen Trigons ist Neptun, Tierkreiszeichen Fische. Neptun ist der Gott der Gewässer, er ist Bruder Jupiters und Onkel des Mars, der irdischste der vitalen Ströme. Als ein furchterregender Gott versetzt er selbst die Göttinnen, die er mit seiner Liebe verfolgt, in Angst und Schrecken, und nur unter anderen angenommenen Gestalten ist es ihm möglich, sich ihnen zu nähern.

Mit seinem Bruder Jupiter gerät er öfter in Streit und Kampf, Jupiter schleudert dann auf ihn seine Blitze und Neptun kämpft mit seinem gefährlichen Dreizack. Für Mensch und Tier ist es ein Glück, daß diese Kämpfe nie allzu lange währen, denn sie befinden sich stets mitten im Kampffeld, zwischen Jupiters starken elektrischen Entladungen von oben und den nicht weniger kräftigen erdmagnetischen

Schlägen Neptuns. Mit dieser Kraft ebnet Neptun ganze Gebirge ein, kann alles mit Eis bedecken und Erdteile versenken. Beide Brüder bewarben sich um Ceres, die durch Jupiter Mutter der Proserpina, und durch Neptun, der sich in ein Pferd verwandelt hatte, gewaltsam zur Mutter der Hora und des Pferdes Arion gemacht wurde.

Das Zeichen Neptuns, Fische, ist auch ein Doppelzeichen, es herrscht über die Füße. Mit den Füßen

berührt der Mensch die Erde und nimmt den erdmagnetischen Kraftstrom in sich auf. Wie der von oben kommende Strom, so teilt sich auch dieser Strom von unten, ein Teil geht in die Körperflüssigkeit über, in die Humores, der andere Teil geht in die Nervenbahnen. Nach der Beschaffenheit der Füße, nach ihrer Stellung ist der aufgenommene Strom verändert, sein Dynamismus wechselt, je nachdem Zehen, ganze Sohle oder Hacken den Erdboden berühren. Im inbrünstigen Gebet kniet der Mensch, er bringt die Vesta seines inneren in direkte Berührung mit dem Strom Neptuns.

Verbindet man die Spitzen des irdischen und wäßrigen Trigons, so erhält man eine wagrechte Linie, das Zeichen der Passivität. Die Spitzen der Trigone Luft und Feuer ergeben ein senkreche Linie, das Zeichen für die Aktivität. Beide Linien formen das kosmische Kreuz. Alchimistisch bedeutet das Eindringen des Trigons Luft in die beiden Trigone Wasser und Erde, daß die bisher leblos scheinende Materie des großen Werkes sich zu verändern beginnt, daß das in ihr schlafende Feuer sich-entzündete. Auf psychischem Plan bedeutet es, daß die vitalen Kräfte des Trigons Wasser, die an den drei durch das Trigon Erde angezeigten Körper-stellen untätig ruhten, vom Trigon Luft erweckt lebendig wurden, um im Trigon Feuer zu Feuern des Geistes aufzuflammen.

Das Trigon Luft wurde mythologisch durch die Gottheiten Juno, Vulkan und Merkur dargestellt, es sind die Zeichen Wassermann, Wage und Zwillinge. Alle drei Hieroglyphen sind doppelte, das bedeutet, daß die damit bezeichneten Kräfte nach zwei Seiten hin sich auswirken. Im Trigon Wasser waren zwei Zeichen ebenfalls doppelte, Jupiter-Krebs und Neptun-Fische, ihre Kräfte wirkten auf die Humores, die Körperflüssigkeiten und auf die Nervenbahnen. Die Kraftströme des Trigon Luft sind von höherer Art, in ihm sind drei psychische Prinzipien gekennzeichnet, die dann im Trigon Feuer zur hellodernden Geistesflamme aufleuchten sollen.

Die durch das Trigon Luft dargestellten Kräfte verbinden sich einmal mit den vitalen des Trigons Wasser, zum an deren regen sie den Intellekt an und wecken die feurig-intuitiven Prinzipien.

Die Spitze des luftigen Trigons bildet das Zeichen Wassermann, dessen Emanationen in der Göttin Juno dargestellt werden. Diese Göttin ist Zwillingsschwester und zugleich Gattin des Jupiter, des kosmischen Lebensstromes. Ihr Sitz im Körper sind die Kniekehlen, daher zeigt sich die Störung dieser Kraft in Spannung und Schwäche der Kniekehlen. Juno wurde die heimliche Göttin genannt, die den Menschen Schlaf und Vergessen bringt, aber ein Vergessen seiner eigentlichen, höheren Bestimnung. Sie ist eine rachsüchtige Göttin, deren nachtragender Groll sich niemals legt.

Eifersüchtig will sie Jupiter, den allgemeinen Lebensstrom, für sich allein besitzen, der wider ihren Willen ihr Gatte wurde, als er sie während eines Gewittersturmes überwältigte. Ohne Unterlaß verfolgt sie die Kinder, die Jupiter in der Welt mit Göttinnen und sterblichen Frauen zeugte. Eine Ausnahme macht allein Merkur, der, von Maja

geboren, von ihr adoptiert und an ihrer Brust genährt wurde. Sie war selbst nicht immer treu, vom Titanen Eurimedon hatte sie einen Sohn, Prometheus, der das Feuer vom Himmel raubte und es den Menschen brachte, um bei ihnen als Schöpfer gelten zu können.

Juno ist Mutter des Mars und auch des Vulkan, sie herrscht über die Fruchtbarkeit, über die Geschlechtsvereinigung, Empfängnis, über den Monatsfluß, und zeigt damit, welche Abart der Lebenskraft es ist, die durch sie gekennzeichnet wurde. Es ist eine lüsterne Kraft, die von Herkules an der Brust verletzt werden mußte, die aber Merkur an ihrer Brust nährt, und auf Fürbitte von Pallas einwilligte, daß der ebengeborene Herkules etwas von ihrer Milch erhielt. Ihre Tochter Hebe, die glänzende mit ewiger Jugend, wird Gattin des für seine Taten in den Himmel aufgenommenen Herkules, des wiedergeborenen, reinen, unsterblichen Menschen in dem glänzenden fluidisch-astralen Körper.

Das zweite Tierkreisfeld im luftigen Dreieck ist Wage, die aus ihm wirkenden Strahlungen werden durch den Gott Vulkan dargestellt. Vulkan ist der Gott der Schmiede, der Gold- wie auch der Grob-schmiede. Nach der einen Darstellung wurde er, durch den Einfluß der tuft gezeugt, von Juno geboren, nach anderer sind Jupiter und Juno sine Eltern. Als Sohn des kosmischen Lebensfeuers ist

er der Gott des elementischen Feuers, jenes Feuers, das aus astralen Regionen zu uns Menschen kommt. Gleich nach seiner Geburt wurde er aus dem Him-mel gestürzt, dem Sitz der Götter, und zwar soll ihn entweder seine Mutter Juno selbst wegen seiner Häßlichkeit herabgeworfen haben, oder Jupiter stürzte ihn herab, weil er seiner Mutter beistand, als sie aufgehängt wurde mit zwei Ambossen.

Nach seinem Sturz schwebte er lange Zeit zwischen Himmel und Erde, stürzte aber doch herab, und wurde durch diesen Sturz für immer lahm und ge-brechlich. Von zwei Titaniden, Thetis und Eury-nome (Feuchter Schlamm und nährende Fetichtig-keit) wurde er aufgefunden, in ein Versteck gebracht, in eine Grotte unter Gewässern, und dort gepflegt und aufgezogen. An diesem Ort verblieb er neun, nach anderen zwölf oder fünfzehn Jahre, die Zeit bis zur Geschlechtsreife des Menschen, verschieden nach Klima und Rasse, zu der der Mensch die Kraft Vulkans zu fühlen beginnt.

Vulkan ist das Sinnbild des Fleißes, der unerrnüdlichen Tätigkeit. Deshalb ist er es, der Pallas aus dem Haupte Jupiters frei machen mußte, der im Menschen aus dem Lebensfeuer den Intellekt, die Verstandesgelehrsamkeit durch den Fleiß entstehen läßt. Das Versteck Vulkans wurde durch die Meereswogen so gut verborgen, daß. ihn selbst die Götter lange Zeit nicht entdeckten. Auch während dieser Zeit war er nicht untätig, er fertigte Waffen und Schmuck in seiner Grotte. Die Kraft Vulkans nimmt der Mensch mit dem belebend-feurigen Element durch die Atemluft auf, denn Vulkan ist der Sohn Jupiters. Sie ist unsichtbar, verborgen unter dem Fließen des Blutes, doch ist sie keinen Augenblick untätig, sie läßt die Waffen entstehen, den Schmuck, die der Mensch im Lebenskampf braucht, Waffen des Wollens und Strebens, der Mannhaftigkeit, den Schmuck weiblicher Anmut, weiblichen Reizes, der Sehnsucht und der Wünsche. Meist ist aber Wollen und Wünschen des Menschen selbstsüchtig-Vulkan wurde lahm und gebrechlich durch seinen Sturz auf die Erde.

In seiner Schmiede schuf er dann später für Ju piter das Szepter, für Mars Schwert, Schild und Lanze, für Venus das Diadem, den Halsschmuck und den Schönheitsgürtel, für seine Mutter .Juno die demantenen Pantoffel, für den

Menschen aber auch die Büchse der Pandora, die alle Übel enthält.

Wage, Vulkan, ist entgegengesetzt zu Widder, Pallas. Vulkan und Pallas, beides Kardinalzeichen, feurig-elektrisch, getrennt durch die ganze Weite des Weltenraumes, sind die beiden entgegengesetzten Pole einer ungeheuren Hochspannung, von denen unsichtbar Ströme ausgehen und das Weltall durchdringen. Diese Ströme fließen in hohen Regionen, und man bemüht sich in neuer Zeit, sie durch Stratosphärenflug und Registrierballon zu erforschen.

Die Spannung des einen Pols sucht ständig den Ausgleich mit dem anderen, wie Vulkan unaufhörlich nach der Vereinigung mit Pallas strebt, der unerbittlich spröden. Seine Brunst, die Pallas niccht erreichen kann, trifft die Erde, und zeugt ihr den Erichtonios, das Doppelwesen mit dem Körper eines Menschen und zwei Schlangen an Stelle der Beine. Dieses doppeltpolarisierte Wesen wird von Pallas aufgenommen und in einem Korb der Obhut dreier Schwestern anvertraut, den Töchtern des Kekrops, Aglauros, Herse und Pandrosos, deren Namen drei verschiedene Witterungszustände bezeichnen. Erichtonios bedeutet den in der Atmosphäre vorhandenen Induktionsstrorn jenes starken primären Stromes der Stratosphäre. Wie oben, so unten, wie im Weltall, so im Menschen, so aber auch im Atom, überall fließen die beiden Ströme, der primäre und der sekundäre.

Das Zeichen Wage steht in Beziehung zu den Weichen, zu den Geschlechtsdrüsen, das Zeichen Widder zum Gehirn. Zwischen diesen beiden Polen fließt dauernd ein Strom, aus der Region des sinnlichen Geschlechtstriebes nach oben strebend in die Region des Geistes. Durch gewisse Yogapraktiken, die heute sehr verbreitet sind, durch bestimmte Atemübungen glaubt man, diesen Strom leiten

zu können. Diese Übungen können höchstens das Sonnengeflecht kräftigen, die Kraft Vulkans stärken, die im Mythos verborgene Weisheit aber lehrt, daß allein Pallas es vermag, die aus der Kraft Vulkans gezeugte Mißgestalt des Erichtonios einzuschließen. Die asoziale, geschlechtliche Libido soll aufsublimieren, zu einer sozial wertvollen Triebkraft des Geistes werden.

Der dritte der Götter im luftigen Dreieck ist Merkur mit dem Zodiakalzeichen Zwillinge. Merkur ist ein Sohn Jupiters und der Maja, genährt von Junos Brust. Er ist der am meisten beschäftigte der Götter, reinigt ihren Versammlungssaal, ist stets beim Erheben Jupiters zugegen, um dessen Befehle

zu empfangen und sie den Menschen zu überbringen, und findet sogar des Nachts keine Ruhe, denn er muß die Toten in die Unterwelt geleiten und bei der Verkündung des Urteils über sie zugegen sein.

Alle Aufträge der Götter werden ihm übertragen, auch die weniger einwandfreien, und er führt alte getreulich aus. Er ist der Gott der Beredsamkeit, der Worte, und ist überall geschäftigtätig, im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt. Er begleitet Jupiter, den großen allgemeinen Lebensstrom, auf den Flügeln des Hauches, er ist es, der dem Menschen aus diesem Hauche die Ideen erweckt im Sitze der Intelligenz. Dieser vielseitige Gott erfand auch die Zahlen, die Maße, die Gewichte, lehrte die Künste und schönen Wissenschaften, die Gesetze, aber ebenso die Lüge. Er ist es, der die Kriege leitet und den Frieden bringt, die Heiterkeit, die Ruhe mit seinem geflügelten Schlangenstab, dem Caduceus, der nach der Auffassung des Ostens die menschliche Wirbelsäule bedeutet mit den beiderseitigen fluidischen Strahlungen als den zwei Schlangen. Durch eine Vereinigung Merkurs mit Venus wurde Eros gezeugt, der Gott der Liebe.

Das Trigon Feuer, dessen Einfluß das luftige Trigon entflammt, besteht aus den Zeichen Widder, Schütze und Löwe, symbolisiert durch die beiden jungfraulichen Göttinnen Pallas-Minerva und Diana, sowie durch den jugendschönen, fruchtbaren Gott Apollo. Alle drei sind Kinder Jupiters und daher Geschwister, doch während die Zwillinge Diana und Apollo eine gemeinsame Mutter haben, Latona, entsprang Pallas ohne Mutter erwachsen und in voller Rüstung dem Haupte Jupiters.

Das Zeichen Widder, Pallas, herrscht über den Kopf des Menschen, das der Diana, Schütze, über die Weichen, das Gesäß, den Plexus sacralis, dasjenige Apollos, Löwe, über das Herz.

Das Zeichen Schütze wurde in alten Zeiten vielfach als bogenschießender Zentaur dargestellt, als ein Doppelzeichen, das nach zwei Richtungen hin wirksam ist, nach der menschlichen und nach der tierischen Seite hin.

Diana ist gleich Vesta eine geheimnisvolle Göttin, die unter drei Gestalten erscheint. Am Himmel ist sie Luna, auf Erden Diana, und in der Unterwelt Hekate. Die Mythe über ihre Geburt berichtet, daß Juno Latona mit ihrer Eifersucht verfolgte, und die Erde schwören ließ, ihr keinen Zufluchtsort für die bevorstehende Niederkunft zu gewähren. Jupiter verwandelte seine Geliebte in eine Wachtel, Neptun ließ aus dem Meere eine Insel auftauchen, und hier wurde als erste Diana geboren, die sofort ihrer Mutter behilflich war bei der schweren Ge-burt ihres Zwillingsbruders Apollo. Daher unterstehen Geburten sowohl der Diana, wie der Juno. Diejenigen Geburten aber, über die Diana herrscht, sind von einer anderen, höheren Art, geistig, denn ihre erste Hilfeleistung bei einer Geburt galt dem Gotte des Lichts.

Diana bat ihren Vater Jupiter, für immer Jungfrau bleiben zu dürfen, und Jupiter gewährte ihr diese erste Bitte, auch ebenso die zweite um Waffen. Er ernannte sie zur Herrscherin über die Quellen und Wälder und als Hekate über das Schicksal der Erde und des Menschen, über das innere Feuer, das von Vesta und den sechs Vestalinnen gehütet wird, jenes Feuer, das ein Zwillingsbruder des Sonnenfeuers, der Intuition ist. Dieses Feuer soll im Menschen bis zum Thron Apollos aufsteigen, so, wie Hekate, nachdem sie alle Verbrechen, alle Falschheit beseitigte, oder wie Diana, nachdem sie die wilden Tiere jagte und erlegte, in das Haus ihres Bruders Apollo einkehrt, um dort zu ruhen. Es ist jenes Feuer, das im Plexus sarrajis brennt, das sich vom Vater auf den Sohn vererbt, bis es einem der Nachkommen gelingt, es aufsteigen zu lassen zum Herzen, zum Thron Apollos.

Doch dieses Feuer der Diana kann auch herabsinken je nach dem Willen, der es leitet. Diana ist am Himmel Luna, der Mond, der dem Hexen-sabbat leuchtet, der in schwarzinagischen Hand-lungen eine wichtige Rolle spielt. Der Mensch emp-findet dies Feuer zuerst im Sonnengeflecht, am Ort der Ceres.

Verschiedene der alten Mythen stellten Diana der Proserpina gleich, Tochter der Ceres und Königin der Unterwelt. In ihr ist ein Feuer symbolisiert, das die unterirdische Höhle erhellt, die Höhle der Vesta, von der die Legenden und Märchen erzählen. In diese Höhle am Fuße eines Gebirges, deren Eingang unter dornigem Gestrüpp verborgen liegt, muß derjenige eindringen, der nach Weisheit strebt, der das große Werk unternehmen will. Hier wird er die Materie finden, einen gewaltigen Schatz, doch bewacht von Geistern, Feen und Zwergen. Sein Anblick mag ihn in das höchste

Entzücken ver-setzen, doch wehe ihm, wenn er es wagen würde, von diesem magischen Schatz etwas zu erraffen, um es mitzunehmen und sich in der Welt damit irdische Vorteile zu verschaffen, es wäre sein Untergang.

Die zweite der Gottheiten des Feuertrigons ist Pallas. Sie ist die Göttin der Intelligenz, das Lebensfeuer des Gottes Jupiter in höherer Schwingung. Darum hat Pallas keine Mutter, sondern entspringt erwachsen in voller Rüstung dem Haupte ihres Vaters. Aber dies konnte nicht ohne die Hilfe Vulkans geschehen, er mußte sie durch einen Beilhieb aus dem Haupte Jupiters lösen: die Kraft Vulkans im Blute befähigt erst das Gehirn, Ideen zu erzeugen. Pallas ist auch Minerva die Göttin der Gelehrsamkeit, sie ist ebenso Göttin des Kampfes, des Lebenskampfes, ihr Rat führt stets zum Sieg.

Als Pallas lehrte sie alle Wissenschaften, führte den Menschen zu allen Entdeckungen, verschaffte ihm alle technischen Errungenschaften, lehrte die Kunst des Städtebaues, des Schiffbaues, des Webens und Stickens. Sie bedeutet die Gelehrsamkeit, die alles fand, den Geist des Menschen in seiner rastlosen Tätigkeit. Als Minerva ist sie die Vernunft, die in der exakten Wissenschaft herrscht, die sich selbst hoch einschätzt, die sich selbst so gern bewundert in dem goldenen Spiegel, den ihr Vulkan schenkte.

Nach einer Mythe kämpften Pallas und Minerva im Scherz miteinander, und bei einem solchen Kampf wurde Pallas von Minerva tödlich verwundet. Aufs tiefste betrübt durch diesen unglücklichen Ausgang des Kampfes formte Minerva ein Bild von Pallas aus Wachs, ein Idol, dem sie Leben gab: die exakte Wissenschaft tötet die Intuition, und glaubt, sie durch ein selbstgefertigtes Bildnis ersetzen zu können, dem sie ein künstliches Lehen gibt. Alle Wissenschaft, alle

menschliche Gelehrsamkeit aber ist nur ein Trugbild, eine belebte Puppe.

Die Emanationen aus dem Tierkreiszeichen Löwe wurden von den alten Weisen durch den Sonnen-gott Apollo gekennzeichnet, er bezeichnet die höchste Form des Geistes, die Weisheit, das geistige Licht in seinem hellsten Glanz. Im Gegensatz zu seinen beiden Schwestern Pallas und Diana, den reinen Jungfrauen, ist Apollo ein fruchtbarer und schöpferischer Gott, er ist der Gott des Lichts in seiner höchsten Reinheit, das Licht der wahren Erkenntnis, das im Herzen leuchtet. Durch die harmonischen Töne seiner Harfe wandelt und leitet er die Menschen, durch das Geschenk Merkurs, mit dem er die Möglichkeit erhielt, die aus der Atmosphäre kommenden Kräfte im Menschen zu harmonisieren.

Während sich die anderen Götter dem Menschen nicht immer wohlgesinnt zeigen, ist Apollo allein stets wohlwollend und hilfreich; hat ihn sein Temperarnent zu einer unüberlegten Tat verleitet, so legt er sich selbst eine Buße auf.

Löwe, das Zeichen Apollos, ist ein festes, dasjenige Dianas, Schütze, ein gemeinschaftliches, und das Pallas, Widder, ein bewegliches. In seiner ersten Art ist Apollo ein sinnliches Feuer, ein Feuer des Gefühls, des Wunsches. Es vermittelt Diana die nötige Kraft, die sie befähigt, sich jene Fähigkeiten anzueignen, die den geistigen Aufstieg kennzeichnen, die aber nach der anderen Seite in den Abgrund führen können, denn das Trigon des Feuers enthält die Klippe, die viele der nach geistigem Aufstieg Strebenden scheitern läßt.

Die Inversion gelangt an eine Stelle, wo sich die Wege trennen, aufwärts oder abwärts. Aufwärts führt der Weg zur wahren inneren Sammlung, abwärts in die dunklen Gefilde

der Zauberei, das Sich-verlieren an die Leidenschaften. Ihnen sucht man durch Machenschaften der schwarzen Magie Befriedigung zu schaffen, indem man glaubt, sich von den Gesetzen der Natur befreien zu können.

Hier gähnt der finstere Abgrund, die Schizophrenie, der geistige Tod.

Minerva, die von ihrer Schwester Diana die Kraft Apollos entgegennahm und weiter verfeinerte, sollte sich nicht zu lange im Spiegel Vulkans beschauen und bewundern, denn das führt sie in die sterilen Gefilde des Hochmuts, der unangebrachten Überheblichkeit. Blieb die der Diana übermittelte Kraft Apolls nur ein sinnliches Feuer, so entwickelt es sich nicht aufwärts, sondern abwärts, und das ist der Weg in die Hölle, der geistige Absturz, der Untergang in die Sexualmagie.

Minerva muß den Spiegel weglegen, sie muß sich bewußt werden, daß sie nicht das Ziel ist, sondern

nur der Weg dahin, daß Widder ein bewegliches Zeichen ist, ein Zeichen des Übergangs, und daß nur im Domizil Apolls die Sicherheit erlangt wird, daß nur hier im festen Zeichen die sinnlichen Bestrebungen über den Weg der Vernunft zur wahren. Weisheit erhöht werden, zur umfassenden geistigen Liebe.

Dies sind in Kürze die Beziehungen der zwölf großen kosmischen Kräfte untereinander, ihr Einfluß auf den Menschen, der dann deutlich in Erscheinung tritt, wenn der Mensch den herab-ziehenden Einfluß der sieben planetaren Kräfte überwinden konnte.

Die Befreiung von den Planetenkräften ist die erste Bedingung, der einzige Weg, der den Menschen seiner wahren Bestimmung zuführt, der es ihm ermöglicht, das

große Werk auf geistiger Ebene zu vollbringen. Er muß sich von seinen Leidenschaften freimachen, denn ihre gemeinsame Wurzel ist Selbstliebe und Selbstsucht.

Die christliche Mystik stellt den Weg, dem der Adept zur Erreichung des höchsten Zieles zu folgen hat, die Abtötung des alten, im Irdischen gefesselten Menschen, damit er als ein neuer, reiner wiedergeboren werden kann, im Leiden und Sterben Christi dar.

Der Leidensweg beginnt mit dem Haupte, dem Ort der Pallas, durch das Aufsetzen der Dornenkrone. Es folgt die Geißelung, das Schlagen der Wirbelsäule, der Nieren, und der lange, schwere Aufstieg auf den Kalvarienberg. Hier wird der Mensch aller Kleider entledigt, alle Gedanken, alle Gefühle, die ihn noch mit dem materiellen Dasein verbinden, werden abgelegt mit Ausnahme des Lendentuches, das bis zuletzt die geheimen, niederen Zentren verhüllt. Er wird an das Kreuz geschlagen, die Hände, die Füße werden durchbohrt, die Plätze Merkurs und Neptuns geöffnet, und nach der Aufrichtung des Kreuzes folgt die Öffnung der linken Seite, die Öffnung Apolis, des Herzens, dem die letzten Tropfen Blut und Wasser, die letzten Bindungen an die materielle Wert entweichen. Und weil das Herz schon fast leer ist, so ist es nicht mehr notwendig, dem Gott-Menschen ebenso, wie den Schächern die Knie zu brechen, der Vesta das Feuer zu entreißen, das sie bereits darbrachte.

Wie in den alten Mythen und Sagen die Erringung des großen Meisterwerkes der Alchimie auf geistigem Plan verborgen ist, so auch die Verwirkhehung auf stofflicher Ebene. Das Herkulesepos zeigt in den zwölf Arbeiten, und von diesen besonders im Raub der goldenen Äpfel der Hesperiden deutlich erkennbare Beziehungen zur Herstellung des großen Werkes im Stofflichen, und ebenso

sind in den Werken Homers, des großen Eingeweihten, viele Stellen zu finden, die darauf Bezug haben.

Die Sage berichtet vom Argonautenzug, der von Jason unternommen wurde, um das goldene Vließ, das fließende Gold der Adepten, zu erobern. Auf dem Schiff, der Argo (identisch mit der Arche des Noah und mit der Theba, dem Gefäß der Isis) befand sich als einer der Teilnehmer an dem Zuge Orpheus. Er war Sohn des Gottes Apoll und der Muse Kalliope, deren Name das schöne, das große Werk bedeutet. Der Name Orpheus ist die griechische Form des phönizischen Arpha, zusammengesetzt aus den Worten Aor, Licht und Rophae, Heilung, er bedeutet den, der durch Licht heut, durch das trinkbare Licht, Aor, Aur oder Aurum potabile. Wie dieser Name, so haben auch alle anderen mythologischen Namen ihren verborgenen Sinn, und die Kenntnis des Namens klärt innere Zusammenhänge auf, sie vermag nach der Wissen-schaft von den Buchstaben und Namen die darin eingeschlossenen Kräfte frei zu machen, verborgene Geheimnisse zu enthüllen.

Orpheus bezauberte durch Musik, er brachte damit die das Schiff bedrohenden Felsen zum Zurückweichen, und zähmte die wilden Tiere. Durch sein Harfenspiel bewegte der göttliche Apoll die Steine und errichtete so die Mauern von Troja, und auch Amphion, ein Sohn Jupiters und der Antiope, vermochte durch sein Saitenspiel Steine zum Leben zu erwecken. Diese Fabeln über die Macht der Musik werden damit erklärt, daß der philosophische Merkur alles im großen Werk vollbringe, daß die durch das Saitenspiel bewegten Steine, die sich zu Mauern zusammenschließen, jene anfangs flüchtigen Substanzen der Materie zum großen Werk bedeuten, die sich bei der Gerinnung aneinanderschließen und eine feste Form bilden.

Die Fabeln weisen aber auch auf die engen Be ziehungen, die zwischen der Alchimie und der Musik

bestehen. Es sind zwei Schwestern, die beide den Menschen aufwärts führen, die beide allen Menschen, ob arm, ob reich, dienstbar sind, und die beide mißbraucht werden, von den Afteralchimisten und von den Kakophonisten der Moderne.

Über die alchirnistische Bedeutung der Sage von den Beziehungen der Göttin Venus zu dem Gott Mars sagte Michael Maier in den "Arcana Arcanissima": Wenn man die Venus der Philosophen in ein Bett oder geeignetes Gefäß legt, und sie mit dem Mars durch unsichtbare Bande vereint, so wird sie eine sehr schöne Tochter gebären, genannt Harmonia, weil sie harmonisch gebildet ist, das heißt, vollkommen nach philosophischem Maß und Gewicht.

Diese Jungfrau Harmonia wurde Gemahlin des Kadmos, Sohnes des Agenor, des Königs von Phönizien. In Böotien tötete dieser Kadmus den Drachen, von dem in den Schriften der Adepten oft die Rede ist, in Griechenland führte er nach der von Plinius und Strabon aufgezeichneten Sage den Bergbau ein, die Kunst des Metallgießens und die phönizische Schrift. In diesen Sagen sind zahlreiche Zusammenhänge mit dem großen Werk zu finden, die einzeln aufführen zu weit führen würde.

Das jüdische Volk erhielt über die Israeliten die diesen angeblich durch Moses ausgelieferte Esoterik der ägyptischen Priesterschaft unter dem Namen Kabbala, das heißt: Das, was übermittelt, von anderswoher empfangen wurde. Als ägyptische Weisheit ist die Kabbala von allen Adepten geschätzt worden.

In der Schöpfungsgeschichte des Moses heißt es: "Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an

besondere Örter, daß man das Trockne sehe. Und es geschah also." Von der erdig-wäßrigen Masse, dem Chaos, wurde das Wasser abgeschieden, aus dem Chaos, aus Eden ging ein Strom hervor, Pison, der das Land Chavilah umfließt, wo man Gold, Bedellion und den Edelstein Onix findet. Es ist ein schnellfließender Strom, ein Wasser des Wachstums, das sich selbst reinigt, das in sich das kostbare Gold mitführt, den roten Schwefel der Weisen, aus dem der wunderbare Stein Onychel entsteht. Der zweite Strom sondert sich vom Pison ab, umfließt das Mohren-land und vereinigt sich dann wieder mit ihm. Der dritte Fluß ist Chiddekel, dunkel, wie Blut, der Adepten schwarzes Wasser, und der vierte ist der Phrat. Wer die drei anderen kennt, wird auch diesen sehen, er ist der letzte und größte, und erquickt das verbrannte Chus. Er ist die Vermischung Himmels und Erden, des Feuchten und Trocknen, des Unteren und Oberen, oder, wie die Adepten sagten, des Flüssigen und Festen, Kalten und Warmen, Männlichen und Weiblichen, des Adam und der aus ihm genommenen Eva, des Königs und der Königin, des Adlers und des Löwen, Merkurs und Sulfurs. Es ist dieVereinigung der zwei aus einer hervorgegangenen Substanzen zur Prima Materia, symbolisiert durch die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, das Ende, das in den Anfang aufging.

Weiter heißt es in der Schöpfungsgeschichte, daß ein Dampf Ed von Arez, der Erde ausging und die ganze Oberfläche der Adamah, der Erde oder des Landes befeuchtete. Es ist also ein Unterschied zwischen Erde und Land oder Erde, denn vom Feinsten, vom feinen Staub der Erde Adamah wurde der Mensch geschaffen, vorn Staube Aphar der roten, schweflichen Erde Adamah, aus dem weißen und roten Sulfur der feurigen Wasser, Akkor mint Adamah. Akkor, der Acker, wurde nach dem Sündeniall von Gott verflucht, doch ließ seine erbarmende Güte dennoch einen Segen darin. Diesen Acker soll der Mensch im Schweiße seines

Angesichts bebauen, um den Stein Onychel zu finden, das Kleinod der Weisen vom Tau des Himmels und der Fettigkeit der Erden. Es ist der rote Acker des altdeutschen Spruches, in dem die drei Würmer gefunden werden, ein schwarzer, ein weißer und ein roter.

"Gott wird euch seinen Segen geben", heißt es in der Schrift des Abraham Eleazar, "vom Mark des Landes und vom Tau des Himmels, dessen Vater die Sonne und der Mond die Mutter, den der Wind in seinem Bauche getragen, unser Nitersalz, so im Meere der Welt sich wendet, den unsichtbaren, gefrorenen Geist der Luft, unseren Himmel, ein Wasser, das die Hände nicht naß macht, denn es ist der unergründliche Geist des Herrn. Er schwebt in der Luft, die geflügelte Schlange, der allgemeine Geist der Welt, der alles unter dem Himmel, Menschen und alle Geschöpfe durchdringt dieser ist unsere Materie, die wir aus der geronnenen Luft wiederbringen und bereiten, der Geist aus unserem

Tau."

"Die untere Schlange bedeutet unsere Materie, die irdisch und auch himmlisch ist, die rechte jungfrauliche, adamische Erde, die überall gefunden wird. In ihr ist der allgemeine Geist, weder animalisch, vegetabilisch noch mineralisch, ein Magnet, der den allgemeinen Geistdampf an sich zieht und dadurch zum Chaos, zum vermischten Klumpen der weisen Meister wird. Aus der jungfraulichen Erde scheidet das reine, kristallinische Salz, ohne das nichts erzeugt werden kann, die Prima Materia der alten Weisen, das fruchtbringende Salz, das aus der primaterialischen Erde bereitet wird. Dieses Salz sattiget mit seinem eigenen abgezogenen reinen Geist. Dann scheidet das Flüssige vom Festen, reiniget jedes auf das höchste und vorsichtigste, das Flüchtige durch sieben und mehr Rectificationen per se, und

vereiniget es destillando mit seinem flüchtigen Salz, welches zuletzt durch vermehrte Hitze in weißen Blumen aufsteigt. Das rückständige feste Salz reinigt so oft, bis es wie ein Diamant geworden ist, dann reibt es fein, schüttet es in eine Phiole, gießt den mit dem flüchtigen Salz vermischten Geist darauf, schließt das Gefäß sorgfältig, damit nichts ausdünste, und setzt es in eine linde Wärme. So solviert das Flüchtige das Fixe, und aus beiden wird ein feuriger Saft. Dieses ist die Quintessenz, und der Segen, den Gott in die Erde gelegt hat, vom Tau des Himmels und der Fettigkeit der Erden, das Leben aller erschaffenen Dinge."

Eden, das Land, von dem die vier Ströme aus-gehen, ist "das heilige Land", die Erde der Philosophen. Es wird symbolisch durch das Tau dargestellt, es ist der Ausgangsort Ta oder Tau, das Hochland Tab oder Tav, das Bett Tel, Tal oder Tute, Dhema als Ausgangsort der Menschen Demos, der Gipfel Tbobut oder Thibet, die Hochfläche Tabor oder Tabula, der Garten Adon oder Eden, die Erde der Sonne, die Prima Materia. Im Sanskrit heißt diese heilige Erde Paradesha, chaldäisch Pardes, das Paradies, wo die Quelle der Erkenntnis am Fuße des Lebensbaumes, der Brunnen der Urd, der Frau Holle, gelegen ist, aus dem der Trank der Unsterblichkeit, das,Elixier des Reichtums und langen Lebens fließt, an der Weltesche, unter der die drei Nornen den Schicksalsfaden spinnen.

Jesus, Gottes Sohn, das Licht der Welt, wurde von der Jungfrau Maria geboren. Mare, Maha, Meru, Mirjam, Mara oder Maria ist nach der einen Deutung der Himmel, der himmlische Ozean, der in seinem Schoße die Sonne trägt, nach einer anderen ist sie das Meer der Weisen, das in seinem Schoße den Erlöser von irdischen Leiden, die Prima Materia, trägt.

Diese Mutterjungfrau wurde öfter schwarz dar-gestellt, die schwarze Materia secunda, aus der Merkurius Philosophorum, die Materia prima hervorgeht, die zum großen Elixier erhöht wird.

In der Mystik wird oft der Gegensatz der Aktivität zur Passivität durch die schwarze und weiße Farbe symbolisch ausgedrückt. Archelaos, der Lehrer des Sokrates, lehrte, daß vor der Schöpfung Himmels und Erden das Erste, Absolute eine allgemeine, unbestimmte, gleichmäßige Helligkeit war gleich einer Dämmerung. In dieser allgemeinen, unbestimmten Helle ruhten zwei Möglichkeiten, die Kraft und Aktivität, symbolisiert durch das Lichte, und der Raum, die Ausdehnung, die Passivität als absolute Finsternis, als undurchdringliche Schwärze. So lange diese zwei Wirkungsmöglichkeiten ungeschieden in der ersten Einheit ruhten, war das Entstehen der Welt unmöglich, sie mußten sich dazu erst voneinander scheiden.

Über dieses tiefe Mysterium heißt es in dem Zohar genannten Teil der Kabbala: "Bedenkt man, daß der Heilige (gesegnet sei Er) unendlich ist und alles ausfüllt, so läßt sich verstehen, daß jede Idee einer Schöpfung unmöglich gewesen wäre ohne den Zim-Zum (Sammlung, Konzentration). Wie kann man Wasser in einen Becher schütten, der bis zum Rand gefüllt ist? Der Heilige (gesegnet sei Er) hat deshalb das heilige Licht, das seine Essenz bildet, zusammengezogen (bis es auf einen Punkt konzentriert wurde)."

Die Idee des ursprünglichen, absoluten Einen kann man sich unter einem Meer von gleichmäßiger, unbestimmter Helle vorstellen, das alles ausfüllt, ein dämmriges Nebelmeer. In diesem Meer zog sich die Helle allmählich zusammen, wodurch das Leuchtende mehr und mehr konzentriert

wurde, bis es ein blendend strahlender Punkt in einer nunmehr jeder Helligkeit baren, leeren Finsternis wurde.

Diese in einen Punkt konzentrierte Helligkeit ist die Kraft und die Herrlichkeit Gottes, und der

unendliche, leere, finstere Raum ist die Passivität im Prinzip, symbolisiert in der Päpstin des Tarot, im Buchstaben Beth. Es ist Elisabeth, die schwarze, unfruchtbare, die in allen religiösen Kulten mehr oder weniger deutlich erkennbar wird. Es ist das Chaos, die erste, noch unbestimmte Materie, Materia secunda, die Nacht. Deshalb sagten die Dichter, alles sei aus der Nacht entstanden: "? ???,

∝ε?α??α ??? ????ε?? α?τ??? τ????", "o Nacht, du schwarze Säugamme der silbernen Sterne", singt Ödipus.

Nach der israelitischen Überlieferung wird die Passivität im Prinzip und in der Tätigkeit durch die beiden Frauen Abrahams symbolisch dargestellt, die schwarze Sklavin Hagar, und die weiße, freie Sarah. Im Sanskrit wird Hagar zu Sagara, "schlafendes Wasser", das wellenlose, tote Meer, und Sarah wird zu Saras-Vati, "lebendiges Wasser", der lebhaft strömende Fluß. Jede der beiden Frauen gebiert einen Sohn, die beide durch das Sternbild Zwillinge symbolisiert werden und die gegensätzlichen Pole des Absoluten bedeuten.

Isaak, der Sohn der Sarah, heißt in Pehlvi Y-Zohak, im Sanskrit Ya-Dancaka: der geopfert, gepeinigt werden will. Ismael, der Sohn der Hagar, bedeutet Herr (Ica) der Passivität (Ma). Der gleiche Sinn liegt in den beiden Namen Jesus und Johannes. Yaj-Van im Sanskrit bedeutet: der seine Opferung wünscht, und dieser Name wird im Zend zu Yasuan, im hebräischen zu Yesuah. Der hebräische Name

Yohannan ist im Sanskrit Jahanna, das heißt: ich habe getötet.

Nach dem Evangelisten Lukas gebar die schon alte und bis dahin unfruchtbar gebliebene Elisabeth durch ein Wunder den Sohn Johannes den Täufer, "Das Wort in der Wüste", und die jungfräuliche Maria gebar ebenfalls durch ein Wunder Jesus, "das Wort der göttlichen Macht". Durch die Taufe im Jordan tötete Johannes den alten Jesus, er ließ einen neuen, reinen entstehen, das heißt, er vergeistigte ihn, und erhob ihn damit zur höchsten Reinheit, zum großen Elixier.

"Kein Geist ist in der Gewalt des Menschen. Sollte der große, allgemeine Weltgeist ein Erlöser der Menschen werden, so mußte er eine irdische Gestalt annehmen, von einer reinen Jungfrau geboren werden", wie Graf Franciscus Onuphrius dc Marciano schrieb (Wiener Ausgabe 1751).

Im Buche eines Adepten, betitelt "Amor Proximi, geflossen aus dem Öle der göttlichen Barmherzigkeit, geschärft mit dem Weine der Weisheit, bekräftigt mit dem Salze der göttlichen und natürlichen Wahrheit; den armen zwischen Jericho und Jerusalem verwundeten Nächsten zum besten ans Licht gegeben. Haag, Ao. 1686", heißt es: "Wie das große Universal für die Seelen im Leiden und Sterben Christi erkannt werden kann, so auch für die körperlichen Leiden.

Sollte das Blut des Löwen vom Stamme Juda vergossen werden, so mußten solche sein, die ihn als das einige Subjectum des Heils geißelten, mit Dornen krönten, verwundeten; Damit des Adlers Gluten hervorkommen konnte, mußte ein Speer die Seite öffnen, aus der Blut, Wasser und Geist aus-floß. Er mußte von Herodes in Weiß, und von Pilatus in Rot gekleidet werden, die Sünden des männ- und weiblichen Geschlechts zu büßen, und wurde dann nackt ans Creutz geschlagen. Ohne allen Zusatz wurde

er in ein neues Grab gelegt, von wo er nach der Auferstehung am dritten Tage, dem Zeichen der Dreyeinigkeit, gen Hirnmel fuhr.

Also geht es auch in der Kunst; wenn erstlich durch die philosophische Taufe der Quellbrunn zur neuen Geburt eröffnet, sodann werden im Subjecto alle Signaturen zufälligerweise herausgewandt; endlich wird er im Creutz, als im Wasser des Lebens, in die Luft erhoben, so dann der weiße und rote Liliensaft, durch künstliche Öffnung seiner Seiten auch herausgezogen; und wenn es dann ein reiner Leib, und von allen Zufälligen als neugeboren wieder befreyet, so wird es ohne allen fremden Zusatz ins reine, neue Geschirr geleget, da es dann nach seinem Tode verherrlicht wird."

"- Wenn du aber zur höchsten Weisheit gelanget, so mißbrauche sie nicht, sondern wisse und bedencke, daß du einen Schatz und hohes Geheimnüß zu bewahren hast, davon du dereinst schwere Rechenschaft geben, und verantworten müssen, wie du damit umgegangen, und wie du dieses Geheimnüß angewendet hast, der du dadurch aus dem Staube erhoben, und zu Ehren gesetzet wirst; Siehe auf den Anfang. Betrachte das Mittel und den Fortgang, und bedencke wohl dein und aller

Dinge Ende. Uberschreite nicht die Grentzen der Noth, und der Liebe, und thue, was dir gebühret."

Übersetzung der lateinischen Zitate

1. Lerne also Alchimia kennen, die anderweitig Spagyrik genannt wird.

2. Wenn wir zum vollkommenen Meisterwerk gelangen wollen, müssen wir zuerst den reinen und sauberen Stein der Philosophen erlangt haben (seine Materie, wie Libavius

bemerkt), so wie er in seiner Minera ist; ihn für sich selbst sublimieren, damit wir aus ihm das, was rein und klar ist, ausziehen. Dann ist es für uns notwendig, ihn von selbst herabsteigen zu lassen, dann destillieren, kalzinieren, auflösen, gerinnen, verhärten und einsenken (das ist die ganze Praxis und Reduktion zur ersten Materie nach Anmerkung von Libavius).

3. Unser alter Mensch ist unser Drache. Er verzehrt seinen Kopf mit seinem Schwanz. Und Kopf und Schwanz sind Seele und Geist. Und Seele und Geist sind aus Dreck erschaffen. Und dieses von Osten und Westen durch Austreibung des Schädlichen.

4. Das Gewicht des Wassers sei mehrfach, das der Erde aber einfach.

5. Denn über diesen Schatz wird nicht in den Schulen der Ärzte gelehrt, er bleibt vor ihren Augen verborgen.

6. Wenn du wirst in der Erde suchen, wirst du durch Rektifizieren den verborgenen Stein finden, die wahre Medizin.

7. Je edler die Materie gewesen ist, desto edler wird die Form sein. Ebenso: daß eine Erde besser wie die andere sei, also ergiebiger, was zu merken ist.

8. Mache das Feste flüchtig, und das Flüchtige fest !

9. Denn als jene Elemente getrennt, gereinigt und abwechselnd auf geeignete Weise niedergeschlagen wurden, erzeugten sie eine gemäßigte Substanz, die von des Feuers Macht nicht getrennt werden kann, noch von der Erde Fäule verdorben, von des Wasser Feuchte eingeschmolzen, von der Berührung mit der Luft verdunkelt wird.

10. die gleichen Körper und nicht Seele ist, und auch Seele und nicht Körper, ein Band und Verbindung aller Elemente.

11. Unser Quecksilber oder dessen Teil ist das aus der Erde destillierte Wasser, und ebenso ist die Erde lebendiges Quecksilber, und die Seele ist die natürliche Wärme, die in der ersten Essenz der Elemente unseres Quecksilbers gesammelt steht.

12. Durch auflösende Ausziehung verbunden mit richtig vorbereitenden Arbeiten. Daß keine Auflösung anders geschehen könne, als im eigenen Blut, und daß philosophisch kalzinierte Stoffe viel besser löslich sind, wie die nicht auf solche Weise kalzinierten; weil sie durch unsere Kalzination in die Natur der philosophischen Salze und Alaune gebracht werden, die allein löslich sind.

13. Er steigt von der Erde in den Himmel, und steigt wiederum herab auf die Erde, und empfängt die obere und untere Kraft. Vereinigt die rote Sonne und den weißen Mond durch einen Weg und eine Anordnung.

14.Mach daß der rote Rauch den weißen Rauch erfaßt, in einem starken Gefäß, zu einer festen Vereinigung ohne Ausdünstung der Geister.

15. Nämlich unsere Vervielfältigung ist nach dem Zeugnis Raymund Lullios nichts anderes, als die Wiederholung der ersten Zusammensetzung in unserem Werke.

16. *Wo die Natur aufhörte, da fängt die Kunst an. Durch Gott wird unser von der Natur geschaffener Stein gefunden, und ihm fehlt nichts weiter, wie die Reinigung und Vollendung. Der Merkur der Philosophen ist nichts anderes, als wie der im Wasser aufgelöste Körper, und das Lebenswasser ist dasselbe, wie das bleibende Wasser, nämlich der aus dem*

Körper ausgezogene Spiritus, und wird Lebenswasser und unser Quecksilber genannt, und aus ihm entsteht alles.

17. Die nächste Materie der Metalle, nicht die erste Materie der Peripathetiker, nennen wir nicht Sterneinfluß, nicht Elemente, sondern einen Dampf und schweflig-salzig-merkurielle Ausdünstung, aus der allein, gleichsam aus den Samen einer chaotischen Masse erzeugt, die metallischen Körper ursprünglich geboren werden. Die entfernte Materie allerdings nennen wir Hyle, aus der Beschaffenheit der Elemente und aus dem Sternenfluß entstanden; auf welche Weise man sich von diesem allen einen Begriff zu machen hat, erhellt aus dem Folgenden. Auch ist zu merken, daß in der chaotischen Masse ein gewisser von den Elementen erzeugter fetter, salziger Schleim verborgen ist, der durch die Kraft der unterirdischen Feuer zu Dampf wird, durch die Eingeweide der Erde hindurch streicht, dort eine geeignete Matrix findet, ihr anhängt, und in ihr durch die Einwirkung in langer Zeit gekocht, endlich in ein Stück Metall gewandelt wird, oder nach Art der betreffenden Erdenmatrix ausartet.

Literaturverzeichnis

Andreae, Valentin, Chimische Hochzeit Christiani Rosencreutz, 1459, Gedruckt zuerst zu Straßburg bey Lazari Zetzners seel. Erben MDCXVI. Regensburg, MDCCLXXXI.

Arnaldus de Villanova, Chymische Schriften. Aus dem Latein übersetzt durch Joh. Hoppodamum.

Franckfurt und Hamburg 1683.

Eleazar, R. Abraham, R. Abrahami Eleazaris Uraltes Chymisches Werck. In II Teilen zum öffentlichen Druck befördert durch Jul. Gervarium Schwartsburgicum, Erfurt MDCCXXXV.

Elias Artista Hermetica (Fr. Chr. Oetinger), Das Geheimnis von dem Salz. 1770. Nachdruck herausgegeben von Dr. H. Wohlbold, München 1924.

Falscher und Wahrer Lapis Philosophorum, Franckfurt und Leipzig, Daniel Christian Hechtel, MDCCLII.

Geheime Figuren der Rosenkreuzer aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. Altona, 1785ff.

Helmont, Joan. Baptista van, Ortus Medicinae. Ed. IV. Lugduni MDCLXVII.

Kabbala Denudata seu Doctrina Hebraeorum Transcendentalis et Metaphysica atque Theologica.

Sulzbach 1677, Franckfurt 1684 (Knorr v. Rosenroth).

Maier, Michael, Arcana Arcanissima. 1616.

Opera Chymica Joh. Rud. Glauberi, Franckfurt, Thom. Matthias Götzen, 1658, 1659.

Paracelsus Werke, 4° Ausgabe Huser, Basel, 1589 bis 1590, Folio-Ausg. Straßburg 1603 und 1616-1618, 2 Bde.

Philaletha, Eugenius (Thomas Vaughan), Lumen de Lumine. Ins Teutsche übersetzt von I.R.S.M.C., Hof 1750.

Rulandus, Martinus, Lexicon Alchymiae. In libera Francofurtensium Repub. MDCXII.

Theatrum Chymicum, Praecipuos Selectorum Auctorum Tractatus De Chemiae et Lapidis

Philosophorum Antiquitate, Veritate Continens. Argentorati MDCLIX bis MDCLXI. 6 Bde.

Thesaurus Evonymi Philiatri, De Remediis Secretis. Lugduni apud Balthazarem Amolletum. MDLV.

Görres, J., Die christliche Mystik. 4 Bde. Regensburg 1836-1842.

Hitchcock, Remarks upon Alchemy and the Alchemists. Boston, Crosby, Nichols and Co. 1857.

Kiesewetter, Die Geheimwissenschaften. Leipzig 1895, Wilh. Friedrich 1904.

Papus, Traité Methodique de Science Occulte. Paris, Georges Carré, 1891.

Silberer, Herbert, Probleme der Mystik und ihrer Symbole. Hugo Heller & Co., Wien u. Leipzig, 1914.

Traité Pratique de Médecine Astrale, Dr. M. Duz, Georg & Cie, Paris, Basel, Genf.

LÀura Humaine, E. Caslant, Paris, Charcornac Fréres, 1930.

Le Voile DÌsis, Charcornac Fréres, Paris.

Auriger, Alchimie et Musique, 1928.

F. Jollivet-Castelot, Les Nombres, 1928.

H. Deloseraie, Origine des Vierges Noires, 1928.

René Guénon, Rose-Croix et Rosicruciens, 1931.

René Guénon, La Science des Lettres, 1928.

Argos, Des Procédés de Realisation Mystique dàprès les Correspondances zodiacales, 1931.